

# Beauchamp

oder

Der T r e t h u m.

Von

G. P. R. James.

---

Aus dem Englischen übersetzt

von

A. Kresschmar.

Zweiter Band.

---

Leipzig,

Verlag von Christian Ernst Kollmann.

1 8 4 6.

Handbuch der

oder

Handbuch der

von

Handbuch der

Handbuch der

von

Handbuch der

Handbuch der

Handbuch der

Handbuch der

Handbuch der

Handbuch der

Beauchamp

oder

der Irrthum.

---

Zweiter Band.

Geometriae

liber

primus

Euclidis

### Erstes Kapitel.

In welchem für den Wildschützen bessere Tage empor-  
zudämmern scheinen.

Ein lauter Fluch von Sir John Slingsby ging unbeachtet vorüber, denn obschon Jeder den Schuß gehört hatte, so ward doch die Aufmerksamkeit eines Jeden auf einen besondern Gegenstand hingeleitet. Ned Hayward sprang an das Fenster und sah hinaus. Doctor Miles fuhr auf und wendete sich gegen Mr. Wittingham und Beauchamp, welcher diesem Herrn zunächst saß, streckte plötzlich die Hand aus und faßte ihn bei Arm und Schulter, so daß er die Wucht des Falles minderte, obschon er demselben nicht vorbeugen konnte, denn der würdige Friedensrichter drückte mit einem leisen Schreckensrufe, der nur von einem einzigen Ohr vernommen ward, seine Hand auf's Herz und fiel ohnmächtig zu Boden, gerade als wenn die Kugel, die durch das Fenster hereingeflogen, genau die Stelle seiner Haut gefunden hätte, die nicht in den Eithr getaucht

war. Nichts desto weniger, als Sir John und Mr. Beauchamp und Doctor Miles ihn vom Boden aufrichteten und ihn wieder auf seinen Stuhl setzten, obschon sie unzweifelhaft erwarteten, eins jener kleinen Löcher an ihm zu finden, die ich eine Lebensthüre nennen möchte, wenn sie nicht das Leben niemals herein, sondern bloß oft hinaus ließen, war doch keinerlei Wunde an ihm zu bemerken, ausgenommen in der Perücke. Es wurden Lichter gebracht, die Diener rannten herein und hinaus, kaltes Wasser ward dem alten Herrn in's Gesicht gesprengt, der Kellermeister empfahl Riechsalz, Sir John Slingsby probirte Branntwein, und endlich ward Mr. Wittingham wieder zu sich selbst gebracht. Jedermann war um ihn beschäftigt, bis auf Ned Hayward, und da Ned ein sehr mitleidiger, menschenfreundlicher Mann war, so wird es nöthig sein zu sagen, weshalb er Mr. Wittingham keine Sorgfalt oder Aufmerksamkeit zu Theil werden ließ. Der Grund davon war, daß er gar nicht wußte, was mit ihm vorging, denn Ned Hayward war nicht mehr im Zimmer, das Fenster stand offen und Ned Hayward war zu demselben hinausgesprungen.

Um aber auf Mr. Wittingham zurückzukommen, so erklärte derselbe, nachdem er nicht sobald wieder Athem genug hatte, um vernehmlich zu sprechen, mit leiser Stimme, daß er nach Hause gehen müsse.

„Wie? Was? Lieber Freund,“ rief Sir John Slings-

by, „Ihr seid ja nicht verlegt, blos erschrocken, teuflischmächtig erschrocken, das ist Alles, und Ihr seht noch ganz bleich und erbärmlich aus. Kommt, trinkt Eure Flasche aus und schafft Euch ein anderes Gesicht an, ehe Ihr fortgeht, sonst könnt Ihr wieder im Wagen ohnmächtig werden.“

„Ich muß nach Hause,“ wiederholte Mr. Wittingham mit niedergeschlagenem Tone.

„Nun was wird denn da aus dem Geschäft, wegen dessen Ihr kommt?“ fragte der Baronet.

„Das muß ich Euch überlassen, Sir John,“ entgegnete Mr. Wittingham sich mit Mühe erhebend. „Ich habe heute Abend keine Gedanken mehr dafür. Ich kam wegen des berühmten Wildschützen Gimlet, die Constabler werden Euch sagen, weshalb ich ihn festnehmen ließ, aber ich muß fort, ich muß fort, ich bin keines Gedankens fähig.“

„Ob schon ihm nicht die Kugel durch den Kopf gefahren ist, so scheint doch eine tüchtige Quantität Blei hineingekommen zu sein,“ murmelte Sir John Slingsby, als sein College nach der Thüre taumelte; der Baronet war aber kein hartherziger Mann, er hatte Mitleiden mit Mr. Wittingham's Zustande und lief ihm mit einem großen Glas Maderia nach, bestand darauf, daß er es tränke, und führte ihn am rechten Arm nach der Hausthüre, wo er ihn den Händen des Kellermeisters über-

gab, damit ihn derselbe wohlbehalten in seinen Wagen brächte. Während dies geschah, drehete sich Sir John herum und erblickte die Gestalt Stephens Gimlet und der zwei Polizeidiener, die ihn bewachten; und wenn der Blick des Baronets für den Wildschützen nicht sonderlich ermutigend war, so war er dies sicherlich noch viel weniger für die Constabler. Ein Constabler war, die Wahrheit zu sagen, ein Geschöpf, gegen welches Sir John Slingsby aus einem oder dem andern Grunde einen großen Widerwillen hegte. Es ist nicht unmöglich, daß sein eigener früherer Hang zum Herumschwärmen und mehrere Rencontres mit der Beamtenklasse, die jetzt unter seinen Befehlen stand, ihm einen Ekel vor der ganzen Species beigebracht hatte, gewiß aber würde er, wenn er jetzt aufgefordert worden wäre, eine Linné'sche Beschreibung des Geschöpfs zu geben, diese etwa so gesagt haben: Ein zweibeiniges Thier von der Species Hund, das geschaffen ist, um von Bagabunden geprügelt und von Friedensrichtern ausgescholten zu werden.

Er fuhr daher mit würdevoller Miene mit der Hand über seine umfangreiche weiße Weste und sagte:

„Bringt ihn herein.“ Mit diesen Worten ging er zurück nach dem Speisezimmer, setzte sich in seinen Lehnstuhl, während vor ihm auf dem Tische zwei Weinflaschen standen, und als die Constabler eintraten und ihre Position vor ihm einnahmen, schob er die Flaschen

zu beiden Seiten Doctor Miles und Mr. Beauchamp zu, indem er sogleich in einem so feierlichen Tone, als ob er ein Todesurtheil ausspräche, sagte: „Schenkt Euch ein, meine Herren, wir wollen eine Gesundheit ausbringen — nun, Mr. Leathersides, weshalb bringt Ihr diesen Mann zu mir?“

„Halten zu Gnaden,“ entgegnete der Constabel, „wir arretirten ihn wegen Wilddiebstahls in den Gassen von Tarningham und —“

„Ho, ho!“ rief Sir John, „wegen Wilddiebstahls in den Gassen von Tarningham? Das wäre ein sonderbarer Ort um Fallen zu legen. Leathersides, Ihr seid betrunken.“

„Nein, halten zu Gnaden, das bin ich nicht,“ sagte der Constabel ganz zaghaft, denn er hätte sich allemal lieber eine Woche lang in's Gefängniß sperren lassen, als eine Meldung bei Sir John Clingsby gemacht, „ich sage nur, wir hätten ihn in den Gassen von Tarningham arretirt, nicht, daß er dort Wild gestohlen habe.“

„Nun, wo hatte er denn Wild gestohlen, als Ihr ihn arretirtet?“ fragte Sir John halb im Spas, halb aus Bosheit und völlig entschlossen, den Constabel zu verblüffen.

„Ich kann nicht behaupten, daß er damals gerade irgendwo Wild gestohlen habe,“ entgegnete Mr. Leathersides.

„Dann habt Ihr auch kein Recht, ihn zu arretiren,“ entgegnete der Baronet, „entlast den Gefangenen und räumt das Zimmer. Meine Herren, habt Ihr geladen? Es lebe der König, Gott segne ihn!“ Und er stürzte sein Glas Wein hinunter und blinzelte Beauchamp zu und glaubte, den Constablern einen guten Streich gespielt zu haben.

Mr. Leathersides war jedoch der Meinung, daß er seine Pflicht thun müsse und daß diese Pflicht darin bestehe, Sir John Slingsby geeignete Vorstellungen zu machen, und er brachte daher mit gewaltsamer Anstrengung die Worte hervor:

„Aber Sir John, als wir ihn einmal hatten, sagte Mr. Wittingham, wir sollten ihn fest halten.“

„Wo habt Ihr Euern Verhaftsbefehl?“ donnerte Sir John.

„Wir haben keinen,“ sagte der andere Constabel, denn Mr. Leathersides war erschöpft.

„Wenn Ihr ihn schon gesetzwidrig arretirtet,“ sagte Sir John Slingsby mit gelehrter Miene, „so habt Ihr ihn mit noch mehr Gesetzwidrigkeit festgehalten, Leathersides, Ihr seid ein Narr. Ihr, Mr. Dingskirchen da, seid ein Esel. Ihr habt Beide das Gesetz verletzt und ich habe große Lust, Euch Beide zu strafen — um ein Glas wenigstens — und ich werde es thun, beim Jupiter! Kommt her und trinkt mit auf die Gesund-

heit des Königs," und Sir John lachte herzlich, als er diese sehr angenehme Strafe, wofür er sie hielt, den beiden Constablern auferlegte. Er war jedoch entschlossen, den Spas noch weiter auszuführen, und er rief daher sobald, als die Beiden den Wein ausgetrunken hatten, mit würdevollem Tone: „Stephen Gimlet, Ihr seid beschuldigt, in den Gassen von Tarningham Wilddieberei getrieben zu haben und durch das genügende Zeugniß zweier Constabler der Missethat überführt. Erscheint vor dem Gerichtshofe, um Euer Urtheil zu empfangen, Gefangener. Euer Urtheilsspruch ist dieser, daß Ihr an diesen Tisch herangeführt werdet und auf einen einzigen ununterbrochenen Zug ein Glas von einer dieser beiden Flüssigkeiten, Portwein oder Madeira genannt, nach dem Gutachten des Gerichtshofs, auf die Gesundheit unsers allergnädigsten Königs austrinken und daß Ihr, nachdem dieß geschehen, volle und hinreichende Buße für das mehrbesagte Vergehen geleistet haben sollt."

„O herzlich gern, Sir," sagte Stephen Gimlet, indem er das Glas Wein ergriff, welches Sir John Clingsby ihm darreichte. „Es lebe der König, Gott segne ihn, und möge er uns noch viele solche Friedensrichter geben, wie Sir John Clingsby ist."

„Wie! Ich habe große Lust, Euch zur Strafe noch ein Glas austrinken zu lassen, weil Ihr mich mit in den Toast hineinmengt," rief der Baronet, dann winkte

er den Constablern mit der Hand und fuhr fort: „Entfernt Euch, der Gefangene ist seiner Gast entlassen. Ihr habt Nichts mehr mit ihm zu thun — bleibt hier, Meister Gimlet, ich habe Euch Etwas zu sagen,“ und als die Thüre sich hinter den Constablern geschlossen hatte, fuhr er in ganz anderm Tone mit sehr veränderter Geberde fort: „Nun, lieber Freund, will ich Euch eine kleine Warnung mit auf den Weg geben. Da ich auf viele Meilen um Euern Wohnort herum Besitzer des Reviers bin, so muß das Wild, das Ihr gestohlen habt, das meinige sein, und deshalb habe ich mich für berechtigt gehalten, die Sache leicht zu tractiren und einen Scherz daraus zu machen. Ihr könnt jedoch daraus schließen, daß ich uneigennützig und als Euere Freund spreche, wenn ich Euch darauf aufmerksam mache, daß, wenn Ihr die Bahn auf der Ihr jezt wandelt, weiter verfolgt, Ihr Euch unvermeidlich noch zu größern Uebelthaten verleiten lassen werdet. Ihr kommt dadurch auf immer schlechtere Gedanken, haltet am Ende Unrecht für Recht, glaubt dem Geseze durch Gewalt Widerstand leisten zu dürfen und begeht am Ende noch das schreckliche Verbrechen des Mordes, welches, es mag nun in dieser Welt bestraft werden oder nicht, später ganz gewiß seine Vergeltung findet.“

„Bei meiner armen Seele, Sir John,“ sagte Ste-

phen Gimlet eifrig, „ich will kein Stück Wild wieder anrühren, was Euch gehört.“

„Eben so wenig eins, was Andern gehört, hoffe ich,“ antwortete Sir John Slingsby. „Ihr seid, wie ich gehört habe, ein geschiedter Kerl und könnt Euer Brod auf bessere Weise verdienen.“

„Wie denn?“ fragte der Mann nachdrücklich; im nächsten Augenblicke aber fügte er hinzu: „Ich will es auf alle Fälle versuchen. Nur erst diesen Morgen dachte ich daran, einmal etwas Anderes zu versuchen und mich zu bemühen, zu leben wie andere Leute, aber dann fiel mir ein, daß es nicht gehen würde. Erstens würden die Leute mir Nichts zu thun geben und ich fürchtete, sie deshalb anzureden, dann fürchtete ich auch mich selbst, denn ich habe immer ein wildes, herumschweifendes Leben geführt und es mehr lieben gelernt, als irgend ein anderes. Wenn ich Aussicht hätte, daß die Leute mich freundlich behandelten und mich ermuthigten, so könnte es vielleicht gehen, wenn ich aber fände, daß mich alle Augen kalt ansehen und alle Herzen sich von mir abwendeten — obschon ich es vielleicht verdient habe — so fürchte ich, daß ich wieder auf meine alten Wege gerathen mögte. Jedoch will ich's versuchen — ich will es um des Kindes wegen versuchen, obschon es mir anfangs sauer ankommen wird.“

Sir John Slingsby legte den Finger an die Stirn

und dachte einen Augenblick nach. Er blieb eine lange Weile ernsthaft — volle fünf Minuten — und es ward ihm schwer, sein würdevolles Benehmen zu behaupten. Aber das war nicht Alles. Einige Worte, welche Ned Hayward nur auf's Geradewohl hatte fallen lassen, brachten ihn auf eine Idee, von der er nicht wußte, ob er sie weiter verfolgen sollte, oder nicht. Vielleicht hätte er, obschon er ein gutmüthiger Mann war, wie wir schon früher gesehen und gesagt haben, sie wieder aufgegeben, wenn es nicht eine sonderbare gewesen wäre, gerade aber ihrer Sonderbarkeit halber sagte sie ihm zu. Er machte gern Allerlei, was Andere nicht machten, eben weil sie es nicht machten — er stellte gern Experimente an, die Andere nicht anzustellen wagten — er bot gern Allem Troß, dessen Basis nur Gewohnheit und Herkommen war, und nachdem er daher einen Augenblick nachgedacht, ob die Leute vermuthen würden, er werde von Menschenliebe oder Excentricität dazu getrieben (denn um Alles in der Welt hätte er nicht gewünscht, daß die Leute glaubten, er thue Etwas aus Menschenliebe), fing er an, wie seine Laune es ihm eingab, auf Stephen Gimlet's letzte Worte zu antworten, indem er seinem wunderlichen Geschwätz zugleich eine seltsame Beimischung von Zartgefühl gab, wie der Leser sehen wird.

„Na, Stephen,“ sagte er, „vielleicht können wir es weniger sauer machen, als Ihr glaubt. Ich will Euch

Etwas sagen, lieber Freund, Ihr habt eine große Vorliebe für alle Arten Wild — vielleicht eine etwas zu große Vorliebe. Nun hat mein Freund, Ned Hayward, das heißt Capitain Hayward — Wo zum Teufel ist er denn hin? Vermuthlich ist er dem Tölpel nachgelaufen, der durch das Fenster schoß und auch das Reh verfehlt hat, dafür stehe ich. Es muß Conolly, der Unterhüter gewesen sein, denn Niemand als Conolly würde sich's einfallen lassen, gerade auf das Fenster loszufeuern — aber was ich sagen wollte, mein Freund Ned Hayward sagte nur erst vor wenigen Minuten, Ihr würdet einen guten Wildhüter abgeben. Was sagt Ihr dazu, Gimlet? Würde es gehen?"

„Nur nicht unter Mr. Hearne, Sir,“ antwortete Stephen Gimlet. „Wir haben zu viel Streit mit einander gehabt,“ und er schüttelte den Kopf.

„Nein, nein, das ginge allerdings nicht,“ entgegnete Sir John lachend, „Ihr würdet einander bald den Bauch mit Blei füttern. Aber Ihr wißt doch, daß Denman vor einer Woche starb, drüben auf dem Revier von Trottington Hall, auf der andern Seite von der Gemeindewiese — Ihr wißt es, Ihr Fuchs — Ihr wißt es ganz gut, ich sehe es an dem Blinzeln Eures Auges. Ich glaube, Ihr habt schon in jedes Nest gekuckt, seit der grimmige Jäger den armen Teufel in den Sack gesteckt hat. Na, was ich sagen wollte, Ihr

habt freie Wohnung und achtzehn Schilling wöchentlich und könnt mit Searne wetteifern, und wenn das Jahr um ist, werden wir sehen, wer das beste Revier hat. Was sagt Ihr dazu, Gimlet? Ihr könnt, wenn Ihr Lust habt, noch heute Nacht in die Hütte einziehen, denn ich mögte sie nicht länger leer stehen lassen."

„Tausend Dank, Tausend Dank, Sir John!“ sagte der Mann freudig. „Ihr seid wirklich ein guter Herr, aber erst muß ich hinauf nach meiner eigenen Wohnung gehen, ich habe dort meinen kleinen Jungen, wißt Ihr, der arme kleine Mann, ich glaube, er wird sich schon die Augen ausgeweint haben.“

„Ach, dummes Zeug, nicht im Geringsten,“ sagte der Baronet, „ich will das Alles besorgen. Ich will hinausschicken und ihn holen lassen.“

Der Mann lächelte und schüttelte den Kopf, indem er sagte: „Der geht mit keinem Fremden.“

„Was wollt Ihr wetten?“ rief Sir John Slingsby lachend. „Ich wette eine Guinee gegen Euer letztes Fretzchen, daß er gleich da sein wird. Heda, Matthew — Moore — Harrison,“ fuhr er fort, indem er die Klingel zog und dann zur Thüre hinaus rief: „Lauft einmal einer von Euch hinauf und bringt Stephen Gimlet's kleinen Jungen. Sagt ihm, sein Vater sei da,“ und Sir John Slingsby setzte sich nieder und lachte

unnäsig und sagte mehrmals: „Ich wette mit Jedem um fünf Guineen, daß er kommt.“

Sir John Clingsby war als ein, was man sagt, drolliger Mann bekannt und Stephen Gimlet kannte ihn als solchen, und obschon er es für einen etwas außerordentlichen Spaß hielt, zu dieser Abendstunde einen Diener hinauf nach dem Moor zu schicken und seinen kleinen Jungen herholen zu lassen, so hielt er es doch für einen Spaß. Seine einzige Besorgniß jedoch war, daß der Spaß zu weit getrieben werden mögte, und nachdem er daher seinen Hut etwa eine Minute lang schweigend in der Hand herumgedrehet, sagte er:

„Ja, Sir John, vielleicht wenn man ihm sagt, daß ich hier bin, kommt er mit, aber ich besinne mich jetzt, daß ich die Thüre zugeschlossen habe, und außerdem muß ich doch alle meine Sachen holen. Wenn Ihr daher so gut sein wollt, mir Zeit zu lassen, bis morgen, so will ich Eure Güte mit dankbarem Herzen annehmen und Alles thun um sie zu verdienen — das werde ich ganz gewiß,“ fügte er etwas zögernd und erröthend hinzu, denn während Sir John noch herzlich lachte, sah er, daß Mr. Beauchamp's schöne glänzende Augen sich mit einem Blick inniger Theilnahme auf ihn hesteten, und daß Doctor Miles sich heftig die Nase schnaubte, während seine Augenlider etwas roth wurden.

„Ich zweifle nicht im Mindesten daran, Stephen,“  
Beauchamp. Zweiter Band. 2

sagte Sir John, „Ned Hayward ist ein sehr guter Kerl — ein ganz köstlicher Kerl — Ihr seid ihm viel Dank schuldig, das kann ich Euch sagen. Da, da,“ fuhr er fort, als die Thüre sich öffnete und ein Diener eintrat, „ich sagte gleich, daß er kommen würde! Sagte ich's nicht? Da ist er, seht Ihr?“

Stephen Gimlet riß vor stummem Erstaunen die Augen auf, als er den Knaben, warm in den Shawl der Haushälterin eingewickelt, in den Armen des Kellermeisters sah, denn man hatte ihn auf Sir Johns gemessenen Befehl aus dem Bett gehoben. Gimlet wußte nicht was er denken sollte, er war wie vom Donner gerührt. Im nächsten Augenblick aber erholte sich das Kind von der ersten blendenden Wirkung des Lichts, streckte seinem Vater mit einem Freudenschrei die Hände entgegen und rief: „Da ist mein Vater, da ist mein Vater!“ Und der Wildschütz sprang auf ihn zu und drückte ihn an sein Herz.

Sir John Clingsby ward durch Das, was er gethan, selbst aus der Fassung gebracht. Die Thränen traten ihm in die Augen, aber immer lachte er lauter als vorher, übertrumpfete Doctor Miles durch Schneuzen der Nase, wischte sich die Thränen mit der Rückseite der Hand, setzte die Brille auf, um nicht merken zu lassen, daß er weinte, und blickte dann über die

Brille hinweg, um Stephen Gimlet und seinen Jungen zu sehen.

Das Kind klanmerte sich an seinen Vater und schwatzte mit ihm, und gleich darauf fuhr der Mann zusammen und ward bleich und rief: „Feuer! — Das Haus abgebrannt! Was, um Gotteswillen, will der Junge sagen?“

„Setzt Euch,“ rief Doctor Miles, indem er aufstand und den Mann auf einen Stuhl niederdrückte, denn er war bleich wie der Tod und zitterte am ganzen Leibe. „Erschreckt nicht, Stephen, faßt Euch. Erhebt die Stimme des Lobes und Dankes gegen Gott, der Euch heute eine große Gnade erwiesen, nicht nur, indem er Euer Kind vor einem schrecklichen Tode gerettet, sondern Euch auch mit milder Hand eine Lehre gegeben, die Euch gewiß zu einem bessern Menschen machen wird. Erhebt, sage ich, die Stimme des Dankes vom Grunde Eures Herzens.“

„Ich thue es,“ rief der Wildschütz, „ich thue es,“ und er beugte den Kopf nieder auf den Hals des Knaben und weinte. „Aber wie ist es denn geschehen? Wie konnte denn Feuer ausbrechen?“ fuhr er nach einer Weile fort. „Und wie ist denn der Junge gerettet worden?“

„Nun, Ned Hayward rettete ihn,“ rief der Baronet, „der tapfere Ned Hayward. Wer sonst? Er sah

von oben auf dem Feinde das Haus brennen, stürzte hinein, verbrannte sich selbst und holte den Knaben heraus."

"Gott segne ihn, Gott segne ihn!" rief der Vater. „Aber das Feuer," fügte er hinzu, „wie konnte nur das Feuer auskommen?"

„Der garstige Mann hat es angezündet, Vater," sagte der Knabe, „der Mann, der heute früh da war. Er kam, als Du fort warst, und er wollte nicht antworten, als ich rief, und ich sah ihn wieder fortgehen und da hatte er ein brennendes Stengelchen im Munde. Ich habe es nicht gethan, Vater."

Stephen Gimlet begann den Hergang der Sache zu ahnen, und obsehon er Nichts sagte, ballte er doch die eine Hand fest zusammen, so fest, daß die Spur der Nägel auf der flachen Hand zurückblieb, aber dann wendeten sich seine Gedanken andern Dingen zu. Er erhob sich von dem Stuhl, auf welchen Doctor Miles ihn niedergedrückt hatte, wendete sich zu Sir John Clingsby und sagte: „O Sir, ich wünschte, ich könnte Euch sagen, wie sehr ich Euch danke."

„Gut, gut, Stephen," entgegnete der Baronet mit einer freundlichen Handbewegung, „sagt Nichts weiter davon. Ihr habt ein Haus verloren und ein anderes wiederbekommen. Ihr habt ein Handwerk aufgegeben und seid entschlossen, ein besseres zu betreiben. Eur

Junge ist gesund und munter, daher dankt, wie der gute Doctor sagt, Gott für Alles. Trinkt noch ein Glas Wein, und wenn Ihr noch eine Minute mit dem kleinen Mann gesprochen habt, so gebt ihn der Haushälterin wieder. Es soll gut für ihn gesorgt werden, bis Ihr eingerichtet seid und mittlerweile geht hinunter in das Dorf in den „Marquis von Granby“ und laßt Euch dort geben, was Ihr bis morgen braucht. Der Teufel soll mich holen, wenn ich heute Abend noch mehr Wein trinke. Diese Sache war so gut wie eine Flasche,“ und Sir John stand auf, um zu den Damen zu gehen.

Die beiden andern Herren folgten sehr gern seinem Beispiele, aber ehe sie gingen, zog Beauchamp, der seine Briestafche in der Hand hielt, ein sehr dünnes Stück Papier aus derselben heraus und ging auf Stephen Gimlet zu.

„Ihr habt Euer ganzes Hausgeräth verloren, fürchte ich,“ sagte er mit leiser Stimme, „da habt Ihr etwas, damit Ihr Euch wieder anschaffen könnt, was Ihr am Nöthigsten braucht.“

„Um Gotteswillen, Herr, wie viel glaubt Ihr denn, daß mein Hausgeräth werth gewesen sei?“ sagte der Wildschütz, indem er mit wehmüthigem Lächeln die Banknote betrachtete; aber während dieser Zeit war Beauchamp schon zum Zimmer hinaus.

---

## Zweites Kapitel.

### Die Verfolgung.

„Ich mögte nur wissen, wo zum Teufel Ned Hayward hin ist,“ rief Sir John Clingsby etwa um zehn Uhr des Nachts, als er fand, daß sein junger Gast nicht wiederkam, und ich mögte es auch wissen, und vielleicht ist es mit dem Leser derselbe Fall. Es wird daher gerathen sein, um allen Parteien zu genügen, die guten Leute in Tarningham Park zu verlassen und unserm Freunde sogleich nachzusetzen, denn wir haben keine Zeit übrig, wenn wir ihn noch einholen wollen. Er ist ein ganz verzweifelt schneller Reiter, wenn er einmal Etwas auf dem Rohre hat, und allerdings hat er den Park zu Pferde verlassen.

Als wir ihn zuletzt sahen, war es etwa halb oder ein Viertel auf acht Uhr, die Nacht begann einzubrechen, und ohne in Bezug auf den Abend allerlei Gleichnisse und Bilder vorzuführen — ohne die schwindenden Strah-

len des Lichts mit dem Rückzuge einer geschlagenen Armee, oder die wechselnde Farbe des Himmels mit dem Inhalte des Eimers eines londoner Milchmädchens unter dem Einflusse der Wasserpumpe zu vergleichen — wollen wir blos sagen, daß der Himmel sehr grau ward, daß die Rosen- und Purpurfarbe verschwunden war und daß die Nacht, die schwere Nacht, durch die Luft strömte, wie eine Sündfluth. Nichts desto weniger war die Nacht schön, ein paar Sterne schienen, und in dem Augenblick, wo Ned Hayward an das Fenster sprang, durch welches die Kugel gekommen war, sah er eine Gestalt in der Entfernung von etwa dreihundert Schritten unter den Bäumen hineilen. Es waren schöne alte Bäume, ohne Unterholz — Englische, weit von einander stehende, sich weit ausbreitende, gigantische Parkbäume, und Ned Hayward stand, nachdem er zum Fenster hinausgesprungen war, einen Augenblick still und schaute unter die Bäume hinein und lief dann so schnell als ein Paar lange, starke, wohlgeübte Beine ihn tragen konnten, der fliehenden Gestalt nach. Es war Rasen unter ihm und seine Füße flogen leicht darüber hin, aber er war der Gestalt nicht mehr als etwa fünfzig Schritte nachgeeilt, als er durch die Bäume hindurch eine andere Gestalt erblickte, die aber nicht zum Menschen- sondern zum Pferdegeschlecht gehörte. Eine kurze Zeit lang schien der Verfolgte nicht zu merken, daß er verfolgt ward, ehe aber

noch die Zeit kam, wo das Pferd sichtbar ward, schienen einige Andeutungen sein Ohr erreicht zu haben, und wenn Ned Hayward schnell lief, so schien der andere beinahe eben so schnell zu laufen. Als der junge Mann nun jedoch bis auf etwa Hundert Schritt nahe gekommen war, saß der Verfolgte auch schon auf dem Pferde und galoppirte hinweg.

Ned Hayward stand still und folgte ihm mit den Augen und merkte sich den Weg, den er einschlug soweit als das Licht gestattete. Dann horchte er und hörte ganz deutlich, wie die Hufschläge in einer gewissen Richtung fortgingen. Im nächsten Augenblick aber vernahm der junge Offizier noch von einer andern Seite her Hufschläge, und als er sich nach der Straße umdrehete, die von dem Thore nach Tarningham zuführte, sah er einen Reiter langsam auf das Haus zukommen.

„Beim Himmel, das trifft sich gut,“ sagte Ned Hayward, als er sich besann, daß Sir John Clingsby einen Reitknecht mit einem Briefe zu Mr. Wharton, dem Advocaten, geschickt hatte; er lief daher so schnell als möglich nach der Straße hinab, hielt den Diener an und ersuchte ihn, abzustiegen und ihm das Pferd sofort zu überlassen.

Der Reitknecht erkannte den Gast seines Herrn, zögerte aber doch und begann seine Antwort mit — „Verzeihet Herr —“ Ned schnitt ihm aber ziemlich ge-

bieterisch das Wort ab und saß binnen zwei Minuten im Sattel. Er verweilte keinen Augenblick beim weitem Nachdenken über die Sache, denn alle Berechnung ging bei ihm sehr schnell, und während seiner Morgenspaziergänge hatte er mit dem geübten Auge des Soldaten alle Eigenthümlichkeiten des Parks und des umliegenden Terrains aufgefaßt. Das Ergebnis seiner Combinationen war in Worten ausgedrückt ungefähr folgendes:

„Der Kerl kann auf dem Wege, den er eingeschlagen hat, nicht hinaus, denn es ist dort kein Thor und die Einfriedigung des Parks steht auf dem hohen Rande, so daß sicherlich kein Mensch in ganz England darüber wegzusetzen wagt. Er muß sich entweder rechts oder links wenden. Links kommt er aber an den Fluß und an das dicke Gebüsch, welches ihn wieder herum dicht an das Haus führen würde. Er wird sich daher rechts halten und das Thor auf dem Gipfel des Hügels passieren. Er muß jedoch halb bis an das andere Thor herunterkommen, ehe er aus der Allee herauskann, und daher werde ich nicht weit hinter ihm bleiben.“

Er ritt demnach stracks nach dem Thore auf der Seite von Tarningham, passirte dasselbe, wendete sich scharf links, galoppirte den Sandweg unter der Mauer des Parks hinauf und segnete seinen Glückstern, als er die Scheibe des Mond's im Osten heraufsteigen sah.

„Der Teufel soll mich holen, wenn ich die Jagd

aufgebe, bis ich ihn niedergebeht habe," sagte Ned Hayward, aber wenn Jemand mit einem solchen Entschlusse sich aufmacht, einen Fuchs zu jagen, so weiß er niemals wie weit der Fuchs oder der Entschluß ihn führen werde. Fort sprengte er jedoch, wie ein Schuß. Das Pferd war ein starker, gutgebauter Hengst, etwa vierzehn Handbreiten hoch und gewohnt die schwerfällige Last Sir John Slingsby's zu tragen. Daher griff es unter dem geringern Gewicht und der besseren Balance des jungen Mannes aus, als ob es eine Feder auf dem Rücken hätte. Den Hügel hinauf raseten sie, dicht zusammenhaltend wie ein Kollballen: eine leichte Hand, ein leichter Sitz und ein genaues Gleichgewicht ließen dem Thiere nichts von dem wirklichen Gewichte des Reiters fühlen, und binnen zwei Minuten hörte Ned Hayward's leises Ohr den Schall noch anderer Hufe, als der unter ihm befindlichen. „Jetzt werde ich ihn kriegen!" sagte er, aber plötzlich ward der Schall wieder schwächer. Noch drei Sätze und er sah den Reiter, der aber in einer Entfernung von Hundert und fünfzig Schritten über das Moor hingaloppirte. Rechts war ein Zaun und ein Graben und Ned Hayward lenkte sein Pferd dagegen an. Das gute kleine Thier stieg muthig im Mondschein empor, aber auf der andern Seite befand sich ebenfalls ein Graben, den Keins von Beiden gesehen hatte. Mit den Vorderfüßen kam es richtig dars

über hinweg, aber mit den Hinterfüßen fiel es hinein und arbeitete sich mühsam hinüber. Weder Reiter noch Roß waren verletzt und Ned Hayward riß es sogleich, wieder empor und fort ging es abermals.

Der Flüchtling hatte jedoch mittlerweile einen Vorsprung gewonnen und schloß fort wie eine Sternschnuppe; der Mondschein war aber nun hell und fiel in langen nebligen Streifen über das Moor. Einige wenige rasche Sätze brachten Ned Hayward auf die sandige Straße und fort sprengte er, als wenn es Tod und Leben gälte. Aber ebenso sprengte auch der andere Reiter darauf los. Er kannte das Terrain, sein Pferd war gut und bei ihm galt es wirklich Tod oder Leben. Es war ein so schönes Wettrennen, als nur je eins gesehen worden. Das breite Moor dehnte sich meilenweit aus, jeder Baum und Busch war sichtbar, und selbst die entfernten Streifen von Anpflanzungen, von denen die Gemeindewiese rechts begrenzt war, sah man dunkel und schwarz gegen den mondhellen Himmel abstechen; aber doch lag eine Dunkelheit über dem Boden, welche zeigte, daß es nicht Tag war, und Ned Hayward hielt, indem er sein williges Thier antrieb, doch auf alle Fälle den Zügel fest. Bald glaubte er, den Flüchtling näher gekommen zu sein, als er ihn plötzlich von dem Sandwege abbiegen und links über den Rasen wegzagen sah. Ned Hayward ritt querfeldein und trieb sein Thier immer

schärfer an. Weiter, weiter ging es, im nächsten Augenblicke aber schien der Boden vor ihm schwärzer zu werden und der Verfolger hielt plötzlich dicht an dem Rande einer tiefen Grube sein Pferd an, während der Andere auf der entgegengesetzten Seite weiter ritt.

Es war jedoch nicht mehr als ein Augenblick gewonnen oder verloren, denn Ned Hayward wendete sich rasch um den Rand der Grube, obschon er den Boden etwas schärfer in's Auge faßte, als vorher und blieb in der diagonalen Richtung, welche ihm an der Entfernung zwischen ihm und dem Flüchtling ebenso viel ersparte, als er durch das augenblickliche Anhalten verloren hatte. Als er ebenfalls auf die andere Seite der Grube gekommen war, sah er, daß der Zwischenraum ungefähr noch derselbe war, wie zuerst, aber der Boden dachte sich jetzt sanft ab und breitete sich dann in eine vollkommene Ebene aus, die weder Bäume noch Gebüsch hatte, obschon an einigen Stellen niedrige Brombeersträucher und Gestrüppe zu stehen schienen, die aber den Lauf des Pferdes weiter nicht aufhalten konnten, und es ging daher über das Moor hinweg, als ob der böse Feind hinter drein käme.

Nach wenigen Minuten zeigte sich rechts ein Licht und Ned Hayward sagte bei sich selbst: „Er reitet auf irgend ein Haus zu,“ im nächsten Augenblicke aber bewegte sich das Licht und hüpfte von einer Stelle zur

ändern und zeigte eine blaue, zitternde, unsichere Flamme und der junge Herr murmelte lächelnd: „Aha, ein Irrlicht, das mich aber dies Mal wenigstens nicht irre führen soll.“

Weiter jagte er und der Reiter vor ihm hin, ehe er aber das Irrlicht hinter sich hatte, fühlte er, daß der Schritt seines Pferdes ungleich ward, der Boden schien zu zittern und zu schwanken und es ließ sich ein Plätschern vernehmen, als ob die Hufen des Pferdes in nassen, sumpfigen Boden sanken.

„Ein zitternder Sumpf, auf Ehre!“ sagte Ned Hayward. „Aber so gut Jener darüber gekommen ist, komme ich auch drüber.“

Ned Hayward hielt den Kopf des Pferdes leicht empor, setzte ihm die Fersen in die Flanken und schützelte den Zügel fortwährend, um ihm Muth zu machen und ritt mit lautem: „Tally ho!“ als ob er einen Fuchs sähe, weiter, während das Wasser an ihm emporspritzte, bis die Hufe auf festern Boden kamen, und eine kleine Anhöhe fing das Mondlicht auf und zeigte den Flüchtling, der nach rechts gewendet hinaufsprangte.

„He, he! Galloh!“ rief Ned Hayward, indem er seine flache Hand auf die Flanke des Pferdes legte, und wie vom Feuer der Jagd ergriffen, verdoppelte das wackere kleine Thier seine Anstrengungen und setzte den

Hügel hinauf, dem größern Pferde nach, dem es bemerkbar immer näher kam.

Klar und voll in dem Mondschein stach die dunkle Gestalt gegen den Himmel ab, als sie über den Kamme des Hügel hinwegjagte und in zwei Secunden oder nicht viel mehr gewann Ned Sahward denselben Punkt.

Die Gestalt war nicht mehr sichtbar. Sie war verschwunden, wie durch Zauberei. Pferd und Reiter waren Beide weg und es war weiter nichts zu sehen, als ein sanfter Abhang zu den Füßen des Pferdes, jenseits desselben eine dunkle Stelle, welche die Strahlen des Mondes nicht erreichten, und dann das sich noch einige Meilen weiter erstreckende Moor, dessen wellenförmiger Boden an den starken Abwechselungen von Licht und Schatten erkennbar war.

„Nun was zum Teufel ist denn das?“ rief Ned Sahward, obschon er aber zuweilen sich einen Ausruf entschlüpfen ließ, so ließ er sich doch niemals vom Erstaunen festhalten, und da er sah, daß, wenn die Gestalt sich rechts oder links gewendet hätte, er sie gesehen haben müßte, so ritt er stracks auf die vor ihm liegende dunkle Stelle zu und fand, daß es eine jener großen Gruben war, die über das ganze Moor umher zerstreut lagen und die bis an den obersten Rand hinauf mit niedrigen, verkümmerten Eichen, Eschen und Birken angefüllt war.

„In den Bau gejagt, in den Bau gejagt!“ sagte Ned Hayward, als er sich umfah, fügte aber nichts weiter hinzu und gewährte bald den sandigen Fuhrweg, auf welchem der Mann in die Grube hinabgeritten sein mußte.

Der junge Offizier war nun ein wenig in Verlegenheit, das natürliche Ungestüm seines Temperaments hätte ihn beinahe verleitet, dem Gegenstand seiner Jagd nachzustürzen, wie ein Spürhund einem Dachse, aber er sah ein, daß, wenn er dies thäte, der Verfolgte, der doch das Terrain offenbar besser kannte, als er, Gelegenheit haben würde, auf irgend einem Seitenwege heraus zu kommen und der Verfolgung zu entgehen, während er sich selbst unter den Bäumen und Wegen verirrte. Schnell in allen seinen Berechnungen und sehend, daß der Umfang der Höhle nicht sehr groß war so daß mit Hülfe des Mondlichts jede Gestalt, die daraus hervorkäme, ihm sichtbar sein würde, so lange er oben bliebe, trachte Ned Hayward um den Rand der Grube herum, um sich zu überzeugen, daß kein Durchweg da sei, auf welchem der unten im Gebüsch verborgene Gegenstand der Flucht entkommen könne, ohne daß er es bemerkte. Nachdem er sich dessen versichert, faßte er auf dem höchsten Punkte in der Nähe Posto, um die ganze Umgebung überblicken zu können, stieg ab und führte das Pferd ein wenig auf und ab, um es abzu-

kühlen, und sagte bei sich selbst: „Hier will ich eher die ganze Nacht zubringen, als mir ihn entgehen lassen. Mit dem Morgen müssen doch einige Leute herbeikommen, die mir das Gebüsch werden durchsuchen helfen.“

Ned Hayward schloß jedoch seine Betrachtung mit ein paar Worten, die damit in sehr entferntem Zusammenhang zu stehen schienen.

„Sie ist ein ausnehmend hübsches Mädchen,“ sagte er, „und scheint eben so lebenswürdig als hübsch zu sein, aber ich kann mich davon nicht festhalten lassen.“

Ich verstehe durchaus nicht, was das heißen sollte, aber vielleicht findet der Leser einigen Sinn darin. Während er aber noch über hübsche Mädchen nachdachte und sie auf so anständige Weise als möglich mit seiner Jagd nach einem Manne in Verbindung brachte, der einen Schuß durch das Fenster von Tarningham Haus gethan, fiel ihm plötzlich der störende Gedanke ein, daß der Mond auch untergehen und daß dann breite, offene Moore mit zitternden Sümpfen nicht gerade der angenehmste Platz auf Erden sein müßten. Dieser Gedanke brachte ihn in eine außerordentliche Verlegenheit. Ob schon wir Ned Hayward niemals für einen Hexenmeister ausgegeben haben, so war er doch ein außerordentlich gewandter, umsichtiger und lebenswürdiger Mann, aber weit entfernt, ein Magiker oder ein Astronom zu sein, und da er keinen Kalender in der Tasche hatte und auch

nicht im Stande gewesen wäre, ihn zu lesen, wenn er einen gehabt hätte, so wußte er auch nicht die Stunde, zu welcher der Mond unterging. Er sah allerdings, daß das Gestirn der Nacht bereits den Zenith passirt hatte und sich dem Untergange zuneigte, und er dachte mit sehr unangenehmen Empfindungen bei sich selbst: „Ich wollte, ich könnte ihn bei den Hörnern nehmen und festhalten, er wird untergehen noch ehe der Tag anbricht und dann wird's hier hübsch finster werden. Ich werde jedoch bleiben und Wache halten, aber ich muß meine Taktik ändern und mich unter den Hügel verbergen. Vielleicht denkt er dann, ich sei fort und kommt mit neuem Muthe wieder heraus. Der Bagabund, der! Es wäre für die ganze Welt gut, wenn er gehangen würde, wäre es auch nur, daß er niemals daran denken könnte, ein so nettes Mädchen zu heirathen, die viel zu gut für ihn ist. Er wird mir für meine Mühe jedoch nicht danken.“

Dieser Gedanke war für unsern Freund Ned Hayward nicht angenehm und dieser ward, wie dies mit uns selbst in vielen gewöhnlichen Umständen des Lebens der Fall ist, von sehr verschiedenen Gefühlen ergriffen. Wie oder weshalb es kam, das wußte er nicht, aber er fühlte eine starke Geneigtheit Jedem, in dem er einen begünstigten Liebhaber von Mary Clifford vormuthete, aufzuhängen oder sonst aus dem Wege zu schaffen.

Beauchamp. Zweiter Band. 3

fen, und doch war er wiederum geneigt, der hübschen Mary Clifford selbst bereitwilligst zu dienen und alle ihre Wünsche zu erfüllen. Diese beiden Absichten schienen unvereinbar zu sein, aber es giebt Leute, die eine seltsame Vorliebe für Ueberwindung von Unmöglichkeiten haben, was ihnen auch zuweilen gelingt — wenigstens die Ueberwindung solcher Hindernisse, welche Väter und Mütter, Verwandte, Vormünder und Freunde für unübersteiglich erklärt haben. Auf alle Fälle kam Ned Hayward zu dem Schluß, daß es seine Pflicht sei, von seiner Verfolgung nicht abzustehen, so lange noch Aussicht auf Gelingen vorhanden sei, und demzufolge zog er sein Pferd ein wenig weiter von dem Rande der Grube zurück, um nicht von dem Monde beschienen zu werden, und strebte, sich so unsichtbar als möglich zu machen, während er selbst eifrig aufpaßte und blos mit dem Kopf bis an die Augen über den Rand der Anhöhe hervorragte.

Die Phantasie ist etwas Wunderbares und man behauptet, sie sei für manchen Menschen so gut wie Arznei. Ich mögte sagen, sie sei für die meisten Menschen noch besser, aber doch ist sie auch, wenn sie in zu starken Dosen genommen wird, gefährlich, sehr gefährlich. Nun hatte Ned Hayward an diesem Abend eine zu starke Dosis genommen, und die Wirkung war folgende: Er glaubte, er kenne die Gestalt und das Aus-

sehen des Reiters, den er von der Mauer von Tarnungsham Park bis auf den Platz, wo er jetzt stand, gejagt hatte, ganz gut. Er hätte darauf geschworen! Es war ein Glück, daß ihn Niemand aufforderte, dies zu thun, wie er auch eine Viertelstunde später selbst einsah. Die Phantasie malte ihm sein Gesicht und seine Gestalt mit einem fürchterlich schwarzen Auge und einer großen Schramme an der Nase herab. Nun war aber dieser Mann, wie er jetzt ruhig in der Grube versteckt lag, von ganz anderm Gesicht; seine Gestalt war gar nicht dieselbe und weder ein schwarzes Auge noch eine Schramme gab Zeugniß von dem Sandgemenge, welches ein paar Tage vorher Statt gefunden hatte. Es war mit einem Worte ein ganz anderer Mann und alle Berechnungen und Voraussetzungen des jungen Offiziers waren grundfalsch. Es ist für einen Menschen, der Unrecht hat, ein großes Glück, wenn er gerade so handelt, als er handeln würde, wenn er Recht hätte. Thut er dies, so ist dies zuweilen ein Beweis von gutem Verstand, zuweilen von Gutmüthigkeit, zuweilen auch nur die Folge günstiger Umstände, auf alle Fälle aber war es gegenwärtig mit Ned Hayward so, denn er hatte sich entschlossen, auf der Lauer stehen zu bleiben und würde eben so eifrig, wenn auch nicht mit so viel Vergnügen stehen geblieben sein, wenn er ganz gut gewußt hätte, wer der Mann wirklich sei, anstatt daß er ihn

jetzt für einen Andern hielt. Als er ungefähr sieben und eine halbe Minute so dagestanden hatte — auf ein paar Secunden mehr oder weniger weiß ich es wirklich nicht genau, und ein kleiner Irrthum wird keinen großen Unterschied machen, da die erste Hitze vorüber war und unsere Freunde blos verschmausten — als aber Ned Hayward, wie ich gesagt habe, ungefähr sieben und eine halbe Minute so dagestanden hatte, scheute sich plötzlich sein Pferd, und als er hinter sich blickte, bemerkte er einen langen Schatten, der über die mondhelle Fläche der Gemeindewiese lief und bewies, daß irgend ein lebender Gegenstand sich in schiefer Richtung zwischen ihm und der südwestlichen Seite des Himmels hinbewegte. Die erste Frage, die er an sich that, war natürlich, wer es sein könne, und die erste Antwort, die er sich darauf gab, war: „Vielleicht einer von den Spießgesellen dieses Burschen.“

Zwei gegen Einen war jedoch eine Zahl, vor der unser junger Freund sich noch nicht fürchtete, er drehte sich daher ganz herum und blickte einen Augenblick auf die herannahende Gestalt und richtete dann seine Augen wieder auf den Rand der Grube. Gleich darauf blickte er wieder scharf nach dem Kommenden, obschon die Schritte desselben auf dem weichen Rasen hin kein großes Geräusch machten, und als er etwa noch zehn Schritte entfernt war, erkannte unser guter Freund im hellen

Mondschein deutlich das Gesicht, die Züge und die Gestalt dessen, der ihn auf seinem einsamen Wachtposten besuchte, und rief sogleich:

„Ah, Stephen, das trifft sich gut Was führt denn Euch hierher?“

„I nun, Herr,“ antwortete der Mann, „diese Gegend ist ein Theil von meinem Revier, und sobald als ich im Dorfe etwas gegessen hatte, dachte ich, es sei doch nicht ehrlich, sich bezahlen zu lassen, ohne etwas dafür zu thun, und da ich das Spazierengehen im Mondschein ziemlich gewohnt bin, so dachte ich, ich könnte gleich einmal ein wenig das Revier begehen. Ich kann fast errathen, was Euch hierher gebracht hat, denn Ned, der Reitknecht, sagte mir, Ihr hättet ihm das Pferd genommen und wäret davon gesprengt wie toll.“

„Ruhig!“ sagte Ned Hayward. „Sprecht nicht so laut, guter Freund, ich habe ihn da unter die Bäume in dieser Grube hineingejagt, aber ich konnte ihn nicht ausgraben, denn ich fürchtete, er mögte auf der einen Seite herausfahren, während ich ihn auf der andern suchte.“

„Ah, Ihr habt ihn also erwischt,“ sagte Gimlet, „na, das ist gut. Wenn der baumeln müßte, das wäre kein schlechter Spaß, er ist ein blutdürstiger Galunke.“

Ned Hayward war etwas verwundert, seinen Freund

Wolf mit einem so unschmackhaften Epitheton einen Gentleman bezeichnen zu hören, dessen Freund und Gefährte er bis erst vor Kurzem gewesen. Der junge Offizier kannte aber die Welt und ihre Wege zu gut und war durchaus nicht geneigt, dem vormaligen Wildschützen seinen plötzlichen Meinungswechsel zur Ehre anzurechnen. Sein erster Gedanke war, daß dieser Mann im Grunde genommen doch ein Schuft sein müsse, weil er einen Mann schimpfte, mit dem er früher gemeinschaftliche Sache gemacht, ohne einen andern Grund dazu zu haben, als daß er selbst einen andern Beruf gewählt. Wenn er den jungen Wittingham nur vor zwei oder drei Stunden, wo er selbst nur noch Wolf, der Wildschütz war, einen sehr achtbaren Mann genannt hatte, so begreife ich nicht, weshalb er ihn jetzt, wo er, Stephen Gimlet, zweiter Wildhüter bei Sir John Clingsby geworden war, für einen blutdürstigen Galunken erkannte. Das sieht ganz gewiß nicht ehrlich aus.

Als jedoch Capitain Hayward sich Alles überlegte, was er von des Mannes Charakter gesehen, die Offenheit, die Kühnheit und selbst die verstockte Entschlossenheit, da sagte er bei sich selbst: „Der Kerl weiß nicht, wer es ist,“ und da der Gedanke etwas sehr Schnelles ist, so antwortete er mit bemerkbarer Pause: „Ja, ich habe ihn sicher, und wenn Ihr mir helfen wollt, so kann er nicht entkommen. Ihr wißt doch wer es ist, Stephen“

„O, ganz gewiß [Sir,“ antwortete Gimlet. „Es ist dieser junge Galunke, Harry Wittingham: Schlecht ist die Henne und schlecht ist das Ei,“ fuhr er fort, ohne zu wissen, daß er sich eines Griechischen Sprichworts bediente. „Ich glaube, es kann Niemand anders sein, denn ich hörte von der alten Haushälterin unten in der Stadt, er habe geschworen, sich an seinem Vater zu rächen, wenn er Anzeige gegen ihn bei Sir John erstatte.“

„Hm!“ sagte Ned Hayward. „Und dann,“ dachte er, „bin ich dem Manne ziemlich auf dem Nacken. Der Gedanke, daß ein Mensch mit kaltem Blute einen Schuß auf seinen eigenen Vater abfeuert, reicht allerdings hin, und die Entrüstung und selbst den Widerwillen von Menschen zu erregen, die bei geringern Verbrechen, an die sie gewöhnt sind, wohl ein Auge zudrücken oder auch daran theilnehmen würden. Kommt, Stephen,“ fuhr er laut fort, „jetzt, da Ihr nun hier seid, werden wir die Sache besser zu Stande bringen, als ich es allein konnte. Laßt uns sehen, was zu thun ist.“

„O, das wollen wir bald machen, Sir,“ antwortete Wolf, „ich kenne die Grube ganz genau, es ist nur ein Platz in derselben, an den er mit seinem Pferde gelangen kann, und nur ein Weg nach dem Rand hinauf. Inwendig in der Grube kann er auf zwei verschiedenen Wegen herum, aber es ist am Besten, wir gehen hinein,

bis wir sehen können was er vorhat, und stürzen dann einzeln oder Beide zugleich auf ihn los, um ihm beide Wege abzuschneiden."

Capitain Hayward trat dieser Ansicht bei und nach noch einigen berathenden Worten ward das Pferd an einen derben Hagedornbaum festgebunden und sich so tief als möglich bückend, um ihr Herannahen zu verbergen, stiegen Capitain Hayward und sein Gefährte auf dem Fahrwege hinab in die Grube. In dem Augenblicke, wo sie hinabzusteigen begannen, deckte sie der Schatten von dem Rande rechts, was die Operation sehr begünstigte, und Gimlet kroch voran auf einem Wege, der einst für die Wagen bestimmt gewesen war, welche den Sand aus der Grube gefahren hatten, jetzt aber von Gras und von vierzig bis fünfzig Jahr alten Bäumen und Gebüschen überwachsen war. Hier drang kein Mondlicht ein und Alles war finster, düster und verwickelt. Bald wendete sich der Pfad rechts, bald links, dann ging es wieder gerade aus, dann stieg er eine kleine Erhöhung auf der Fläche oder der Sohle, wie die Bergleute es nennen, der Grube selbst hinauf, die noch dicht von grünem Gesträuch umgeben war, durch welches jedoch die schiefgehenden Strahlen des Mondes über den Rand der Grube herabschienen. Stephen Gimlets Schritte wurden nun noch stiller und vorsichtiger und er flüsterte Ned Hayward zu, er möge leise auftreten, weil sonst

der Flüchtling sie hören und doch noch entkommen könne. Zu jedem Schritte bedurfte es mehrere Secunden, so sorgfältig ward er gethan, das leichte Rauschen der Blätter, die sich an die Kleider anhängen und jedes Zurück schlagen eines Zweiges, welcher im Vorübergehen zurückgedrängt, dann wieder hervorschnellte, bewog sie stehen zu bleiben, um zu lauschen, ob nicht der Gegenstand ihrer eifrigen Verfolgung den Laut eben so gut vernommen habe, als ihn ihre eigenen nähern Ohren gehört hatten. Endlich stand Stephen Gimlet still, streckte die Hand hinter sich und hielt seinen Begleiter einen Augenblick entfernt, während er selbst sich vorwärts beugte und seine Augen dicht an ein kleines Loch zwischen den Zweigen legte. Dann zog er Ned Hayward herbei, zeigte mit dem rechten Finger nach derselben Richtung hin, nach der er geschauet, und legte ihn dann zum Zeichen des Schweigens sich auf den Mund. Ned Hayward beugte den Kopf nieder und schauete durch die Oeffnung, wie sein Begleiter gethan hatte. Das Schauspiel, welches er nun vor sich hatte, war ein sehr eigenthümliches. In gebrochenen, durch die grünen Blätter und höhern Zweige gleichsam filtrirten Strahlen strömte das Mondlicht auf einen kleinen freien Platz, wo der Boden sich zu einer mit grünem Rasen und Moos bedeckten Anhöhe erhob. In der Mitte derselben stand eine einzige kleine Birke und daneben ein Hagedorn, als

les. Uebrige aber war frei und rechts sah man an dem gelben Sande den Fahrweg, der hinauf nach dem Moor führte. Dicht an den beiden kleinen Bäumen stand ein Pferd, ein schöner, starker Brauner von tüchtigem Knochen- und Muskelbau, der aber hinsichtlich des Kreuzes und der Schulter, was bei Pferden dieser Bauart ungewöhnlich ist, viel Aehnliches von einem wilden Eber hatte. Gleich neben dem Pferd, den Zügel über den Arm geworfen und anscheinend emsig mit etwas beschäftigt, stand ein langer, starker Mann, dessen Gesicht in Folge der Stellung, die er eingenommen, nicht gesehen werden konnte. Sein Rücken war nämlich Ned Hayward und dessen Gefährten zugekehrt, unter seinem linken Arm hervor ragte jedoch ein Theil von dem Kolben einer Büchse, und ein darauf fallender Mondstrahl zeigte dieselbe so deutlich, als wenn es heller Tag gewesen wäre. Nach der Lage, in welcher der Mann das Gewehr hielt, schien es Ned Hayward, als ob er das Zündkraut untersuche, und einen Augenblick nachher verrieth das Knacken der Pfanne, daß diese Vermuthung richtig war.

Gleichzeitig, als dieser Laut an sein Ohr schlug, ward der junge Herr von der Hand seines Gefährten leise zurückgezogen und der Letztere flüsterte: „Das ist Harry Wittingham's Pferd, das kenne ich unter tausenden, aber Harry Wittingham selbst ist es nicht, de weiß ich eben so gewiß.“

„Ich kann sein Gesicht nicht sehen,“ antwortete Ned Hayward eben so leise, „aber die Gestalt scheint mir ziemlich dieselbe zu sein.“

„Si! Er bewegt sich,“ sagte der Mann, „es ist besser, wir gehen herum und schneiden ihm beide Wege ab. Ihr rechts und ich links — wir werden uns müssen auf einen Schuß gefaßt machen, aber das darf uns nicht kümmern — seht, er untersucht den Sattelgurt.“

Der Mann, von dem sie sprachen, hatte durchaus nicht zu bemerken geschienen, daß ein so unwillkommener Besuch in seiner Nähe sei. Seine Bewegungen waren langsam und gleichgültig, bis die letzten Worte über Stephen Gimlet's Lippe waren, dann drehete er sich plötzlich herum und zeigte ein Gesicht, dessen sich Captain Hayward durchaus nicht zu entsinnen wußte, schaute direct nach dem Platze hin, auf welchem sie standen, legte die schon gespannte Büchse an und feuerte.

Glücklicherweise traf es sich, daß Ned Hayward bereits einen Schritt nach der ihm von seinem Begleiter angedeuteten Richtung gethan hatte; sonst würde die Kugel, mit der die Büchse geladen war, ihm gerade durch die Brust gefahren sein. So aber streifte sie blos seinen linken Arm und ließ eine leichte Fleischwunde zurück, und da sie nun sahen, daß sie entdeckt waren, so stürzten Beide durch die Bäume hindurch auf den Gegenstand ihrer Verfolgung los. Dieser hatte mittler-

weile den Fuß in den Steigbügel gesetzt und sich auf das Pferd geschwungen. Von beiden Seiten stürzten die Verfolger auf ihn los, aber der Mann sprengte ohne einen Augenblick zu überlegen, auf den Wildschützen an und schwang dabei die Büchse, die er in der Hand hielt, wie eine Keule. Als er ohne einen Zoll vom Wege abzuweichen, herankam, griff ihm Stephen nach dem Zügel und erhielt einen fürchterlichen Schlag mit dem Büchsenkolben, den er mit der linken Hand zu pariren suchte. In demselben Augenblicke aber, wo der Mann den Streich führte, hob er auch den Zügel und Stephen griff fehl. Er schlug jedoch gleich darauf und in der Hoffnung, den Reiter vom Pferde zu werfen, mit der rechten Hand nach ihm und beantwortete die durch den Kolben an ihn gestellte Frage mit so viel Kraft und Wahrheit, daß der Reiter mit dem Kopf bis fast auf die Mähne des Pferdes niedersank, gleichzeitig aber stieß er auch dem Thiere die Sporen tief in die Flanken, setzte mit einem gewaltigen Sprünge an seinem Gegner vorüber und galoppirte nach dem Moor hinauf. „Ich sehe ihn nach,“ rief Ned Hayward, schoß wie der Blitz aus der Sandgrube hinaus, erreichte die Gemeindewiese, machte sein Pferd vom Baume los und begann wieder die Verfolgung, indem dieselbe Gestalt wieder vor ihm hinfloh.

Der steile Weg aus der Grube heraus hatte das

Pferd des Flihenden etwas angegriffen und die ersten hundert Schritt etwa kam Capitain Hayward ihm etwas näher, bald aber benutzte er seine ganze Kenntniß des Terrains, jeder Teich, jeder Rand, jeder Tümpel verschaffte ihm einigen Vortheil, und als sie nach etwa zehn Minuten sich den Anpflanzungen an der Grenze des Moors näherten, war der Flihende von seinen Verfolgern beträchtlich weiter entfernt, als da das Wettrennen begann. Endlich verschwand er da, wo der Weg unter Bäume und Säune hineinführte und jede fernere Jagd wenig zu versprechen schien. Ned Hayward besaß jedoch eine grimmige Ausdauer, er hatte einen außerordentlich großen Widerwillen, sich in irgend einer Sache getäuscht zu sehen, und ritt daher ohne einen Zügel anzuziehen, immer darauf los und dachte: „In dieser belebten Gegend werde ich sicherlich Jemandem begegnen, an dem er vorbeigekommen ist und der mir Aufschluß über ihn geben kann.“

Es war jedoch ein wunderbar einsamer, dünnbevölkerter District, der auf der andern Seite des Moors von Tarningham lag. Auch ging man in diesem Theile der Welt zeitig zu Bette und eine volle Meile weit, die lange Allee hinauf, begegnete Ned Hayward nicht eine lebende Seele. Am Ende dieser Strecke theilte sich der Weg in drei, und nach ächter Weise eines fahrenden Ritters warf der junge Herr seinem Pferde den Zügel

auf den Nacken und überließ es dem Scharfsinne des Thiers, den Weg ausfindig zu machen, der zu weitem Abenteuern führte. Das Moor war etwa fünfsechshalb Meilen breit, durch die verschiedenen Drehungen und Wendungen aber, die sie gemacht hatten, war es Roß und Reiter möglich geworden, diese Entfernung wenigstens zu verdreifachen. Das Pferd hatte übrigens schon vorher einen Trab nach der Stadt gemacht und wieder zurück, einen kurzen Galopp durch den Park und dann ein wüthendes ventre à terre über das Moor hinweg, es glaubte daher und zwar mit gutem Grunde, daß nun für heute genug geritten worden sei, und sobald als Ned Hayward den Zügel niederlegte, fiel es aus dem gestreckten in kurzen Galopp, aus dem Galopp in Trab und begann schon Neigung zum Schritt, wenn nicht gar zum Stillstehen, zu zeigen, als Ned Hayward es mit den Fersen höflichst ersuchte, ein wenig schneller zu gehen. Es hatte jedoch mittlerweile seinen Weg gewählt und dabei wahrscheinlich an Dvid's Axiom gedacht, daß die Mittelstraße die sicherste sei. Das war Alles, was Ned Hayward von der Denkkraft des Pferdes wünschen konnte, von den Hufen desselben aber wünschte er, daß sie ihre Bewegung beschleunigen mögten, und fort ging es wieder mit ziemlich raschem Galopp, bis er plötzlich auf eine Heerstraße herauskam und ganz nahe vor sich sechs große in einer Reihe stehende Ulmen sah. Unter

den zwei nächsten stand ein Pferdetrog, zwischen den zwei mittelsten baumelte ein ungeheures Wirthshauschild und ein wenig seitwärts dahinter stand ein Gasthof, zu dessen Thüre vier Stufen emporführten.

Mehrere Fenster waren noch hell erleuchtet, der Mond schien ebenfalls hell, aber die staubigen alten Aumen hatten ein dichtes Laubwerk, welches die bescheidenen Figuren auf dem Schilde vor den grellen Strahlen sowohl des häuslichen als des himmlischen Lichts wirksam schützte.

Ned Hayward zog, sobald als er den Gasthof und dessen Zubehör erblickte, den Zügel an und ritt langsam heran, überlegte sich die Sache einige Augenblicke und ritt dann in den Hinterhof hinein, ohne die Leute des Hauses mit einer Notification seiner Ankunft zu belästigen. Im Hofe standen zwei Männer in Stallknechtskleidung, welche gleich mit etwas geschäftiger Höflichkeit auf ihn zukamen und fragten: „Absteigen, Sir?“

Und Ned Hayward stieg ab, wie ein sehr ermüdetter Mensch, überließ sein Pferd den Händen der Stallknechte und that, als ob er langsam in das Wirthshaus hineinschlenderte, während die Leute seinen stillen kleinen Hengst in den Stall führten. Nachdem er aber etwa zwanzig Schritte gethan, drehete er sich plötzlich um, folgte schnell nach, ging durch die Thüre in den Stall und langsam an der ganzen Reihe der dahin ein-

gestellten Pferde hinab, bis er an eins kam — einen Braunen mit langem Rücken und dickem hohen Kamm, der noch mit Schaum bedeckt und offenbar nur wenige Minuten zuvor noch wüthend geritten worden war.

Ned Hayward wendete sich schnell an den Hausknecht und dessen Gehülfen, die offenbar dem Benehmen des Neuangekommenen mit mehr Bestürzung zugesehen hatten, als natürlich war, stellte sich zwischen sie und die Thüre und fragte mit gerunzelter Stirn und strengem Tone: „Wo ist der Herr dieses Pferdes?“

Der Unterhausknecht, der ihm am nächsten stand, gaffte ihn an, wie eine gefangene Forelle, aber der Oberhausknecht stieß ihn beiseite und antwortete augenblicklich: „Er ist drinn im Hause, Sir, in Nummer eilf.“

Und Ned Hayward drehete sich auf dem Absatz herum und begab sich sogleich in das Gasthaus.

### Drittes Kapitel.

#### Der Brief.

Wir verließen Sir John Clingsby, als er eben einen Ausruf gethan. Es war ein Ausruf der Neugierde, was wohl aus seinem Freunde Ned Hayward geworden sei, und der Leser wird sich erinnern, daß es damals gegen zehn Uhr Abends war. Wir selbst verließen den würdigen Baronet auf etwas kurze unumständliche Weise und eilten hinter dem Offizier her, um sein Schicksal mit eigenen Augen zu verfolgen, und müssen, nachdem wir dies gethan, wiederum nach Tarningham Park zurückgehen und uns bei Sir John entschuldigen, daß wir sein Haus und seine Gesellschaft auf so unfeine Weise verlassen. Er ist ein gutmüthiger Mann, der sich nicht leicht verstimmen läßt, und unsere Entschuldigungen werden daher gut aufgenommen werden; auch war er nicht geneigt, für irgend einen Menschen auf der Oberfläche der Erde besondere Besorgniß und Befürch-

tung zu hegen, so daß er, selbst als die Sache seinen lieben Freund Ned Hayward betraf, die Dinge nach seiner Gewohnheit ihren Gang gehen ließ, indem er auf das Glück vertraute, daß das Resultat ein gutes sein werde, und philosophisch überzeugt war, daß, wenn es der blinden Göttinn nicht beliebte, ein solches Resultat herbeizuführen, er ebenfalls nicht im Stande wäre, sie dazu zu zwingen. Während des Abends hatte er ein paar Mal leichte Symptome von Unruhe gezeigt, wenn er sich umsah und seines Gastes Abwesenheit bemerkte, er hatte seine Tochter ein wenig ausgescholten, daß sie nicht so gut gesungen wie gewöhnlich, und die Wahrheit zu gestehen, sie hatte es verdient, denn ob nun die Geschichte, welche die Herren bei ihrer Rückkehr aus dem Speisezimmer erzählten, sie erschreckt hatte — denn es war in Tarningham Haus nicht gebräuchlich, daß zu den Fenstern hereingeschossen ward — oder ob sie über Captain Haywards längere Abwesenheit unruhig war, kurz ihre Leistungen am Piano gehörten diesen Abend nicht zu ihren besten. So schlecht sie aber auch sang, so sang doch Mary Clifford, die sie begleitete, nicht viel besser und sie behielt daher ihre Fassung. Nun war aber Mary eine sehr ausgebildete Sängerin und besaß eine außerordentlich volle, sanfte, biegsame, im höchsten Grade geschulte Stimme, mit der sie machen konnte, was sie wollte; es war daher klar, daß es ihr entwes

der nicht beliebte, gut zu singen oder auch, daß sie an etwas Anderes dachte.

Doch kommen wir wieder auf Sir John. Vielleicht wenn wir in alle die dunkeln, kleinen Winkel seines Herzens schauen könnten — in jene seltsamen kleinen Fächer, die sich in der Brust eines jeden Menschen vorfinden und welche alle die seltsamen Grillen und sonderbaren Gefühle und Empfindungen, die unerklärlichen Verkehrtheiten, die launenhaften Wünsche und Erregungen, die wir dem allgemeinen Blicke zu entziehen so eifrig bedacht sind, enthalten — ist es durchaus nicht unwahrscheinlich, daß wir einen gewissen Grad von Befriedigung, einen Trost, eine Erleichterung finden würden, die der würdige Baronet den ungewöhnlichen Ereignissen verdankte, welche in diese Abendstunden Leben und Bewegung gebracht hatten. Er hatte dem Verlaufe der nächsten sechs oder sieben Stunden mit einer gewissen Furcht entgegengesehen, denn er glaubte, sie würden bei der Geseftheit und dem Anstande, den er seiner Schwester gegenüber beobachten zu müssen glaubte, ungeheuer langweilig verstreichen und die Aufregung in Folge der Unterredung mit Mr. Wittingham, das Verhör mit Stephen Gimlet und das unerklärliche Verschwinden Ned Hayward's füllte die Leeren aus, die durch den Mangel an Flaschen und Scherzworten verursacht ward. Bald nachdem die Herren in das Gesellschaftszimmer eingetre-

ten, bewog Sir John seine Nichte und seine Tochter, an dem Piano Platz zu nehmen und engagirte Doctor Miles, seine Schwester und sogar Mr. Beauchamp zu einem Robber Whist, und obschon er von Zeit zu Zeit den Kopf herumdrehete, um Isabellen ihres nachlässigen Gesanges wegen auszuschelten, so gelang es ihm doch, aus dem Kartenspiel einige Belustigung zu schöpfen, und er lachte, schwatzte, erzählte Anekdoten, machte Glossen über das Spiel seines Partners und seiner Gegner, und wußte Allen eine spashafte Seite abzugewinnen. So verging der Abend bis zu der bezeichneten Stunde, wo Mrs. Clifford sich erhob und nach ihrem Schlafzimmer begab und der erste Ausruf Sir Johns, nachdem sie sich entfernt, war der von mir bereits erwähnte.

„Es ist allerdings sonderbar,“ sagte Beauchamp zur Antwort, „aber Ihr kennt seine Art und Weise besser als ich und wißt daher auch besser zu vermuthen, was aus ihm geworden ist.“

„Wirklich, lieber Onkel,“ sagte Miß Clifford in angelegentlichem Tone, „ich glaube, Ihr solltet einige Nachforschung anstellen lassen. Ich kann mir nicht denken, daß Captain Hayward auf so sonderbare Weise sich entfernt haben würde, wenn er nicht einen außerordentlichen Grund dazu gehabt hätte, und nach dem schrecklichen Vorfalle, der sich heute Abend ereignet, kann man nicht umhin, einige Befürchtung zu hegen.“

„Er ist ein Saufwind,“ antwortete Sir John, „Niemand weiß, was er in der nächsten Minute thun wird, denn etwas Berrücktes hat er immer im Kopfe. Ich sah ihn einmal, als er noch ein purer Knabe war, in Gibraltar von dem Hafendamme hinunterspringen, um einem Kerl das Leben zu retten, den man ruhig hätte lassen ersaufen können, denn es war so ein schleichtender, spanischer Spitzbube, halb Schleichhändler und halb Spion.“

„Und rettete er ihn denn?“ fragte Miß Clifford begierig.

„O, das versteht sich,“ antwortete Sir John, „er schwimmt wie ein neufundländer Hund, dieser Kerl.“

„Euer Wagen, Sir,“ sagte ein eintretender Diener zu Mr. Beauchamp gewendet.

„Geda, Jones,“ rief Sir John Slingsby, „weißt Du nicht, was aus Capitain Hayward geworden ist? Wir haben ihn den ganzen Abend nicht gesehen.“

„Nun, Sir John,“ antwortete der Mann, „Ralph der Reitknecht, der Euern Brief an Mr. Wharton bestellt hat, erzählte mir, er sei auf dem Rückwege dem Capitain im Parke begegnet und Capitain Hayward habe ihn absteigen heißen, sei auf das Pferd gesprungen und im vollen Galopp zu dem Thore hinausgeritten.“

„Habe ich's nicht gesagt?“ rief Sir John Slingsby. „Nur der Himmel weiß, was dieser Mensch vorhat,

und es nützt Nichts, wenn man es herauszubekommen versucht; aber das ist doch zu schlecht von Euch, Mr. Beauchamp, daß Ihr jetzt schon Euern Wagen bestellt habt; die Tage, wo mit den Abendlauten Licht und Feuer ausgelöscht werden mußte, sind, Gott sei Dank, vorüber, und wir können beisammen bleiben, so lange wir Lust haben."

"Ihr solltet doch warten und sehen, was aus Euerm Freunde geworden ist, Mr. Beauchamp," sagte Isabella Clingsby; „ich glaube nicht, daß es einem ächten Waffengefährten geziemt, fortzugehen und den Andern zu verlassen, während man weiß, daß er ein gefährliches Abenteuer vorhat."

Beauchamp war gegen solche Ueberredungen nicht unüberwindlich, aber wir sind Alle auf dieser Welt Kaufleute und feilschen um Dies oder Jenes und tauschen zuweilen Dinge, die für uns in der Wirklichkeit sehr wenig Werth haben, gegen andere ein, die wir höher schätzen. Beauchamp machte es zu einer Bedingung seines Aufenthalts, daß Isabella fortfahren solle zu singen, und Mary Clifford verwickelte ihren Onkel in ein Gespräch unter vier Augen, während Beauchamp sich über ihre am Piano sitzende Cousine beugte. Das erste Lied war jedoch kaum beendet, als der Kellermeister wieder zum Vorschein kam und sagte:

"Ihr fragtet, Sir John, was aus Capitain Gay-

ward geworden sei, und Stephen Gimlet ist eben gekommen, um zu melden, daß er ihn vor ungefähr einer Stunde gesehen habe."

"Nun," rief Sir John ungeduldig, „was zum Teufel ist denn aus ihm geworden? Was ist denn das für eine Fledermausjagd, die er da plötzlich angestellt hat? Beim Himmel, dieser Kerl wird sich sicherlich noch den Kopf einrennen und dann werden wir erfahren, ob er Gehirn darin hat oder nicht. Manchmal glaube ich, er habe dessen viel, manchmal wieder, er habe gar keins, auf alle Fälle aber ist er ein so guter, prächtiger Kerl, wie nur je einer lebte, das ist eine ausgemachte Sache."

"Stephen Gimlet sagt, Sir John," hob der Kellermeister mit seiner gewöhnlichen Würde wieder an, „daß der Capitain fortgesprängt sei, um den Menschen einzuholen, der durch das Fenster geschossen hat."

"Hui!" pfiff Sir John Elingsbh. „War es denn nicht Einer von den verwünschten Narren von Wildhützern, der nach einem Reh geschossen?"

"Nein, Sir John," antwortete der Mann, „es war Jemand, der zu Pferde zu dem obern Thore herein gekommen war. Capitain Hayward setzte sich auf das Pferd des Reitknechts und jagte Jenem über das Moor nach, bis er ihn in eine der Sandgruben trieb, die auf der andern Seite sich befinden, wo er im Mondschneie ihm auflauerte, als Stephen Gimlet dazu kam, denn er

fürchtete, daß, wenn er auf der einen Seite hineinritte, Jener auf der andern herauskommen mögte."

„Nun, haben sie ihn denn? Haben sie ihn denn?“ rief Sir John. „Beim Jupiter, das ist doch zu toll! Man muß sich am Ende noch einen bombenfesten Schädel anschaffen, wenn das Ding so fortgeht.“

„Nein, sie haben ihn nicht, Sir John,“ entgegnete der Kellermeister, „denn als Stephen dazu kam, ging er mit dem Capitain in die Grube hinein und sie kamen Beide ziemlich dicht an den Kerl heran, aber er hatte Zeit gehabt, sein Gewehr wieder zu laden und feuerte gerade auf sie los. Wolf — das heißt Mr. Gimlet — sagt, Capitain Hayward müsse sicherlich verwundet sein, denn der Unbekannte ritt, ehe sie ihn noch aufhalten konnten, so schnell als möglich davon und der Capitain sprang wieder auf sein Pferd und ritt wieder in gestrecktem Galopp hinterdrein.“

„Wo ritten sie denn hin? Welchen Weg schlugen sie denn ein?“ rief der Baron plötzlich, ganz warm werdend und aufstehend. „Beim Jupiter, das ist zu toll, ich muß dem Ding ein Ende machen! Sagt Matthews und Harrison und noch zwei oder drei Andern, daß sie so schnell als möglich Pferde satteln und vorführen sollen. Welchen Weg schlugen sie ein? Können Ihr nicht antworten? Habt Ihr keine Ohren?“

„Stephen sagte, Sir, daß es ausgesehen hätte, als

ob sie auf Burton's Gasthof zu machen," entgegnete der Kellermeister, „aber er konnte es nicht deutlich erkennen, weil sie unter das Gehölz hineinritten.“

„Beim Jupiter, ich will dieser Sache bald ein Ende machen," rief Sir John, „ich will nur ein Paar Stiefel anziehen und dann gleich sehen, wie es steht — Mr. Beauchamp, Ihr müßt warten, bis ich wiederkomme; also seid vernünftig, schickt Euern Wagen fort und nehmt mit einem Bett bei uns verließ.“

„Unter einer einzigen Bedingung, Sir John," entgegnete Beauchamp, „nehmlich, daß Ihr mir gestattet, Euch auf Euern Ritze zu begleiten.“

„Nein, nein," rief Sir John, sich die Hände reißend, „nein, mein werther Freund, Ihr müßt hier bleiben und die Damen beschützen.“

„O, wir werden keines Schutzes bedürfen, Papa," rief Isabella, „laßt nur alle Thüren und Fenster gut verschließen, und ich werde das Lager commandiren, bis Ihr wieder zurückkommt.“

„Das nenne ich eine Heldin," rief Sir John Clingsby, „gut, die Sache ist abgemacht! Jones, Jones, Du dummer Kerl, sage doch dem Postillon, daß er sich mit seinen Pferden fortpacken und Mr. Beauchamp nicht eher abholen soll, als bis morgen Abend um diese Zeit — kein Wort, ich bestehe darauf, Beauchamp — keine Weigerung, keine Weigerung — wir haben gerade eine

prachtvolle Wildpretskeule in der Speisekammer — dazu eine Flasche Burgunder und Alles, was dazu gehört — Alles züchtig und zierlich wie die Jungfer Tante meiner Großmutter — aber kommt nun mit, ich will Euch zu Euern Ritt ausrüsten — ha, ha, ha, ein gottvoller Spaß, beim Jupiter! Ned Hayward ist doch ein famoser Kerl, daß er uns Veranlassung zu einer solchen extemporirten Jagd giebt.“

Mit diesen Worten wälzte sich Sir John Clingsby aus dem Zimmer und Mr. Beauchamp folgte ihm, um sich mit ihm aus einem ungeheuern Vorrath sehr gemischter Gegenstände, welche Sir John Clingsby's Garderobezimmer enthielt, die zu der Expedition geeigneten Stücke auszuwählen. Sir John war — das weiß der Himmel — Nichts weniger als ein Geizhals und doch fand man in diesem Garderobezimmer alte Anzüge und Kleidungsstücke von verschiedener Art, die er zu verschiedenen Zeiten, vom zwanzigsten Jahre bis hart an den Rand des sechzigsten, getragen hatte — Reitstiefel, Tanzschuhe, mit Holznägeln beschlagene Schuhe, Halb- stiefel, große Röcke, kleine Röcke, Uniformen, Ueberzieher, ein vollständiger Harlekinanzug, den er jetzt kaum über einen seiner Schenkel hätte ziehen können, und eine Gesichtsmaske und einen Domino. Aber an jedes dieser einzelnen Garderobestücke knüpfte sich irgend ein kleiner Vorfall, oder eine Geschichte, oder ein Scherz, der sich

an das Gedächtniß des alten Herrn festgeklammert hielt und an angenehme, oder fröhliche, oder komische, zuweilen aber auch sogar an traurige Ereignisse, immer aber an Etwas erinnerte, was einen oder den andern der weichen Punkte seines Herzens berührte, und er konnte sich daher nimmer entschließen, sich von diesen Dingen zu trennen. Er würde aus der Zahl derselben gern seinen Gast mit passender Garderobe versehen haben, aber unglücklicherweise war Mr. Beauchamp von bedeutend anderer Statur als der Baronet, und er setzte lachend das ihm dargebotene Stiefelpaar beiseite, indem er sagte: „Nein, nein, Sir John, meine Schuhe werden die Dienste auch verrichten; ich habe, glaube ich, mit jeder Art von Fußbedeckung, die es unter der Sonne giebt, von Holzstiefeln an bis zu Marokinpantoffeln zu Pferde gefessen, aber ich will den großen Mantel, der da an der Wand hängt, mitnehmen, im Fall wir bivouac firen müssen.“

„Ha, ha, ha!“ rief Sir John wieder. „Eine köstliche Idee; ich würde mir sicherlich Nichts daraus machen — wir zündeten ein großes Feuer auf dem Moor an, legten uns mit den Füßen hinein und mit dem Kopfe auf ein Bündel Haidekraut — wir haben hier prächtiges Haidekraut. Waret Ihr jemals in Schottland, Mr. Beauchamp?“

„Ich war einmal da, Sir,“ antwortete Beauchamp

in so ernstem und schwermüthigem Ton, daß Sir John Clingsby plötzlich aufblickte und sah, daß das Gesicht seines Gastes unwohl und düster war, als ob ihm eben etwas außerordentlich Anstößiges oder Schmerzliches gesagt worden wäre. Es heiterte sich jedoch augenblicklich wieder auf und sobald, als der Baronet fertig war, gingen sie wieder fort und in die Halle hinab.

Mittlerweile waren Isabella und ihre Cousine beide in ziemlich nachdenklicher Stimmung in der Nähe des Pianos sitzen geblieben. Ein paar Minuten lang schwiegen sie und waren anscheinend jede mit besondern Gedanken beschäftigt. Endlich blickte Mary auf und fragte: „Was gedenkst Du zu thun, Isabella?“

„Was meinst Du, liebe Mary?“ entgegnete ihre Cousine. „Wenn Du mich fragst, ob ich Ned Hayward zu heirathen gedenke, was, wie mir fast vorkommt, der Papa zu wünschen scheint, so sage ich sofort: Nein!“ Und sie brach in ein heiteres Gelächter aus.

„O nein,“ antwortete Miß Clifford, „meine Frage war nicht halb so ernst, Isabella, obschon ich nicht einsehe, warum Du ihn nicht heirathen solltest. Ich wünschte bloß zu fragen, ob Du noch länger aufzubleiben oder zu Bett zu gehen gedenkst.“

„Warum ich ihn nicht heirathen sollte?“ rief Isabella heiter. „Dafür könnte ich Dir binnen einer Minute zwanzig Gründe angeben. Wir sind Beide so leichtsinnig,

daß wir uns in ein paar Jahren ruiniren, wir sind Beide so lustig, daß wir uns in vierzehn Tagen zu Tode lachen würden; wir sind Beide so sausewindig, wie der Papa es nennt, daß Keins von uns das Andere aus den Augen lassen dürfte, denn es wäre Tausend gegen Eins zu wetten, daß wir uns nie wiedersehen; er würde nach Ostindien gehen und ich nach Westindien, um ihn zu suchen, und dann würden wir uns einander entgegen gehen wollen und an einander vorbeilaufen."

Mary Clifford lächelte nachdenklich und antwortete nach einer kurzen Pause: „Im Grunde genommen, Isabella, zweifle ich doch, ob irgend Eins von Euch Beiden wirklich so leichtsinnig ist, als Ihr Euch es zum Vergnügen macht, zu scheinen."

„O, Du thust mir Unrecht — Du thust mir Unrecht, Mary," rief Miß Slingsby, „ich scheine Nichts, als was ich bin. Was den Capitain Hayward betrifft, fügte sie mit schlaudem Lächeln hinzu, „so kennst Du ihn am Besten, liebe Mary. Er ist ja Dein preux chevalier, weißt Du, hat Dich von Löwen und Tigern und Riesen und Unholden befreit und auch pflichtschuldig den ganzen Tag mit Niemandem weiter gesprochen als mit Dir."

Mary erröthete ein wenig, antwortete aber gerade heraus: „O ja, wir haben sehr Viel gesprochen, genug, um mich vermuthen zu lassen, daß er nicht so leichtsinnig ist, als mein Dufel sagt, und von Dir weiß ich,

daß Du nicht so leichtsinnig bist, als Du Dich stellst. Aber was gedenkst Du zu thun, bis sie wiederkommen?"

„O, ich werde aufbleiben, versteht sich,“ antwortete Isabella, „ich bleibe stets auf, bis der Papa zu Bette geht. Wenn er große Gesellschaft hat und ich höre, daß die Gothen und Vandalen den Weg hierher einschlagen — was mir alle Mal durch das Anarren der Glashüre verrathen wird — so flüchte ich mich in dieses kleine Nebenzimmer und befestige mich mit Schloß und Riegel, denn an betrunkenen Menschen kann ich durchaus keinen Geschmack finden, und wenn sie nun geschrien und gelacht und gezankt und ihren Kaffee getrunken und sich fortbegeben haben, so komme ich heraus und schwaze noch mit dem Papa eine halbe Stunde bis er sich anschickt zu Bette zu gehen.“

„Aber ist er denn auch selbst alle Mal noch in einem sehr schwahhaften Zustande?“ fragte Mary Clifford.

„O, pfui, Mary,“ rief ihre Cousine, „wie kannst Du Dich nur durch das, was die Leute reden, zu Vorurtheilen bestimmen lassen! Mein Vater sieht es gern, wenn unter seinem Dache ein Jeder fröhlich und sogar lustig ist — vielleicht sieht er es ein wenig zu gern — aber wenn Du etwa sagen willst, er betrinke sich, so ist das nicht der Fall. Ich habe ihn wenigstens in meinem ganzen Leben nie betrunken gesehen; in der That, ich glaube, er könnte es gar nicht werden, wenn er auch

wollte, denn ich habe ihn so viel Wein trinken sehen, daß ich zwanzig Mal davon betrunken geworden wäre, ohne daß es auf ihn eine Wirkung gehabt hätte — ein wenig heiter wird er allerdings, aber nach Tische ist er stets heiter."

Mary Clifford hörte mit ruhigem Lächeln zu, antwortete aber nicht auf Isabellens Vortrag über die Nüchternheit ihres Vaters, sondern sagte blos: „Nun, wenn du aufbleibst, liebe Cousine, so bleibe ich auch auf, um Dir Gesellschaft zu leisten.“ Kaum waren aber diese Worte über ihre süßen Lippen, als Sir John Clingsby und Mr. Beauchamp hereintraten und zwar der Baronet mit einem offenen Briefe in der Hand.

„Ha, ha, ha!“ rief er. „Nachrichten von dem Deserteur, Nachrichten von dem Deserteur! Wir waren gerade bis an den Thorweg gekommen, die Pferde standen bereit, wir hatten unsere Mäntel umgenommen, die Diener waren schon aufgefressen, alle Pläne besprochen und wir hatten Aussicht auf einen Galopp von fünf oder sechs Meilen und einen Bivouak auf dem Moor, als auf einmal Einer der Leute aus Buxton's Gasthof mit diesem Brief von unserm Deserteur herantritt. Laßt uns nun sehen, was er meldet,“ und er näherte sich der Lampe und las beim Scheine derselben mehrere abgerissene Sätze aus Ned Hayward's Brief etwa folgendermaßen: „Lieber Sir John, aus Furcht, daß Ihr nicht wis-

sen würdet, was aus mir geworden — nun woher hätten wir's wissen sollen? — schreibe ich, um Euch zu melden — ah, das wissen wir ja nun Alles — sprengte ihm über die Gemeindewiese nach — jagte ihn in eine alte Sandgrube — Galunke feuerte auf mich — nicht viel Schaden gethan — jagte auf der Straße hinter ihm her, verlor ihn aber bei den drei Abbiegungen — kam hierher — sehr müde — sehr gutes Quartier — besondern Grund zu bleiben, wo ich bin — morgen früh bei Zeiten wieder bei Euch — Ned Hayward."

„Ah, sehr schön, sehr schön,“ fuhr Sir John fort, „das ist Alles in Ordnung; also nun Beauchamp, wenn Ihr Lust zu einer Partie Piket habt, so bin ich Euer Mann, wo nicht, so genießen wir noch etwas Wein und Wasser und drücken uns dann zu Bette. Ich werde Euch der Fürsorge meines Bedienten Galveston übergeben, welcher die Bedürfnisse aller Menschenklassen in der ganzen Welt kennt, vom Großtürken an bis zum Methodisteprediger herab, und Euch mit Allem versehen wird, was nöthig ist.“

Mr. Beauchamp jedoch lehnte sowohl Piket als auch Wasser und Wein ab, in ungefähr einer halben Stunde hatte sich die ganze Gesellschaft nach ihren Zimmern begeben und allmählich versank Tarningham Hall in Ruhe und Schweigen.

Eine der letzten Personen, die sich zur Ruhe begab

ben, war Sir John Clingsby selbst, denn ehe er noch auf sein Zimmer ging, besuchte er die Bibliothek und fand hier auf dem Tische, auf den gewöhnlich die für ihn bestimmten Briefe gelegt wurden, ein nett zusammengefaltetes und versiegeltes und von einer steifen, deutlichen Copistenhand überschriebenes Billet. Er ergriff es und schauete es an, legte es wieder nieder, hob es nochmals auf, hielt es wenigstens drei Minuten lang in der Hand, als ob er unentschlossen wäre, ob er es öffnen solle oder nicht, und riß endlich das Siegel auf, indem er rief:

„Nein, der Teufel soll mich holen, wenn ich mit einem solchen Klumpen im Magen mich zu Bett lege.“

Er hielt dann das Briefchen auf die andere Seite des Lichts, die Brille an's Auge und las den Inhalt. Derselbe schien nicht sehr schmachhaft zu sein, denn gleich beim ersten Satze rief er:

„Ja, ja, ich kenne Dich, Bursche.“

Sodann las er wieder weiter, und obschon ihm kein weiterer Ausruf entschlüpfte, so umwölkte sich doch seine Stirn und sein Auge ward unruhig. Als er fertig war, warf er den Brief auf den Tisch, legte die Hände auf den Rücken und ging zwei oder drei Mal im Zimmer auf und ab und blieb mehrmals stehen und heftete die Augen auf den Türkischen Teppich.

„Der Teufel hole ihn!“ rief er endlich. „Beim Jupiter, das ist eine niedliche Geschichte.“

Und dann ging er wieder auf und ab.

„Na, die Sache möge beim Teufel sein!“ rief er endlich, indem er das Briefchen in Stücken riß und die Fetzen in den Korb unter dem Tisch warf, es wird sich wohl noch machen, glaube ich. Es kommt gewöhnlich irgend Etwas dazwischen — wo nicht, so müssen die Bäume fort — es hilft Nichts — ich muß die Aussicht verschönern — die Landschaft in einen Garten umwandeln — ha, ha, ha!“

Und so herzlich vor sich hin lachend, wälzte er sich fort zu Bett.

---

### Viertes Kapitel.

#### Die zufällige Begegnung im Park.

Der Morgenhimmel war sehr grau. Es lag ein dünner, dunstiger Nebel über dem größern Theile des Himmels, der gleichsam das Fortschreiten der Dämmerung verzögerte, wie eine Mutter ihr voreiliges Kind zurückhält, das sich zu schnell den bunten Wegen des Lebens zudrängt. Gegen Osten aber sah man einen hellen goldenen Streifen, welcher verrieth, daß das Gestirn des Lichts und der Wärme und schaffender Einwirkungen rasch hinter dem runden Rande des rollenden Erdballs herabstieg. Es war eine klar und deutlich bestimmte Linie, die gegen den Dunst, welcher hier endete, durch einen Rand von hellerem Gelb begrenzt ward, und so wie die starken goldenen Tinten immer glühender hervortraten, spaltete sich die dunstige Wolke und theilte sich in seltsam geformte Bruchstücken, während die Strahlen hindurchströmten und durch die breite Luft

schicht hindurch die darüber schwebenden Dünste purpurn färbten. Nach diesem glühenden Streifen schienen sich alle Dinge zu wenden, die Sonnenrose neigte ihr Haupt dorthin, die Lerche nahm ihren Flug in dieser Richtung und in derselben schienen alle Sängere des Waldes die Stimme ihres tausendfachen Chores auszustromen. Es ist ein seltsames Ding, der Osten, voll von merkwürdigen Erinnerungen an die ganze wunderbare Geschichte des Menschen. Alles Gute und beinahe alles Schöne ist von Osten gekommen; die Religion und die Hoffnung auf Erlösung, das Tageslicht und die scheinbare Bewegung der Sterne und des Mondes; Sommer und Sonnenschein und Christenthum sind von dort entsprungen, als ob dort die Quelle der höchsten Wohlthaten für das Menschengeschlecht wäre. Von dort sind alle Nationen ausgegangen und noch jetzt geht der Fortschritt von Osten nach Westen, gleichsam, als ob ein Gesetz bestünde, nach welchem alle Dinge auf Erden dem Laufe der großen Lichtspenderin folgen müßten. Nichts desto weniger haben sich doch in diese Wohlthaten auch viele Uebel gemischt! Die schneidenden Winde des Frühlings und des Winters, Pestilenz und Verderben, Erdbeben und Kriege sind dort entsprungen, um über die Welt hin zu fegen und sie mit Elend und Jammer zu erfüllen. Es ist ein sonderbarer Ort, dieses Osten, und ich kann niemals dort die aufsteigende Sonne sehen, ob-

ne ein sonderbares Gefühl von Scheu und Geheimniß zu empfinden, welches] aus den mannichfachen Erinnerungen hervorgeht, die sich in Bezug auf die Wunder der Vergangenheit daran knüpfen.

Die Aussicht von den Fenstern von Tarningham Hall war keine sehr ausgedehnte, aber eine in ihrem eigenthümlichen Charakter sehr schöne. Die Krümmungen des Parks, die thauigen Rasenplätze, die großen alten Bäume, das breite faserige Farnkraut, die stattlichen Hehe, die mit unsichern Schritten und halberwachter Bedächtigkeit einherschritten, die früh erwachten Hasen, die in dem grauen Zwiellicht herum hüpfen, und die von Baum zu Baum springenden Eichhörnchen — Alles war angenehm für das Auge, welches darauf hinschaute, obschon dieses Auge nur an einem kleinen Punkte, wo ein Durchhau in dem Gehölz eine weitere Aussicht gestattete, Etwas jenseits des Grundstücks wahrnehmen konnte, und Alles, was dadurch gewonnen ward, bestand aus einem schmalen Theil desselben gelben Lichtstreifes, der den eisenförmigen Wolkenvorhang nach Osten hin unterbrach.

Nichts desto weniger schauete Mary Clifford mehrere Minuten lang das Ganze mit Vergnügen und Theilnahme an. Sie war gewohnt, früh aufzustehen und ein vertrautes Kind des Morgens, und der Thau auf den Blättern war für sie ein Vergnügen, das sanfte Grau des frühen Tages gewissermaßen eine Einladung zum

Schauen und Genießen. Nachdem sie den Kefen zuges  
sehen und über die drolligen Sprünge der Hasen ge  
lacht hatte, die, da es verboten war, in der Nähe des  
Hauses zu schießen, ganz furchtlos auf den Rasenplätzen  
spielten, wendete sie ihre Augen nach dem Platze, wo  
das dämmernde Morgenlicht sichtbar war, und da sie sich  
besann, daß nicht weit von dem Hause und der so ge  
nannten Terrasse ein Punkt war, von wo man die  
Aussicht über das ganze Land hatte und wo man mit  
unterbrochenem Vergnügen alle Wirkungen des anbrechen  
den Tages auf die schöne Landschaft wahrnehmen konnte,  
so ging sie hinaus, um eine eigenthümliche Freude zu ge  
nießen, zu der ein sehr reines, unbeflecktes Gemüth und  
ein von Natur edles und frommes Herz gehört, wenn  
sie völlig verstanden werden soll.

Die Stunde war eine sehr frühe, denn zu dieser  
Zeit des Jahres steht Herr Phöbus, wie die alten Dich  
ter ihn nennen, die Trägheit des Winters abschüttelnd,  
bei Zeiten auf, und da die Diener des guten Sir John  
Clingsby keiner sehr strengen Zucht unterworfen waren,  
so war noch nicht eine einzige Seele im Hause wach,  
die unserer Freundin die Thüre hätte öffnen können. Es  
ist stets eine sonderbare Empfindung, wenn man allein  
durch ein Haus geht, dessen sämtliche andere Bewoh  
ner noch schlafen, die Sache hat etwas Todtenähnliches,  
es ist eine augenblickliche Trennung der Bande, die noch

bis vor Kurzem zwischen uns und Denen vorhanden waren, welche jetzt bewusstlos sind; dieses Gefühl empfindet man aber am Stärksten, wenn der Sonnenschein des Morgens sich auf die Erde herabsenkt, wenn die Natur wieder aufgelebt ist, oder aus der nächtlichen Erstarrung erwacht, und andere Dinge sich schon mit rastloser Thätigkeit rühren, obschon die heitern Gefährten der nur erst seit Kurzem vergangenen Stunden stumm und still sind, als ob die Hand des Todes sie berührt hätte.

Die breite eichene Treppe hinab, auf der ein schmaler Teppichstreifen lag, die alte marmorne Halle mit ihrem gewürfelten Fußboden entlang, ging Mary Clifford ruhig und langsam, und ihr Weg ward nur durch ein Dachfenster oben und ein großes Fenster über den großen Thüren erleuchtet, aber sie konnte die munteren Vögel draußen singen hören, die Amsel auf dem Gipfel des Baumes, die Waldlerche in dem Schatten, den Hänfling mit seinem kurzen, munteren Liedchen und den Buchfinken in seiner Frühlingskleidung und mit seinem Frühlingsgesang in dem Gebüsch. Sie öffnete die Thüre der Bibliothek und ging hinein, indem sie die Thüre hinter sich offen stehen ließ, dann riegelte und schloß sie die Glasthüre auf, und ging hinaus und schauete sich um. Einige Rehe, die in der Nähe des Hauses waren, fuhren zusammen und zogen sich einige

Schritte zurück, dann blieben sie stehen und gafften sie an, ob nun aber aus dem Grunde, daß sie niemals einen ihres Gleichen durch ein Wesen in Frauenskleidern hatten mors den sehen, oder ob sie glaubten, daß das Mädchen, wie auch wirklich der Fall war, sanft und freundlich aussehe, wie der Morgen — kurz sie fürchteten sich nicht vor ihr, sondern trabten, nachdem sie sie lange angeschaut, noch einige Schritte weiter und steckten dann die Köpfe zusammen, um die Sache untereinander zu besprechen.

Nachdem Mary die Thüre wieder geschlossen, ging sie weiter nach der Terrasse, die sich in einer Entfernung von etwa ein paar hundert Schritten befand, stieg die Stufen hinan und ging nach dem Ende, wo auf einem von sechs alten Taxusbäumen, unter welchen ein Sitz angebracht war, überschatteten Plaze die schönste Aussicht zu erlangen war und hier blieb sie wenigstens zehn Minuten lang stehen und trank die Schönheit der Landschaft, die unter dem Einflusse der aufgehenden Sonne tausendfältige Färbungen annahm. Alles war still und ruhig, endlich aber hörte sie einige redende Stimmen und schauete nach der Richtung hin, in welcher dieselben sich vernehmen ließen.

„Ein paar von den Stallburschen,“ dachte sie, als ihre Augen auf den in einer kleinen Entfernung hinter dem Hause liegenden Ställen hafteten, und obschon es durchaus nicht wahrscheinlich war, daß diese Leute sie in

ihren Träumen stören würden, so schickte sie sich doch an, wieder fortzugehen, denn ein großer Theil des Vergnügens, das sie an diesem Frühspaziergange fand, lag in der Einsamkeit desselben. Sie wünschte, daß die Stallburschen es für passend erachtet hätten, noch eine halbe Stunde länger im Bette liegen zu bleiben, als sie von dem unter dem Rande der Terrasse liegenden tiefem Boden die leichten und raschen Fußstritte Jemandes hörte, der anscheinend von den Ställen nach dem Herrenhause ging, und da sie durchaus nicht wünschte, irgend Jemandem zu begegnen, so wendete sie sich wieder nach den Taxisbäumen um. Am Ende der Terrasse jedoch standen die Fußstritte still und dann stiegen sie die Stufen herauf und kamen den Kies entlang auf sie zu. Mary ging weiter nach dem Ende und wendete sich dann, als dicht vor ihr Ned Hayward erschien, der mit seiner gewöhnlichen heitern, freundlichen Miene daher kam, obschon der Ärmel seines Rocks aufgeschnitten war und man ganz deutlich sehen konnte, daß er Binden um den Arm trug.

„Guten Morgen, guten Morgen, Miß Clifford,“ sagte er, indem er ungezwungen auf sie zutrat und ihre Hand ergriff, „was für ein prachtvoller Morgen! Ich sehe, daß Ihr eben so dem Frühaufstehen huldigt, wie ich. Aber habt Ihr jemals eine so schöne Lachtaubenfarbe gesehen, als womit diese Wolken bekleidet sind? Ich liebe diese ruhigen, grauen Morgen, die einen schönen

Tag versprechen, weit mehr, als jene aus lauter Purpur und Gold zusammengesetzten Himmel, so wie sie der hochtrabende Marmontel in seinen „Lucas“ beschreibt und die sicherlich stets mit Wolken und Regen enden. Mir sind immer die so sehr hellen Morgen vorgekommen wie eine flotte Modedame, die ihr schönstes Lächeln und ihre schönsten Kleider zur Schau trägt, mit den Augen alles Mögliche verspricht, was sie nicht zu erfüllen beabsichtigt, und sich kalt und impertinent benimmt, ehe noch eine halbe Stunde vorüber ist.“

„Und der graue Morgen, Capitain Sahward,“ fragte Mary lächelnd, „womit vergleicht Ihr den?“

„O das weiß ich nicht gleich,“ antwortete Capitain Sahward lachend. „Ihr müßt meine Phantasie nicht zu sehr anspornen, werthe Dame, sie mögte sonst stolpern — vielleicht gleicht der graue Morgen einem ruhigen, wohlherzogenen Landmädchen, das hinter dem ruhigen Gesicht ein liebeiches Herz verbirgt, das einen langen, sonnenreichen Tag gewährt, nachdem die erste Kühle vorüber ist.“

Marie Clifford schlug die Augen nieder und antwortete nicht; als sie aber weiter nach dem Hause zugeht, fuhr Ned Sahward nach seiner gewöhnlichen geraden Weise fort: „Jetzt dürst Ihr noch nicht wieder hineinzu gehen, meine werthe Miß Clifford, ich bitte Euch, mit mir einige Mal auf dieser schönen Terrasse auf- und

abzugeben. Ihr müßt es thun, denn ich habe Euch Tausenderlei zu sagen und weiß, daß ich binnen zwei oder drei Stunden Niemanden anders finden werde, dem ich es erzählen könnte."

Seine schöne Begleiterin glaubte die Bitte des jungen Mannes nicht abschlagen zu dürfen, obschon gewisse scheinheilige Leute es ihr ein wenig verdacht haben würden, daß sie um fünf Uhr Morgens mit einem jungen Infanterie-Capitain außer Dienst spazieren ging; aber Mary Clifford kannte Capitain Hayward erst seit sechs und dreißig Stunden, und daher sah sie hierin durchaus nichts Unschickliches. Junge Damen, welche sich so ängstlich davor hüten, daß man ihnen die Cour mache, vergessen, daß sie dadurch zeigen, was sie erwarten. Sie kehrte daher sogleich mit ihm um und entgegnete: „Ihr müßt uns wirklich eine lange Reihe von Abenteuern zu erzählen haben, ich freue mich, allen Uebrigen im Hause zuvorzukommen und die Neuigkeiten drei Stunden eher zu erfahren, als sonst Jemand. Wir waren alle gestern Nacht in großer Besorgniß um Euch. Mein Onkel und Mr. Beauchamp und ein halbes Duzend Diener machten sich auf, eine Meldung von Stephen Gimlet, wie er genannt wird, dem Vater des kleinen Knaben, den Ihr gerettet habt, auf, um Euch aufzusuchen, aber Euer Briefchen kam gerade noch Zeit genug, um sie zum Dableiben zu bewegen."

„Ah, dann hat Meister Gimlet meine Geschichte wahrscheinlich schon erzählt?“ sagte Ned Hayward.

„Nur sehr kurz,“ antwortete die junge Dame, „er sagte, Ihr hättet einen Mann über die Gemeindefeld ge jagt, dieser habe nach Euch geschossen, und es stehe zu vermuthen, daß Ihr verwundet worden, und nach dem, was ich sehe, ist diese Vermuthung gegründet.“

„O, es war Nichts, gar Nichts,“ entgegnete Ned Hayward, „ich werde Euch aber die Geschichte so umständlich erzählen, wie ein Zeitungsblatt,“ und er begann nun mit heiterm, lebhaftem Tone einen Bericht über seine Abenteuer in der vergangenen Nacht bis zu seiner Ankunft in Buxton's Gasthof zu geben. Zuweilen mußte Mary Clifford darüber lachen, zuweilen sah sie ernst und besorgt aus, aber fortwährend empfand sie das lebhafteste Interesse für seine Geschichte, und zeigte, daß sie auf einen Theil derselben besonders gemerkt hatte, indem sie fragte: „Also Ihr kanntet den Mann, als Ihr sein Gesicht so deutlich in der Grube saht?“

„Bis zu jenem Augenblick glaubte ich ihn allerdings zu kennen,“ entgegnete der Capitain, „aber dann sah ich, daß ich mich irrte. Ich will Euch gestehen, meine werthe Miß Clifford, daß bis zu dem Augenblicke, wo er sich umdrehete, ich ihn für einen Mann hielt, den ich schon früher gesehn — dieselbe Größe, dieselbe Stärke — und unter den bestehenden Umständen fühlte ich, daß

Nichts mich rechtfertigen würde, die Verfolgung aufzugeben, obschon es, das versichre ich Euch, mir sehr schmerzlich war, einen jungen Mann zur Strafe ziehen zu müssen, für welchen Ihr Euch, wie ich nach dem, was Ihr gestern bei Tische sagtet, vermuthen muß, bedeutend interessirt.'

„Für wen? Für Mr. Wittingham?“ rief Mary Clifford, während ihr Gesicht roth ward, wie Scharlach.  
„O Capitain Hayward, da irrt Ihr Euch, ich interessire mich für ihn gar nicht, ich verabscheue ihn, oder wenigstens — wenigstens bin ich ihm sehr abgeneigt.“

Ned Hayward sah ziemlich verblüfft aus und war es auch wirklich in bedeutendem Grade. Seine eigenen Voraussetzungen hatten beigetragen, ihn irre zu führen, und der Mensch faßt niemals eine irrige Meinung, ohne daß Tausend kleine Umstände sich ergeben, die ihn darin bestärken. Der Mensch kann sich nach grünen Feigen sehnen, aber in England wird er sie im Monat Merz nicht bekommen; er kann sich nach Weintrauben sehnen, und im Mai kann er sie nicht finden; wenn er aber irgend einen Verdacht hat, so wird er, so oft es ihm beliebt, eine Menge kleiner Züge und Vorfälle auffinden, die ihn darin bestärken, denn die einzige Frucht, welche zu allen Jahreszeiten reif ist, sind bestätigende Verdachtsgründe und es müßte ein schwieriger Fall sein, für den bei der großen Masse von Ereignissen, die fortwährend

auf dem Markte des Lebens sich herumtreiben, sich nicht genug dergleichen auffinden ließen. Nachdem Ned Hayward einen Augenblick nachgedacht, antwortete er vorsichtiger, als man hätte erwarten können: „Ich habe mich, wie es scheint, in Euch geirrt, geehrtes Fräulein,“ sagte er endlich, „und solche Irrthümer können gefährlich sein. Ich habe kein Recht, mich in Euer Vertrauen einzudrängen, aber die Sache wird wirklich ernsthaft. Als ich zuerst das Vergnügen hatte, Euch zu sehen, fand ich Euch einer großen Frevelthat, wie man es wirklich nennen kann, ausgesetzt. Ich nenne es so, denn ich bin vollkommen überzeugt, daß Ihr es selbst als eine solche betrachtet haben müßt, und es ließ sich nicht dafür irgend eine Entschuldigung denken, ausgenommen“ — er schwieg einen Augenblick und fügte dann ernst hinzu: „ausgenommen Liebe auf beiden Seiten, die durch aus den Bourtheilen Anderer hervorgehende Hindernisse getäuscht worden.“

Marie Clifford erröthete tief, ließ ihn aber weiter sprechen. „Ich brauche Euch nach dem, was ich gesagt habe,“ fuhr er fort, „weiter nicht zu sagen, daß ich die bei jener Sache betheiligte Hauptperson erkannt und ausgemittelt habe. Bei Tische gab Ihr den Wunsch zu erkennen, daß der Uebelthäter nicht gestraft werden mögte, aber auf das frühere Vergehen folgte ein ehr ernstes Verbrechen. Ein Schuß ward gestern Abend in

das Speisezimmer Eures Onkels unter eine Gesellschaft von Herren, die ruhig bei ihrem Weine saßen, hineinge-  
feuert, der beinahe den Vater desselben Mannes getrof-  
fen hätte, der schon durch seinen Angriff auf Euch den  
Gesetzen seines Landes verfallen war. Ich hatte Ver-  
dacht, daß er auch der Verüber dieses Verbrechens sei,  
und obschon er sicherlich nicht die Person war, die ich  
über das Moor hinweg verfolgte, so habe ich doch sehr  
starken Grund, zu glauben, daß er an dem Verbrechen  
mit schuldig sei. Es sind dies alles sehr ernste Umstän-  
de, meine werthe junge Dame, aber ich kenne nicht die,  
welche diesen Ereignissen vorausgegangen sind, und wenn  
Ihr, ohne Euch selbst Schmerz zu verursachen, mir ei-  
nige Erläuterungen geben könntet, die mir einigen Auf-  
schluß über die Ursache aller dieser Vorfälle gewährten,  
so könnte das in vieler Hinsicht sehr gut sein. Ich bin  
überzeugt, Ihr werdet mir freimüthig antworten, wenn  
es möglich ist, und glaubt mir, daß ich nicht der Mann  
bin, der schroff handeln oder Euer Vertrauen mißbrau-  
chen könnte — ja noch mehr, so leichtsinnig ich auch  
scheinen mag, und obschon man mich so nennt, so könnt  
Ihr doch versichert sein, daß ich Nichts ohne Ueberlegung  
und Vorbedacht thun werde.“

„Das bin ich von Euch überzeugt, Capitain Haz-  
ward,“ antwortete Mary Clifford mit Wärme, „und ich  
zögerte nicht, Euch mein Vertrauen zu schenken, obschon

ich wirklich nur sehr Wenig zu erzählen habe. Solche Dinge sind immer ein sehr unerfreulicher Stoff zu Gesprächen, und dies ist der einzige Grund, aus welchem ich zeither geschwiegen; die Aufführung des jungen Mannes ist aber eine so sehr öffentlich bekannte geworden, daß ich in Rücksicht auf ihn aller Bedenklichkeiten enthoben bin. Vor ungefähr zwei Jahren traf ich Mr. Henry Wittingham auf dem Grafschaftsballe, tanzte dort mit ihm und bemerkte in seinem Benehmen Nichts, was mich hätte bewegen können, ihn anders zu behandeln, als andere neue Bekanntschaften. Er kam mir nicht liebenswürdig vor, aber er hatte nichts Abstoßendes. Er forderte mich an demselben Abend nochmals zum Tanze auf und ich schlug es ihm ab, kurz nachher aber ward er förmlich in unser Haus eingeführt, mein Vater lud ihn zu Tische ein und war in der That sehr gütig sowohl gegen ihn, als gegen Mr. Wittingham, seinen Vater, weil er glaubte, daß sie mit Unrecht von dem Lande adel ihrer Herkunft wegen über die Achsel angesehen und kalt behandelt würden. Ich begann bald zu finden, daß — daß — ich weiß wirklich nicht, wie ich mich ausdrücken soll — kurz, daß die Besuche dieses jungen Herrn häufiger wurden, als mir lieb war, und daß er besonders, wenn wir öffentlich erschienen, es immer so einzurichten wußte, daß er in meiner Nähe war. Seine Unterhaltung, seine Manieren wurden mir, so wie ich ihn

näher kennen lernte, im höchsten Grade unerträglich, ich suchte ihn zu meiden, so viel ich konnte, und seine Annäherung zu hindern, anfangs ganz in der Stille und ohne Jemandem ein Wort davon zu sagen, denn ich wünschte keinen Bruch zwischen Mr. Wittingham und meinem Vater herbeizuführen; endlich aber fand ich, daß er sich öffentlich seiner angeblich vertrauten Bekanntschaft rühmte, und nun hielt ich es für das Beste, sowohl mit meiner Mama, als mit meinem lieben Vater darüber zu sprechen. Was in der Sache geschah, weiß ich wirklich nicht, aber sicherlich fand Etwas statt, was sowohl den Vater als den Sohn sehr wüthend machte, und es ward dem Letztern untersagt, unser Haus wieder zu besuchen. Die Folge war aber keineswegs Befreiung von seinen Nachstellungen. Von diesem Augenblicke an beliebte es ihm, anzunehmen, daß der Einwand von Seiten meiner Eltern erhoben worden, und ich kann Euch kaum sagen, wie sehr ich behelligt worden bin. Ich habe nicht gewagt, allein auszugehen, denn obschon ich ihm einmal, als ich ihm im Dorfe begegnete, meine Meinung gerade heraus sagte, so blieb er doch auf die widerlichste Weise dabei, daß ich bloß auf Eingebung meiner Mutter so spräche, und monatelang trieb er sich in der Umgegend herum, bis ich endlich vor dem Anblick jedes menschlichen Wesens zurückbebt, das ich nicht sogleich erkannte. Diese letzte Frevelthat ist schlimmer gewesen, als alles Un-  
Beauchamp. Zweiter Band. 6

dere, und ich gebe zu, daß sie Strafe verdient, nur fürchte ich nach verschiedenen Umständen, welche die That begleiteten, daß das Gesetz dieselbe, wenn es in Ausübung gebracht werden sollte, zu hart strafen würde. Mein Onkel erklärte, er würde den Mann, wenn er ihn erwischte, an den Galgen bringen, und denkt Euch, Capitain Hayward, wie schrecklich es für mich mein ganzes Leben hindurch sein würde, daran zu denken, daß ich die wenn auch unschuldige Ursache gewesen, die einen Mitmenschen zu einem schimpflichen Tode gebracht."

"Es wäre allerdings schmerzlich, daran zweifle ich nicht," antwortete Ned Hayward, „aber doch —“

„Nein, nein,“ rief Mary, „sagt nicht aber doch, Capitain Hayward. Ich könnte mich niemals entschließen, Zeugniß gegen ihn abzulegen, und um egoistisch zu sprechen, so würde schon der Umstand, daß ich in einem Gerichtshofe erscheinen und meinen Namen in öffentlichen Blättern lesen müßte, die Strafe für mich eben beinahe so groß machen, als für ihn. Dies waren meine einzigen Beweggründe zu dem, was ich gestern sagte, und ich empfinde nicht das geringste persönliche Interesse für einen Menschen, der sich, fürchte ich, in allen Lagen des Lebens geschändet hat.“

Aus einem oder dem andern Grunde freuete sich Ned Hayward, Mary Clifford sich und zwar mit so viel Wärme gegen die Zumuthung vertheidigen zu hören,

daß sie irgend ein Gefühl der Achtung gegen Harry Wittingham hege, aber er trug Sorge, das Vergnügen, das er empfand, sich nicht in vollem Grade merken zu lassen.

„Ich hielt es allerdings für etwas seltsam,“ sagte er, „daß Ihr irgend ein großes Gefühl von Achtung für eine Person empfinden solltet, welche mir sicherlich derselben nicht werth zu sein schien; aber es giebt oft Umstände, meine werthe Miß Clifford, die das Auge des zufälligen Beobachters nicht bemerkt, und welche zwei Personen einander theuer machen können, die sich ganz unähnlich zu sein scheinen — Jugendfreundschaft, geleistete Dienste, alte Erinnerungen — Tausend Dinge, die stärker sind, als alle widerstreitenden Grundsätze, bauen dergleichen zwischen Personen auf, die nicht die mindeste Geistesverwandtschaft mit einander zu haben scheinen. Ich dachte, daß dies auch mit Euch der Fall wäre, da es dies aber nicht ist, so laßt mich Euch das Ende meines Abenteuers in der vorigen Nacht erzählen, und dann werdet Ihr sehen, welche Ursache ich zum Argwohn habe. Ich muß Euch erstens mittheilen, daß ich mir die Person des Mr. Henry Wittingham an dem Abende des Anfalls ungeachtet des Zwielichts sehr wohl gemerkt hatte und daß ich ihn gestern in Tarningham sah. Die Abgeneigtheit seines Vaters, auf die Anklage einzugehen, als sie gegen einen Unbekannten erhoben ward, erregte

Verdacht, aber ich erfuhr später aus andern Quellen, daß Mr. Wittingham und sein Sohn sich mit einander gezanft hatten und ganz uneinig waren und in dem Amtszimmer flüsterte der junge Mann dem Alten Etwas ins Ohr, wovon ich nur zwei oder drei Worte vernahm, aber diese waren drohender Art. Ich habe Euch schon gesagt, daß ich die Gestalt des Mannes, der den Schuß abfeuerte, zu erkennen glaubte, und Stephen Gimlet erklärte, er könne drauf schwören, daß das Pferd, welches derselbe ritt, Henry Wittingham's sei; aber ich fand, wie ich schon gesagt habe, daß der Mann in der Sandgrube ein Unbekannter war. Als ich, nachdem ich ihn so lange verfolgt, als ich eine Spur hatte, endlich an ein Haus kam, welches, wie ich höre, Buxtons Gasthof heißt, sah ich dasselbe Pferd in dem Stalle in einem Zustande, der nicht daran zweifeln ließ, daß es mehrere Stunden lang geritten worden und noch nicht fünf Minuten herein sei. Ich fragte nach dem Herrn desselben und man sagte mir die Numer des Zimmers, in welchem ich ihn finden würde. Ich ging stracks hinein und fand Mr. Henry Wittingham ruhig beim Abendessen sitzend. Es folgte eine Unterredung, in deren Verlaufe ich ihm die Ursache meiner Zudringlichkeit mittheilte und sein ganzes Wesen war verwirrt und aufgereg. Er schwur, daß Niemand sein Pferd geritten habe und that, als ob er es nicht glaube, aber ich bewog ihn,

mit in den Stall herunterzukommen, wo ihm natürlich der Mund geschlossen ward."

"Aber wer hatte es denn geritten?" rief Miß Clifford.

"Ja, das weiß ich nicht," antwortete Ned Hayward, „aber ich beschloß in dem Gasthose zu warten und zu sehen, ob ich Etwas herausbekommen könnte. Ich ward in ein sehr nettes kleines Zimmer gewiesen und schrieb hier ein Briefchen an Euern Onkel Sir John, während man mir den Kaffee bereitete. Es war jetzt beinahe zehn Uhr, und zu beiden Seiten meines Zimmers befanden sich zwei anscheinend ähnliche, mit denen das meinige durch eine Thüre in Verbindung stand. Ich vermuthe, daß sie hinreichend verschlossen waren, um die Passage irgend eines sehr dicken oder körperlichen Gegenstandes aus einem Zimmer in das andere zu verhindern, aber sicherlich waren sie nicht so gut verwahrt, daß auch nicht der Schall hindurchzudringen vermocht hätte. Es kann von mir seltsam erscheinen, meine werthe Miß Clifford, wenn ich Euch eine Schilderung von den Zimmern eines Gasthofs gebe, aber es kommt in dieser Welt auf Das, was man Juxtaposition nennt, so viel an, daß sehr wichtige Ereignisse vom Schlüsselloch einer Thüre abgehangen haben. Ihr müßt jedoch nicht voraussetzen, daß ich eins meiner Schlüsselöcher in meinem Zimmer zu dem lobenswerthen und ehrenvollen Zwecke des Hor-

chens benutzte, im Gegentheil sprach ich laut genug mit dem Kellner, um meinen Nachbarn, wenn ich deren hätte, hinreichend anzudeuten, daß die in dem einen Zimmer sprechenden Stimmen in dem andern hörbar seien, und es schien, als ob Mr. Henry Wittingham, der sich in dem Zimmer linker Hand befand, entschlossen sei, mir nicht blos dieselbe Thatsache einzuprägen, sondern auch zu verstehen zu geben, daß er über die Behandlung, die seinem Pferde widerfahren, höchst erzgrimmt sei, denn er schimpfte und fluchte ganz laut, worauf der Kellner aber, oder mit wem er sonst sprach, nicht antwortete. Auf der rechten Seite schien sich noch Niemand zu befinden, denn ungefähr nach einer halben Stunde, als ich bei meinem Kaffee saß und mein Briefchen bereits abgefertigt hatte, hörte ich Tritte von unten herauf kommen und die Stimme des Kellners ganz ehrerbietig sagen: „Ich will dem Capitain sagen, daß Ihr hier seid, Mr. Wharton.“

„Es war also Mr. Wharton, der Advokat?“ rief Mary etwas begierig.

„Das kann ich wirklich nicht sagen,“ antwortete Ned Hayward, „aber ich vermuthe nach Dem, was späterhin passirte, daß er es war. Alles war etwa drei Minuten lang still, ausgenommen, daß ich Jemanden im Zimmer auf und ab gehen hörte. Da Euer Onkel Mr. Whartons Namen im Laufe des gestrigen Tages mehr

als ein Mal genannt hatte, so glaubte ich, der Advokat habe mit Jemandem ein Geschäft vor, welches ich gerade nicht zu hören brauchte, und ich klapperte daher etwas nachdrücklich mit meinen Tassen, rückte den Stuhl hin und her, warf einen Schemel um und verließ mich darauf, daß man diese Winke verstehen würde."

"Mr. Wharton ist ein sehr schlauer Mann," sagte Mary Clifford, "an dem sonst kein Wink verloren ist, sollte ich meinen."

"Es beliebte ihn aber doch nicht, diesen zu beachten," entgegnete Ned Hayward, "denn nach Verlauf von fünf Minuten schien Jemand bei ihm einzutreten, welcher in lautem, vertraulichem Tone rief: „Um, wie geht's Euch, Wharton? — Freue mich sehr, Euch wiederzusehen! Ich hoffe, daß Ihr mir doch Geld mitgebracht habt?"

"War es Mr. Wittingham's Stimme?" fragte Miß Clifford.

"O bewahre, nein," entgegnete Ned Hayward, "eine von ganz andern Tone, es lag viel von derselben brutalen Unverschämtheit darin, aber wie mir vorkam, auch etwas viel Dreisteres, Entschlosseneres und Verstockteres. Dann und wann trat auch eine kleine Pause ein, ehe ein Wort gesprochen ward, wie das hinterlistigen Leuten eigen zu sein pflegt, aber doch lag auch eine Art von hämischen Spotte in den Worten,

den ich am Häufigsten bei strohköpfigen Modegecken angetroffen habe, deren ganze Empfehlung in Unverschämtheit und einer gewissen Stellung in der Gesellschaft besteht. Jedoch Mr. Wittingham konnte es nicht sein, denn dieser müßte diesen Advokat doch sehr gut gekannt haben, und seine Antwort war: Freilich habe ich Euch keins mitgebracht, Capitain Moreton, aber ich hielt es für das Beste, gleich herüber zu kommen und Euer Billet persönlich zu beantworten, um zu sehen, was sich für Euch thun ließe."

„Capitain Moreton!“ rief Mary. „Den kenne ich sehr gut — nicht als ob ich ihn je gesehen, so viel ich mich entsinnen kann, denn er verließ diese Gegend schon vor zehn oder zwölf Jahren, als ich noch ein Kind war, aber ich habe meinen Vater oft sagen hören, daß er ein schlechter, frecher Mensch gewesen und ein vollständiger Abenteurer geworden sei, nachdem er seine Mutter zu Tode gekränkt, seine andern Verwandten in's Verderben gestürzt und die Tage des armen alten Mr. Moreton ebenfalls verkürzt. Letzterer starb vor drei Jahren in ganz armseligen Umständen, nachdem er sein Gut an diesen selben Mr. Wharton verkauft, oder verpfändet, oder so etwas Aehnliches damit vorgenommen hatte.“

„So!“ sagte Ned Hayward. „Das erklärt schon

Ziel, meine werthe junge Dame. Wo lag denn sein Besizthum?"

„Gleich jenseits dessen meines Onkels, in kurzer Entfernung auf der andern Seite des Moors," entgegnete Miß Clifford.

Ned Hayward versank in augenblickliches Nachdenken und antwortete nicht sogleich, endlich sagte er lachend: „Na, ich weiß nicht, ob Ihr Gespräch Euch sehr interessieren würde, obschon ich gegen meinen Willen einen großen Theil desselben hörte, und was das Uebrige betrifft, so muß ich selbst sehen, wie ich die Sache am Besten mache."

„Ihr quält mich, Capitain Hayward," sagte seine schöne Begleiterin, „und Ihr scheint damit anzudeuten, daß ich in Etwas behülflich sein könne. Wenn ich das kann, so halte ich Euch für verbunden, mir es zu sagen. Vertrauen um Vertrauen, wißt Ihr!" Und als sie das gesagt hatte, erröthete sie leicht, als ob sie fühlte, daß in ihren Worten mehr läge, als sie habe sagen wollen.

„Ganz gewiß," entgegnete Ned Hayward, „aber ich fürchte nur, Euch zu bekümmern."

„Wenn das, was Ihr sagt, sich auf Mr. Wittingham bezieht," antwortete die junge Dame, indem sie mit einem Blicke freimüthiger Offenheit ihre Augen zu seinem Gesichte erhob, „so laßt mich Euch ein für alle

Mal versichern, daß Nichts, was Ihr sagt, mich bekümmern kann, wenn nur darin nicht gesagt wird, daß ich für den jungen Mann Etwas mehr empfinde, als die kälteste Gleichgültigkeit."

„Nein, es bezieht sich auf ihn gar nicht, sondern auf Jemanden, der Euch lieber ist."

„Wie?" rief seine Begleiterin mit vor Unruhe zitternden Lippen, „sagt mir's — sagt mir's, Capitain Hayward. Nach Dem, was Ihr angedeutet habt, muß ich Euch inständig bitten, mir Alles zu sagen."

„Nun, so will ich es denn," antwortete Ned Hayward, indem er sie mit einem Blicke der Bewunderung, in den sich Kummer über den Schmerz mischte, den er ihr jetzt verursachen mußte, anschauete. „Ich glaube, Miß Clifford, daß ich eine Indiscretion begehe, wenn ich diese Sache überhaupt gegen Euch erwähne, denn ich weiß nicht, ob Ihr dafür etwas Wesentliches thun könnt, und doch liegt Etwas darin, wenn man sich mit Jemandem berathen kann, auf dessen Edelmuth, auf dessen Herzensgüte, Mitgefühl, ja und auch richtigen Verstand man volles Vertrauen setzt. Ueberdies kennt Ihr, glaube ich, alle Leute in der Umgegend und könnt mir einige nützliche Winke geben."

„Aber spricht — spricht," sagte Miß Clifford, indem sie stillstand, als sie sah, daß er um den Gegenstand, von dem er glaubte, daß sie sich darüber bekümmern

mern werde, schüchtern herumging, „was ist es, was  
Ihr mir mitzutheilen habt?“

„Nun ich fürchte sehr, meine werthe junge Dame,“  
antwortete Capitain Hayward, „daß Euer Onkel in  
großer Verlegenheit steckt — ja — weshalb soll ich die  
Sache verhehlen? — daß er am Rande gänzlichen Ver-  
derbens steht.“

Mary Clifford schlug die Hände zusammen und war  
eben im Begriff, mit einem Ausruf des Kummers und der  
Ueberraschung zu antworten; aber ich glaube wirklich,  
daß es noch niemals Jemandem auf Erden gestattet war,  
ohne Unterbrechung eine Erklärung von sich zu geben.  
Die Schicksalsgötter sind dagegen, wenigstens waren sie  
es in diesem Falle; denn gerade als Ned Hayward die  
letzten sehr ernstern Worte gesprochen hatte, hörten die  
Beiden einen leichten Tritt hinter sich herangetrippelt kom-  
men, sie dreheten sich schnell herum und erblickten Miss  
Slingsby's Französisches Kammermädchen.

„Ah, Mademoiselle,“ sagte sie, als sie herankam,  
„ich sah Euch so früh ausgehen und bemerkte, daß Ihr  
gar Nichts umhattet, deshalb bringe ich Euch Euern  
Shawl.“

„Ich danke, ich danke, Minette,“ entgegnete Mary,  
und da sie an Morgenspaziergänge sehr gewöhnt war,  
so wollte sie den Shawl zurückweisen, sie glaubte aber,  
das schnellste Mittel, das Mädchen wieder los zu werden,

sei, das Dargebotene zu nehmen, und setzte daher hinzu:  
„Ja, gut — gieb ihn her,“ und warf ihn nachlässig  
um die Schultern.

Das Mädchen wollte sich mit diesem Arrangement  
jedoch nicht begnügen, sondern gab den Shawl noch-  
mals selbst um, zeigte, wie die Pariser Damen ihn trü-  
gen, und brachte damit zehn Minuten zu, während wel-  
cher das arme Schlachtopfer allen Qualen der Unge-  
wißheit und Erwartung preis gegeben blieb.

### Fünftes Kapitel.

Miß Clifford wird vom Capitain Hayward von der bedrängten Lage ihres Onkels in Kenntniß gesetzt.

Sobald als das Mädchen sich entfernt hatte, sagte Ned Hayward mit freundlichem, gefühlvollem Tone: „Ich fürchte, ich habe Euch sehr bekümmert, Miß Clifford, laßt uns bis ganz an das andere Ende der Terrasse gehen und diese Sache besprechen, denn ich bin zur Enthüllung dieser schmerzlichen Thatsache nur durch das Verlangen getrieben worden, mich mit Jemandem über die Möglichkeit zu berathen, dem vorhandenen Uebelstand, wo nicht abzuhelpfen, doch im weitern Fortgang Einhalt zu thun.“

Mary ging schweigend mit gefalteten Händen neben ihm her und schlug, in tiefe Gedanken verloren, die Augen zu Boden, endlich aber sagte sie, als ob sie mit sich selbst spräche: „Ist es möglich? Bei diesem schönen Besizthum? Wie sollte das zugehen, Capitain Hayward? Das Besizthum meines Onkels gewährt wenigstens acht

Tausend Pfund jährliche Einkünfte, womit er machen kann, was er Lust hat."

„Um Alles zu erklären, ist es am Besten, Euch mitzutheilen, was ich gehört habe,“ sagte ihr Begleiter. „Die Geschichte kann unwahr sein, ich hoffe, daß sie es zum Theil ist, ein großer Theil davon aber muß wahr sein und der Mann sprach wie aus der besten Quelle. Der erste Theil dieses Gesprächs fand in ziemlich leichtem Tone statt; eine Zeit lang schien der Advokat nicht auf den Gegenstand eingehen zu wollen und fragte seinen Besucher nach „Madame“ und zwar nicht gerade auf die ehrerbietigste Weise. Der Capitain entgegnete, sie befinde sich sehr wohl und sei in dem andern Zimmer, drängte aber den Advokaten immer mehr nach dem beabsichtigten Punkte hin. Mr. Wharton drehte sich nochmals herum und fragte, ob Capitain Moreton in der letzten Zeit Glück im Spiele gehabt. Er antwortete: „Es ist so leidlich gegangen, kurz vor meiner Abreise von London gewann ich noch Tausend Pfund,“ fügte aber sogleich hinzu: „Na, nun laßt uns aber nicht weiter leeres Stroh dreschen, Wharton, Ihr wißt, daß Ihr mir fünf Hundert Pfund schuldig seid und ich muß sie jetzt haben.“ Darauf antwortete der Advokat: „Nein, Capitain Moreton, da irrt Ihr Euch; ich habe es Euch schon zwei Mal gesagt, das Besizthum ward an einen Klienten von mir verkauft, und wenn ich meine ganze

Liquidation hätte einreichen wollen, so würde Euer Vater bedeutend mein Schuldner gewesen sein, anstatt ich der Eurige. Der Kaufpreis war vier und fünfzig Tausend Pfund; vierzig Tausend davon wurden zur Abzahlung der Hypothek und Eurer Schulden verwendet, zwölf Tausend bekam Euer Vater und meine Liquidation nebst der des Anwalts der Gegenpartei belief sich in der That und Wahrheit auf zwei Tausend vier Hundert und zwei und siebenzig Pfund. Ihr werdet Euch erinnern, daß ich sechs Jahre lang nicht bezahlt worden war."

"Das nächste was ich hörte," fuhr Ned Hayward fort, "war ein lautes Gelächter und dann rief Capitain Moreton: „An Euern Klienten! Wharton! Das ist wirklich nicht übel, Ihr müßt mich für einen außerordentlichen Neuling halten. Ich weiß so gut, als man nur wissen kann, wer das Besizthum für zwei Drittel des Werthes kaufte, andere Advokaten für einen fingirten Klienten auftreten ließ, die eine Hälfte ihrer Liquidation in die Tasche steckte und noch selbst eine Liquidation hinzufügte, die mehr als das Doppelte von dem betrug, wozu er berechtigt war — ja, ja, Sir, thut nur nicht, als ob Ihr in Sise geriethet, denn wir haben hier über Geschäftsfachen zu sprechen und zwar über sehr ernste. Ihr seid eben im Begriff, das Besizthum wieder für den vollen Werth zu verkaufen, und ehe Ihr das thut, müßt Ihr erst ein wenig bluten." Der Ad-

vokat versuchte aufzubrausen, aber es half Nichts, denn als er fragte, wie Capitain Moreton ihn verhindern wolle, das Besizthum zu verkaufen, selbst im Falle, daß Alles, was er gesagt, wahr sei, erinnerte ihn dieser würdige Herr, daß seine Unterschrift zu dem Dokumente nöthig gewesen sei, und als der Advokat behauptete, daß er diese Unterschrift besitze, theilte ihm Moreton lachend mit, daß die Unterschrift, die er bekommen, die eines Billardmarqueurs sei, da der Schreiber, den er ihm nach Paris nachgeschickt, ihn nicht persönlich gekannt habe. Mr. Wharton versuchte darzuthun, daß dies weiter Nichts zu bedeuten habe, aber die Sache endete doch in so weit, daß er eine Anweisung auf fünf Hundert Pfund gab, wogegen Capitain Moreton eine andere Schrift unterzeichnete, die, wie ich glaube, in dem Zimmer erst aufgesetzt ward, denn es trat ein minutenlanges Schweigen ein. Ein Theil von Dem, was dann gesprochen ward, war etwas undeutlich, und ich gab mir auch weiter keine Mühe, es zu hören."

"Aber, mein Onkel?" sagte Miß Clifford. "Was geht das meinem Onkel an?"

"Dieser kam zunächst auf's Tapet," entgegnete Ned Hayward. "Capitain Moreton fragte, wer das Besizthum kaufen wolle, und als der Advokat geheimnißvoll that und sagte, er kenne die wirklichen Personen selbst nicht, Doctor Miles agire bei der Sache als Un-

terhändler, so nannte der Capitain Sir John als den wahrscheinlichen Käufer. Darüber schlug Mr. Wharton ein herzliches Gelächter auf und sagte: „Ich will Euch etwas sagen, Capitain, Sir John Elingsby ist in diesem Augenblicke so ziemlich zum Bettler reducirt.“

Mary bedeckte die Augen mit den Händen und ward sehr bleich.

„Vergebt mir, meine werthe Miß Clifford,“ fuhr Ned Hayward fort, „daß ich solche unangenehme Worte wiederhole, es ist aber besser, daß Ihr Alles hört. Ich will mich jedoch beeilen. Capitain Moreton that, als ob er die Geschichte nicht glaube, und dann fuhr der Advokat fort, sich über die Thatsachen näher auszusprechen. Er erklärte, daß das Besizthum Eures Onkels bis auf's Aeußerste verschuldet sei, daß die Zinsen von zwei Halbjahren in vier oder fünf Tagen fällig wären, daß die Capitale gekündigt worden und der Termin nicht mehr sechs Wochen entfernt sei, daß außerdem noch beträchtliche persönliche Schulden da wären, und daß Sir John ihm nur erst gestern geschrieben habe, um einen fernern Vorschuß von zehntausend Pfund zu bekommen, welche absolut nothwendig seien, um den gänzlichen Ruin, wenn auch nur auf kurze Zeit, abzuhalten. Nun weiß ich zufällig, daß Sir John wirklich an diesen Mann geschrieben hat, und da Mr. Wharton weiter keinen Grund haben konnte, die Person, mit der

er sprach, zu belügen, so fürchte ich, daß die Sache nur zu wahr ist."

„Guter Himmel, was ist da zu thun?“ rief Mary Clifford. „O Capitain Hayward, wie schrecklich ist es, dies zu wissen und nicht helfen zu können!“

Capitain Hayward schwieg einen Augenblick und antwortete dann mit einem Blicke der innigsten Theilnahme: „Vielleicht hätte ich Euch es nicht erzählen sollen, Miß Clifford,“ sagte er, „aber ich fürchte, daß ich ein sehr unüberlegter Mensch bin und doch habe ich es nicht ohne Ueberlegung gethan. Ihr wißt, daß ich eine innige Anhänglichkeit an Guern Dufel habe, er war mir in früherer Zeit ein sehr gütiger Freund, da ich ihn aber sorgsam und mit jener Genauigkeit, welche, so sonderbar es auch klingen mag, nur in der frühesten Jugend zu finden ist, beobachtet habe, so weiß ich, daß es vollkommen vergeblich sein würde, mit ihm über seine Verlegenheiten zu sprechen, ausgenommen in dem Augenblicke, wo sie am Drängendsten und Drückendsten sind. Dann aber dürfte es leicht zu spät sein. Er ist einer von den Menschen — und es giebt deren viele — welche bei einem hoffnungsreichen Gemüthe, einem an Ausfunftsmitteln fruchtbaren Geiste und einer glücklichen Befähigung, unangenehme Gedanken zu verbannen, von einer Schwierigkeit zur andern fortgehend, einen großen Theil des Lebens Mittel finden, den bösen Tag immer

hinauszuschieben, und welche das Capitel der Zufälle für ein unerschöpfliches haltend plötzlich, wenn alle ihre Hülfquellen versiegt sind und kein Mittel zur Befreiung aus ihrer Verlegenheit mehr übrig ist, nicht mehr von der Stelle können. Es ist, wie ich ganz gewiß weiß, seit zwanzig Jahren sein beständiger Grundsatz gewesen, daß ihm der Zufall schon zu Hülfe kommen werde, und wo dies der Fall ist, da ist es vergeblich, sich mit einem in solchen Umständen befindlichen Mann über ein Mittel zu besprechen, ihn seinen Bedrängnissen zu entreißen, denen er stets durch einen glücklichen Zufall enthoben zu werden hofft. Da er gefunden hat, daß Fortuna seine beste Freundin ist, so fährt er fort, auf sie zu bauen, bis die treulose Dame ihn verläßt und er dann ganz verblüfft dasteht und sich ängstlich nach der Hülfe umsieht, die nicht herbeikommen kann."

„Diese Schilderung ist nur zu wahr, nur zu wahr,“ entgegnete Miß Clifford in bekümmertem Tone, „ich habe das auch bemerkt und zwar mit wachsender Betrübniß.“

„Na, wir wollen uns nicht betrüben, mein werthes Fräulein, sondern handeln,“ sagte Ned Hayward; „laßt uns die Sache berathen und sehen, was sich thun läßt, denn der gute Sir John muß um jeden Preis gerettet werden.“

„Aber was kann ich thun, Capitain Hayward?“ fragte sie. „Vielleicht wißt Ihr nicht, daß mein ganzes

Vermögen durch das Testament meines Vaters so unzugänglich gemacht worden ist, daß ich über Nichts verfügen kann, bis ich das ein und zwanzigste Lebensjahr erreicht habe, und obschon ich gern, herzlich gern Alles opfern würde, um meinem Onkel zu helfen, so bin ich doch in dieser Sache ohnmächtig wie ein Kind."

"Das ist allerdings schlimm," entgegnete Ned Hayward, "sehr schlimm, ich hatte gehofft, daß Euer Vermögen Euch zu Gebote stände, oder daß Ihr Jemanden nennen könntet, der im Stande und geneigt wäre, diese Hypothek zu übernehmen und Euerm Onkel zu helfen."

"Ich kenne Niemanden, Niemanden auf der ganzen Erde," antwortete sie, "das Vermögen meiner Mutter ist nur ein Wittum, ich werde erst in neun oder zehn Monaten mündig und dann wird es zu spät sein."

"Die Hypothek ist ganz gut," fuhr Ned Hayward in nachdenklichem Tone fort, als ob er sie nicht gehört hätte, "und ich bin vollkommen überzeugt, daß das Besitzthum weit mehr werth ist, als dieser Mann oder irgend einer seiner Klienten, wie er sie nennt, vorgeschossen hat. Sonst hätte er es gar nicht gethan. Wir müßten doch, glaube ich, bald Jemand finden, der die Hypothek übernimmt, wenn wir nur diese verfluchten Zinsen bezahlen und die Kündigung rückgängig machen könnten — vielleicht noch dazu zu geringern Procenten. Dieser Mensch ist ein Galunke, das steht fest, und wir

könnten ihm ohne Zweifel an seiner Liquidation noch tüchtig abzwacken, denn ich bin überzeugt, daß er den guten Sir John mit Fleiß immer tiefer hineingewirrt hat, bis er glaubt, es sei für ihn keine Möglichkeit mehr übrig zu entrinne, und nun auf ihn herabstürzt, um ihn zu verschlingen."

„Aber was ist zu thun? Was ist zu thun?“ wiederholte Miß Clifford.

„Na, es macht Nichts aus,“ sagte Ned Hayward noch in demselben gedankenvollen Ton, „ich will Euch sagen, was wir thun müssen. Ich habe eine Summe von sechzehn Tausend Pfund in Staatspapieren. Zehn Tausend werden, wie es scheint, zur Befriedigung der dringendsten Forderungen nöthig sein — wir wollen sagen zwölf tausend, denn kein Mensch in der Lage Eures Onkels berechnet so sehr genau, was gebraucht wird, und in der Regel immer weniger als zu viel. Ich werde nach London hinaufreisen und einen Theil meiner Papiere verkaufen; auf diese Weise schieben wir die Sache doch noch sechs Wochen oder zwei Monate hinaus und mittlerweile müssen wir allen Scharfsinn aufbieten, um Jes manden aufzutreiben, der die Hypothek unter billigen Bedingungen übernimmt, und die ganzen Vermögensangelegenheiten Eures Onkels in Ordnung bringt.“

„O, wie kann ich Euch danken, Capitain Hayward,“ sagte Mary Clifford, indem sie ihre Hand an seinen

Arm legte, „wirklich, wirklich, ich bin Euch sehr dankbar.“

„Ohne die mindeste Ursache dazu zu haben,“ entgegnete Ned Hayward. „Ich wollte, ich hätte selbst die Mittel, die Verpfändung zu übernehmen, aber die Sache ist, daß mein armer Vater — ein so guter Mann, wie nur je einer lebte — zu gutmüthig und zu sorglos war. Er steckte mich zu frühzeitig unter ein flottes Regiment. Ich gewöhnte mich an allerhand verschwenderische Ausgaben, nach dem Beispiele meiner Kameraden, und glaubte nicht, daß ich, als ich bei dem Tode meines Vaters von Gibraltar zurückkehrte, keineswegs fünf oder sechs tausend Pfund jährliche Einkünfte vorfinden würde. Statt dessen fand ich, daß sämmtliches veräußerliche Eigenthum weg war, das unveräußerliche war mein, denn ich war der letzte meines Geschlechts, aber es waren noch gegen vierzig Tausend Pfund Schulden vorhanden, und wenn ich diese nicht bezahlte, wer hätte sie sonst bezahlen sollen? Die Leute wären um ihr Geld gekommen; daher verkaufte ich das ganze Besizthum, bezahlte die Schulden, legte, was noch übrig blieb — zwischen funfzehn und sechzehn Tausend Pfund — in Staatspapieren, und habe seit dieser Zeit meine Ausgaben auf meine Einkünfte beschränkt. Ihr seht daher, daß es nicht in meiner Macht steht, die Verpfändung zu übernehmen.“

Mary Clifford schlug die Augen nieder und schwieg einige Minuten, denn in ihrem Herzen regten sich starke Gefühle — aufrichtige Achtung und Bewunderung, weit mächtiger als sie gewesen sein würden, wenn sie gleich vom Anfang an von Ned Hayward's Character eine hohe Meinung gefaßt, oder wenn er seine Gefühle und seine Thaten zur Schau getragen hätte. Er sprach aber sowohl von Dem, was er gethan, als von Dem, was er zu thun im Begriffe stand, so leicht hin und wie von einer Sache, die sich von selbst verstünde, daß viele Menschen von gewöhnlicher Denkungsart es so, wie er es gab, aufgenommen und ebenfalls für eine Sache, die sich von selbst verstehe, gehalten haben würden. Aber Mary Clifford war keine Person von gewöhnlicher Denkungsart und sie fühlte tief.

„Aber was werdet Ihr denn dann thun, Capitain Hayward?“ sagte sie endlich. „Es wird lange dauern, ehe mein Onkel im Stande ist, Euch wieder zu bezahlen, und der Mangel dieser Summe wird für Euch, fürchte ich, ein beschwerlicher Uebelstand sein.“

„O bewahre, nein,“ entgegnete Ned Hayward mit der ungezwungensten Miene von der Welt, „ich werde dann noch vier Tausend Pfund übrig haben und dadurch in den Stand gesetzt werden, wieder auf vollen Sold zu kommen, und obschon wir jetzt in einer ziemlich traurigen Friedenszeit leben, so kann man doch nicht wissen,

was geschieht. Ich hatte diese noch gerettete Summe ganz heilig gehalten und wollte niemals einen Heller davon berühren, aber da ich, meine werthe Miß Clifford, durch meinen Mangel an Vermögen abgehalten bin, jene Bande zu knüpfen, welche für die meisten Menschen der Trost und das Glück der spätern Jahre sind, so kann ich auch eben so gut mit meinen Kräften meinem Vaterlande dienen, als meine Lebenszeit mit Jagen und Schießen und Fischen, Romanlesen und Betrachten von Gemälden zubringen. Sir John wird mich bezahlen, wenn er kann, das weiß ich, denn er wird es als eine Ehrenschild betrachten, und wenn er es nicht kann, nun, so hilft's auch weiter Nichts, auf alle Fälle versündige ich mich dann nicht an meinen Erben, denn ich habe keine," und er lachte heiter und herzlich.

Mary Clifford sah ihm lächelnd in's Gesicht; es war dies eine Art von Philosophie, die ihr so neu und die doch so gut, so edelmüthig, so selbstverleugnend und so heiter war, daß sie sich stark davon angesteckt fühlte. Sie war unter und von eben so guten und in allen Hauptsachen eben so edelmüthigen Leuten erzogen worden, in kleineren Dingen dagegen waren dieselben etwas starr und ernst, wo nicht finster, und würdevoll, wo nicht schroff, gewesen und hatten den beklagenswerthen Irrthum begangen, zu glauben und auch ihr den Glauben einzuprägen, daß wahre Frömmigkeit nicht heiter

sei. Ihr Vater war der Mann gewesen, aus dessen Brust die erkältende Quelle hervorgeströmt war und Marys Mutter war, obschon von Natur von sehr heiterm, fröhlichem Gemüth, durch den versteinernenden Einfluß dieses Stromes sehr verändert worden. Auch der Gegensatz zwischen ihrem Bruder und ihrem Gatten, wovon sie den Einen liebte, aber nicht achten konnte, und den Andern liebte und achtete, ja gewissermaßen fürchtete, trug viel dazu bei, daß sie den Irrthum, den der Decan ihr eingepflanzt, festhielt und zu dem Glauben kam, daß Heiterkeit und Thorheit, wo nicht Laster, selten getrennte Gefährten seien. Mary Clifford sah jetzt den Irrthum ein, obschon ihr eigenes Herz ihr schon lange zuvor gesagt hatte, daß irgendwo ein Fehlgriff geschehen sei. Sie fühlte aber auch gleichzeitig, daß sie ebenfalls eine Rolle gegen einen Mann zu spielen habe, der für den nächsten Verwandten, den sie mit Ausnahme ihrer Mutter hatte, so viel opferte, und mit einem strahlenden Lächeln auf ihren Lippen sagte sie:

„Capitain Hayward, ich werde Eure heutige Handlungsweise nicht vergessen, gleichzeitig dürft Ihr auch keine Gefahr laufen, oder Euch irgend einem Verlust aussetzen. Wenn ich Macht über mein eigenes Vermögen hätte, so würde ich thun, was Ihr so gütig sein wollt, zu thun, auf alle Fälle aber gebe ich Euch mein Wort,

daß ich Euch in dem Augenblicke, wo ich mündig werde, wiederbezahle."

„O, ich glaube, das wird Sir John schon thun,“ antwortete Ned Hayward, „auf alle Fälle aber, mein werthes Fräulein, bitte ich Euch, ihm Nichts von dieser Sache zu sagen, bis zum letzten Augenblick. Wir müssen ihm die Sachen gehörig auf den Hals kommen lassen, ehe er auf vernünftige Vorstellungen hört; wenn er dann kein Auskunftsmittel mehr sieht, so wird er allenfalls zugeben, daß Andere ihm eins ausfindig machen. Wenn Ihr mit seiner Tochter sprechen wollt, so kann es Nichts schaden, auf alle Fälle aber schärft ihr Verschwiegenheit ein. Wenn ich vielleicht Gelegenheit habe, will ich Beauchamp auf den Zahn fühlen; ich glaube, er ist reich, und ich bin überzeugt, daß er auch wohlmeinend und menschenfreundlich ist und die Hypothek übernimmt, wenn er sieht, daß sein Geld dadurch hinreichend sicher gestellt wird. Daß dies der Fall ist, glaube ich ganz gewiß — ja noch mehr, ich bin überzeugt, daß, wenn Sir John mir nur ein einziges Jahr die Leitung aller seiner Angelegenheiten überlassen wollte, ich ihn von allen Bedrängnissen befreien und in den Genuß eines bessern Einkommens bringen könnte, als er seit langer Zeit gehabt hat. Aber nun muß ich fort und Euch verlassen, denn ich sehe, daß die Leute im Hause aufstehen und ich habe vor Mittag zwei wichtige Geschäfte zu besorgen.“

„So?“ sagte Mary, die in seinem Wesen etwas Eigenthümliches und Unbestimmtes zu bemerken glaubte. „Es ist doch hoffentlich nichts Unangenehmes?“

„Ich will Euch sagen, was es ist,“ sagte Ned Hayward in heiterm Tone, „und dann mögt Ihr selbst urtheilen. Erstens muß ich die größte Forelle im Flusse fangen; ich wettete gestern Abend mit Euerm Onkel, daß ich es thun würde, und ich halte stets mein Wort, und dann muß ich mich zur Abreise nach London anschicken, um die Papiere umzusehen.“

„Aber müßt Ihr denn selbst gehen?“ sagte Miß Clifford mit theilnehmendem Blicke. „Könnt Ihr nicht Jemanden anders schicken?“

„Sehr wahr, das kann ich,“ sagte Ned Hayward, „daran habe ich gar nicht gedacht — aber doch ist es besser, ich gehe selbst. — Adieu, adieu!“ und er wendete sich weg, dann stand er einen Augenblick still; Etwas, wogegen er ankämpfte, gewann die Oberhand und er kam noch ein Mal zurück, ergriff Mary Clifford's Hand und drückte sie sanft, indem er sagte: „Lebt wohl! Es giebt Leute, Miß Clifford, deren Gesellschaft so angenehm ist, daß sie gefährlich werden kann, namentlich für Jemanden, der nicht hoffen darf, sie lange oder oft zu genießen.“

---

### Sechstes Kapitel.

Ned Hayward's Sendung an den jüngeren Wittingham.

„Welche Zeit geht die Kutsche nach London ab?“

„Um halb fünf, Sir.“

„Und kommt morgen um zwölf Uhr an, glaube ich?“

„Nein, Sir, das letzte Mal, wo ich mitfuhr, kamen wir schon um elf Uhr an.“

„Und dann um halb fünf auch wieder herunter?“

„Ja, Sir — um halb zwölf ist sie wieder im Weißen Hirsch — braucht runterzu länger als 'nauf zu.“

„Sehr schön.“ Und Ned Hayward, der das vorstehende Gespräch mit einem von Sir John Elingsby's Dienern gehalten hatte, eilte die Treppe hinauf. Sein Zimmer war in der vollständigsten Ordnung. Seine Angel, zwei Jagdgewehre in ihren Futteralen, Schrotbeutel, Jagdtaschen, Pulverhörner u. s. w. standen und

lagen der Reihe nach auf der Kommode. Seine Kleider hingen alle an den ihnen angewiesenen Nägeln, seine Stiefel standen der Reihe nach unter dem Spiegel, sein Schreibepult auf dem Tische und zu beiden Seiten desselben lagen ein halb Duzend Bücher. Alles konnte in einem Augenblick gefunden werden, so daß, wenn plötzlich zum Abmarsch geblasen ward, das Gepäck in der kürzesten Zeit besorgt sein konnte. Nach dem Schreibepult jedoch ging er zuerst, öffnete es, schraubte den Deckel des Dintenfasses auf, nahm einen Bogen Briefpapier und ein Notizbuch heraus und setzte sich dann bedächtig auf den Stuhl nieder. Das Notizbuch ward zuerst in Dienst gerufen; in die Colonne für die Ausgaben trug er ein, was er diesen Morgen in dem Gasthose bezahlt hatte, und schrieb dann auf die andere Seite die folgende Liste, die ich nicht weiter zu erklären versuchen will.

- „Forelle fangen.
- „An H. W. schreiben.
- „Ste Gim. sprechen.
- „Erkundig. einziehen.
- „Für d. Knaben sorgen.
- „Reisetasche packen.
- „Kutsche nach London.
- „12,000 Lst. umsetzen.
- „Testament ändern.

„Pistolen.

„Freund — Beauchamp fragen.

„Mit ihm über No. 2 und No. 8 sprechen.“

Nachdem dies geschehen, steckte er das Notizbuch in die Tasche eines Ueberrocks, setzte sich wieder, zog den Bogen Briefpapier vor sich hin und schrieb darauf mit raschen, scharfen, ausgeschriebenen Zügen Folgendes:

„Capitain Hayward empfiehlt sich Mr. Henry Wittingham und erlaubt sich ihm zu melden, daß, seitdem er die Ehre gehabt, ihn gestern Abend zu sprechen, ein Vorfall sich ereignet hat, der ihn nöthigt, auf kurze Zeit nach London zu gehen. Er reist heute um halb fünf Uhr ab, kehrt mit der Kutsche zurück, welche London zur selben Stunde Morgen verläßt und hofft gegen halb zwölf oder zwölf Uhr im Weißen Hirsch wieder anzukommen. Wenn bis zu dieser Zeit Mr. Wittingham einen ehrenwerthen Gentleman gefunden hat, der als sein Freund auftreten will, so wird es Capitain Hayward Vergnügen machen, diesen Gentleman zu irgend einer Zeit zwischen der Ankunft der Kutsche und ein Uhr im Weißen Hirsch zu sprechen. Wo nicht, so wird er ungefähr noch während der nächsten vierzehn Tage in Tarningham Park zu finden sein.“

Das Billet ward dann überschrieben und sobald als dies geschehen war, zog Ned Hayward sofort den Frack,

in den er noch gekleidet war, aus, legte ein Jagdcostüm an, sah sein Fliegenbuch durch, nahm Angel und Korb in die eine und das Billet in die andere Hand und ging die Treppe hinab.

In dem Hause war jetzt Alles mit Morgenarbeiten beschäftigt — Hausmädchen kehrten und segten. Diener nahmen Lampen und Leuchter weg und einem der letztern ward das Billet nebst einer halben Krone und dem Befehle eingehändigt, einen Burschen damit sogleich nach Buxton's Gasthof zu schicken. Nachdem dies geschehen, schlenderte Ned Hayward hinaus in den Park und schlug den Weg nach dem Strome ein, wo wir ihn später wiederfinden werden.

Wir müssen jedoch nun zu Mary Clifford zurückkehren, welche da, wo Ned Hayward sie verlassen, mehrere Minuten in tiefen Gedanken stehen blieb. Wäre sie im Mindesten Schauspielerin gewesen, so würde sie das nicht gethan, sondern gedacht haben, dadurch ihrem Begleiter, als derselbe fortging, zu verrathen, was in ihrem Innern vorging; aber Mary hatte nicht das Mindeste von einer Schauspielerin. Liebenswertig von Natur, edel und fein gebildet von Herz und Erziehung, war ihr es niemals nothwendig gewesen, ihrer eigenen Phantasie vorzumalen, was Andere von ihren Bewegungen oder Worten dächten. Sie war nicht gewohnt, das zu thun. Sie that es niemals. Es war ihr nicht, als ob sie

auf einer Bühne stünde, sie spielte niemals eine Rolle; wie Wenige giebt es, von denen man dasselbe sagen kann! Aber da stand sie, still, ernst und gedankenvoll; Hayward's Worte klangen noch in ihren Ohren, seine Geberden schwebten noch vor ihren Augen und beide waren etwas bezeichnend und eigenthümlich gewesen. Aber drei Minuten waren Alles, was sie solchen Gedanken widmete. Sie kamen über sie in verworrenen Massen, so zahlreich, so regsam, so geräuschvoll, daß sie erschrak, und da sie von Natur nicht sehr tapfer war, so lief sie vor ihnen davon, um bei den ruhigern, aber ernstern Betrachtungen über die Lage ihres Onkels Zuflucht zu suchen. Was zu thun und wie es zu thun war, das waren sehr verwirrende Fragen, die sie sich immer und immer wieder vorlegte, ohne eine genügende Antwort von ihrem eigenen Verstande darauf zu erhalten. Unter dem Druck der Schwierigkeiten und Gefahren, sie mögen nun uns selbst oder uns nahestehende und theure Personen berühren, bemächtigt sich unserer eine Nothwendigkeit des Handelns, welche wir kaum zu zügeln vermögen. Wir können nicht ruhig niedersitzen und von Zeit und Umständen das Darbieten günstiger Gelegenheiten erwarten, wie wir doch thun würden, wenn die vorliegenden Angelegenheiten nur gleichgültige Dinge und ruhige, geschäftsartige Sachen wären, an denen wir keinen persönlichen Antheil nehmen. Das Herz mischt

sich fortwährend mit hinein und bringt alle die schönen Pläne des Kopfes in Verwirrung und wir müssen aufstehen und Etwas thun, der Augenblick mag nun günstig sein oder nicht. Das Alles fühlte Mary Clifford und sie wußte einigermaßen, wie unangemessen es sei, sich zu übereilen. Sie dachte, es würde vielleicht besser sein, abzuwarten und zusehen, und doch fühlte sie sich von Angst, Begierde und Liebe angetrieben, sobald als möglich Etwas zu thun, wenigstens für ihren Onkel. Sie hatte keine Ruhe unter dieser Last, es war ihr, als ob Handeln beinahe ein Verbrechen wäre, und sie vermogte kein Licht zu entdecken, wohin sie sich auch wenden mogte, aber doch beschloß sie, Etwas zu versuchen, ohne zu wissen, ob sie dadurch Schaden anrichtete oder nicht.

So war der Verlauf ihrer Betrachtungen beinahe eine halbe Stunde lang, nachdem Ned Hayward sie verlassen hatte, und doch darf nicht unbemerkt bleiben, daß diese Betrachtungen, obschon sie schmerzliche Gegenstände betrafen, doch nicht ganz schmerzlich waren. Hörtest Du vielleicht jemals, lieber Leser, aufmerksam einer jener schönen und meisterhaften Compositionen Beethovens zu, wo der große Componist ein Vergnügen daran zu finden scheint, den Hörer zu verblüffen und zu verwirren, indem er ihn gleichsam mit einer Fluth von Harmonien überschwemmt, in denen Dissonanzen eben so häufig vorkommen, als sonst Etwas? Und doch läuft durch sie alle

ein melodischer Faden, der sie an einander knüpft. — So war es auch fast der Fall mit Mary Clifford. Denn obschon die Hauptreihe ihrer Gedanken düster war und sie nach Allem, was sie gehört, viel Ursache hatte, traurig zu sein, so war doch auch etwas Süßes dabei — sie wußte selbst nicht was — das sich in den alten Strom der Betrachtungen mischte und denselben eine schöne Harmonie verlieh. Es war etwas Hoffnungsvolles — Erwartendes — Zuversichtliches — ein Glaube, daß durch die Vermittelung irgend Jemandes Alles noch gut werden würde. — War es Liebe? War es das erste Aufdämmern Dessen, was für das junge Gemüth der Dämmerung des Morgens gleicht, welche Alles mildert und verschönert? Ich weiß es nicht, auf alle Fälle aber war es so weit unentwickelt, daß gleich der Melodie, welche die ganze Masse einer schönen Composition durchströmt und jedem Theile derselben Fülle und Lieblichkeit giebt, es von dem Uebrigen ununterscheidbar war; sie fühlte und wußte, daß es etwas Besonderes und Getrenntes, und doch untrennbar war.

So oft sie versuchte es zu unterscheiden, so bemächtigte sich ihrer die Furcht und sie entfloh wieder. Warum war sie glücklich, da doch Alles, was sie gehört hatte, eher das Gegentheil hätte bewirken sollen? Sie wußte es nicht, sie wollte es nicht wissen, aber doch gab sie dem Gefühle Raum, obschon sie dem Gedanken nicht

Raum gab und während sie davor zurückbebt, ihre eigenen Empfindungen in Deutlichkeit zu kleiden, sehnte sie sich danach, sie deutlich zu machen, um sie vollständig genießen zu können.

„Ich will gehen und Isabellen auffuchen,“ sagte sie endlich, „ich muß ihr das mittheilen und dann können wir Alles zusammen berathen, wenn sich ihr leichtes fröhliches Herz nur bewegen läßt, klug und umsichtig zu sein — und doch,“ fuhr sie gedankenvoll fort, „besitzt sie vielleicht mehr weltliche Weisheit als ich, mehr Kenntniß des Lebens und Dessen was dazu gehört. Die Menschen, welche gewohnt sind, viel mit ihren eigenen Gedanken zu verkehren, gewinnen, fürchte ich, eine zu hohe Meinung für ihre eigenen Ansichten, welches sie die unterschätzen läßt, die sich auf eine praktische Weltkenntniß gründen. Isabella ist anschlägig und gewandt und besinnt sich vielleicht auf Vieles, was mir nimmermehr einfallen würde.“

Diese Gedanken gingen ihr durch den Kopf, als sie wieder den Weg nach dem Hause einschlug, und bald nachher stand sie in dem Ankleidezimmer ihrer Cousine, welche sie, so früh es auch noch war, schon wach und zum Theil angekleidet fand.

„Ei, liebste Mary,“ rief Isabella, „wo hast Du denn alle diese Rosen her? Die Morgenluft muß wirklich gut für die Gesundheit sein, wie die Leute sagen, denn

sie hat Deiner Wange, welche gestern bleich war, wie die Abenddämmerung, das Ansehen der Morgenröthe verliehen."

"Ich bin länger als eine Stunde auf der Terrasse herumgegangen," entgegnete Mary, "und gestern war ich, glaube ich, noch von dem Schrecken bleich, den wir den Abend zuvor gehabt hatten. Ich habe auch einen Begleiter gehabt, Isabella," fuhr sie heiter fort, obschon ihre Stimme ein wenig zitterte, "Capitain Hayward kam auch zufällig und schloß sich mir an und erzählte mir alle seine Abenteuer der vergangenen Nacht."

"So?" rief Miß Slingsby. "Seine Abenteuer müssen sehr mild und eigenthümlich sein, glaube ich, denn er ist gerade so der Mann, der sie aufsucht und nach Kräften ausbeutet, wenn er sie einmal hat. Aber was ist denn noch geschehen, Mary? Wir hatten specielle Nachrichten, wie Du weißt, bis zu der Zeit, zu welcher er, wie Don Quixote, in einem Wirthshause ankam."

"Ich glaube nicht, daß er das Mindeste von einem Don Quixote an sich hat, Isabella," entgegnete Mary Clifford ernst, "wenn er Abenteuer sucht, so geschieht es zum Vortheil Anderer."

"So machte es eben Don Quixote," entgegnete ihre Cousine mit ihrem schlauen Lächeln. "Aber was sagte er denn, liebe Cousine?"

"O, noch Vieles, was Du gestern Abend nicht

hörtest," entgegnete Miß Clifford, „das war blos eine Skizze, das Gemälde muß noch ausgeführt werden, und dies wird er am Besten selbst besorgen. Jedoch ich habe Dir andere Sachen mitzutheilen, Isabella, die wichtiger sind," und sie warf einen Blick auf die Jose, die ihrer Gebieterin das Haar ordnete.

„Ich bin gleich fertig," antwortete Miß Clingsby, „halte Dich ein wenig dazu, Minette, ich dachte, Du machtest heute länger als gewöhnlich."

Die Jose wußte jedoch Tausend nach ihrer Meinung vollkommen gültige Gründe anzugeben, aus denen sie länger zugebracht, und ob es nun zum Troß oder in der Hoffnung, daß die beiden jungen Damen des Wartens müde werden und sagen würden, was sie zu sagen hätten, das weiß ich nicht, aber sie wußte es so einzurichten, daß sie noch eine volle Viertelstunde brauchte, ehe sie mit dem Frisiren fertig war. Die, welche auf die Schwierigkeit der Bewahrung eines Geheimnisses speculiren, irren sich selten; in dem gegenwärtigen Falle aber erreichte Mademoiselle Minette ihre Absicht doch nicht. Mary sagte weiter Nichts, und endlich ward das Mädchen entlassen und die beiden Cousinen waren allein.

„Nun im Namen des Glückes," rief Miß Clingsby, sobald als die Jose fort war, „welche feierliche Mittheilung hast Du mir zu machen? Hat er schon seinen

Antrag gemacht? Auf mein Wort, das ist eine sehr schnelle Erklärung."

Mary erröthete wie eine Rose, aber antwortete ernst: „Liebe Isabella, wie kannst Du nur so schwagen? Wenn Du von Capitain Hayward sprichst, so muß ich Dir sagen, daß unser Gespräch ganz andere Dinge betroffen hat und ein sehr ernstes war. Ich fürchte, daß ich Dich, liebe Isabella, eben so sehr oder noch mehr werde betrüben müssen, als seine Mittheilung mich betrübte."

„Das hoffe ich doch nicht," entgegnete Isabella. „Ich habe gar nicht gewußt, daß er ein betrübender Mensch ist. Ich hielt ihn immer für einen sehr spashafte[n] jungen Mann und glaubte, Du hieltest ihn auch das für, liebe Cousine. Aber wie hat er es denn angefangen, Dich zu betrüben?"

„Nun, durch eine Nachricht von nicht sehr angenehme[r] Art," entgegnete Mary; „er hörte, wie es scheint, zufällig ein Gespräch über Deinen Vater, wodurch er einige Umstände erfuhr, welche zu hören mir sehr leid gethan hat."

„Wirklich?" rief Miß Slingsby auffahrend. „Man will doch nicht nach ihm schiefen, hoffe ich?"

„O bewahre, nein," entgegnete Mary, „Nichts von dieser Art; es betrifft seine Angelegenheiten im Allgemeinen."

„Nun, sprich Dich frei aus, liebe Mary," antwortete

ihre Cousine, „ich sehe, Du gehst um die Sache herum, sage es nur gleich, es mag sein, was es wolle. Du weißt, ich habe ein dreistes Herz, das sich nicht so leicht entmuthigen läßt, und obschon Du mich für etwas leichtsinnig und gedankenlos hältst, so glaube mir doch, Mary, daß dies mehr eine Nothwendigkeit meiner Lage, als etwas Anderes ist. Wenn ich stundenlang über alle die Dinge, die mir unangenehm sind, nachdenken wollte, wie Du oder meine liebe Tante, so könnte dies weiter keine Folge haben, als daß ich mich zu Tode härmt, ohne die Sache ändern zu können. Der Papa hat seine Gewohnheiten und hatte sie schon, ehe ich geboren ward, und da ich so spät hinterdrein komme, so glaube ich kein Recht zu haben, mich hineinzumischen. Ich gehe Allem, was mir unangenehm ist, so viel als ich kann, aus dem Wege und wenn ich das nicht kann, so füge ich mich, wie es einer guten, gehorsamen Tochter zukommt. Du weißt, daß er, um mich einer Redensart unsers guten alten Gärtners zu bedienen, so freundlich ist, wie die Blumen im Mai, und ich würde sehr undankbar sein, wenn ich ihn durch beständigen Widerspruch gegen Gewohnheiten, die ich nicht ändern kann, und die meine ältern Geschwister sind, ärgern wollte. Meine Philosophie ist vielleicht eine schlechte, aber bitte, laß sie mir, Mary, denn ich könnte mit keiner andern glücklich sein.“

Mary Clifford nahm ihre Cousine bei der Hand, und drückte sie sanft in ihre eigene: „ich mögte sie Dir um Alles in der Welt nicht nehmen,“ sagte sie, „denn ich kenne und verstehe Alles, was Du fühlst, und weiß recht gut, daß Du die erste aller Pflichten erfüllst, wenn Du das Haus Deines Vaters ihm so fröhlich machst, als du kannst, während Du Dein eigenes Gemüth nicht von Sitten beflecken läßt, die Du nicht billigst. Du hast eine schwere Rolle zu spielen gehabt, liebe Cousine, und Du hast sie gut gespielt, doch sind es nicht diese Dinge, worüber ich mit Dir zu sprechen komme, sondern eine Sache, welche, obschon sie vielleicht von geringerer innerer Wichtigkeit ist, doch unglücklicherweise das äußere Wohlbefinden dieses Lebens mehr berührt. Die Vermögensumstände Deines Vaters sind — es thut mir leid, es zu sagen, nach Allem, was ich höre, in höchst zerrütetem Zustande.“

„Guter Himmel, was willst Du damit sagen?“ rief Isabella, ihr besorgt in's Gesicht schauend, und Mary fuhr so zart, als sie nur konnte, fort, ihr Alles mitzutheilen, was Ned Hayward ihr erzählt. Anfangs schien das arme Mädchen davon ganz überwältigt zu werden, und sie rief: „Binnen einer Woche verlangt man eine so große Summe! Binnen sechs Wochen soll uns Alles entrissen werden! Guter Himmel, Mary, was ist zu thun!“

In einem Augenblick jedoch sammelte sie sich wieder. „Ja,“ rief sie, „ich bin sehr blind gewesen — so blind, wie ein großer Politiker, Mary. Tausend Dinge hätten mich darauf vorbereiten sollen, deren ich mich jetzt entsinne — Briefe und Botschaften und Andeutungen verschiedener Art. Dieser hinterlistige Schurke, Wharston, ist an der ganzen Sache Schuld, aber mich soll er nicht zermalmen, und ich glaube, wir werden mit Dem, was übrig bleibt, uns immer noch wohlbefinden. Ich habe selbst Juwelen und Kleinodien, und besitze auch deren von meiner guten Mutter, womit wir lange Haus halten können, und es muß doch Etwas aus dem Schiffbruch gerettet werden können.“

„Die Hauptsache aber ist, wo möglich, das Schiff zu verhindern, daß es überhaupt nicht scheitert,“ antwortete Mary Clifford, und dann fuhr sie fort, Alles zu erzählen, was Ned Hayward vorgeschlagen, zu thun, um einer unmittelbaren Katastrophe vorzubeugen, obschon sie sich nicht getraute, weitere Bemerkungen über seine Handlungsweise anzuknüpfen.

Aber Isabella that es an ihrer Stelle: „O, der liebe, gute, edelmüthige Mann,“ rief sie, „wie liebe ich ihn! Liebst Du ihn nicht auch, Mary? Obschon der Papa viele schlechte und thörigte Freunde hat, so siehst Du doch, daß auch einige edle und weise darunter sind. — Aber ich will Dir Etwas sagen, Mary, wir wollen

hinunter gehen und nach dem Frühstück mit ihm sprechen, und dann wollen wir Alles berathen und sehen, was zu thun ist, wir wollen ein Complot machen, den Papa herauszuhelfen, er möge nun wollen, oder nicht, und ich erkläre, daß Mr. Beauchamp mit einer der Verschworenen sein soll.“

„Gerade das wollte ich auch vorschlagen,“ antwortete Mary Clifford, „denn obschon Du Mr. Beauchamp nur erst seit kurzer Zeit kennst —“

„Nun, doch viel länger, als Du Ned Hayward,“ antwortete Miß Clingsby lächelnd.

„Nein, bitte, sei ernsthaft, Isabella,“ antwortete ihre Cousine, „ich wollte sagen, obschon wir Mr. Beauchamp nur erst seit kurzer Zeit kennen, glaube ich doch nach verschiedenen Zügen, die ich an ihm bemerkt habe, daß er ein lebenswürdiger und menschenfreundlicher Mann ist, obschon vielleicht etwas kalt und ceremoniös.“

„O, er kann vielleicht ganz warm werden — man kann das nicht wissen,“ entgegnete Miß Clingsby, „aber da läutet die Glocke zum Frühstück, der Papa wird herunterkommen und Kaffee trinken wollen.“

### Siebentes Kapitel.

#### Der Kampf am Ufer des Flusses.

Niemand konnte während des Frühstückes bemerken, daß Sir John Clingsby von den starken Empfindungen, von denen er, wie wir wissen, den Abend vorher ergriffen ward, irgend eine nachtheilige Einwirkung erlitten hätte. Niemand hätte geglaubt, daß seine Umstände und sein Vermögen sich in der Zerrüttung befänden, wie Ned Hayward sie dargestellt hatte. Er war so heiter, so lustig, so spaßhaft und fidel, wie ein Gymnasiast von siebenzehn Jahren. Und da seine Schwester ganz besonders heiter war, so schien ihm das zu noch größerer und lustigerer Lebhaftigkeit anzureizen. Mrs. Clifford fühlte, die Wahrheit zu sagen, daß ihre Bande gelöst seien, daß ihr Besuch in dem Hause ihres Bruders und ihr Aufenthalt bei ihm eine der Ketten von kalten Formalitäten, die ihr so viele Jahre hindurch angelegt gewesen waren, aufgeschlossen habe. Der Himmel weiß es, sie wünschte

niemals etwas Böses zu sehen, zu hören, zu thun, zu denken oder gut zu heißen; aber doch fühlte sich ihr Herz freier und leichter — es hatte mehr Raum sich auszudehnen. In der That, es war als wenn der Sonnenschein früherer Tage wiederum darauf weilte und es erschloß sich dem freundlichen Lichte, wie eine Blume. Sie war heiterer, als ihre Tochter, obschon still und schweigsam, ausgenommen wenn sie durch irgend einen muntern Ausfall mit in das Gespräch gezogen ward, aber sie lächelte, war gutmüthig und antwortete sogar fröhlich, wenn ein Scherz die Kunde machte und schien sich über die mehr als gewöhnliche Ernsthaftigkeit ihrer Mary zu wundern. Isabella war fast zu heiter, so heiter, als die Sitte der Welt und ihr eignes Gefühl für Anstand erlaubte, aber für ein beobachtendes Auge war die Heiterkeit mehr eine erkünstelte, als eine wirkliche und für Jeden, der wie Mary das Geheimniß ihres Herzens besaß, war sie offenbar affectirt, um ein tieferes und ernsteres Gefühl zu verhüllen.

„Nun, was giebt's Neues diesen Morgen?“ sagte Sir John, als Isabella den Thee und Kaffee eingoß, „ein Viertel auf Neun und noch nichts Neues? Das scheint einen langweiligen Tag zu versprechen. Ist Niemandes Mühle abgebrannt? Niemandes Kaze todtschlagen worden? Niemandem die Frau davongelaufen? Niemandem die Tochter nach Gretna Green gegangen?“

Niemandem das Haus erbrochen, Wild gestohlen, der Hühnerstall geplündert, die Tasche ausgeräumt, oder die Nase gezupft worden? — Wirklich, wir können doch nicht die vierundzwanzig Stunden durchmachen, wenn sich Nichts ereignet, was uns aufheitert? Alle Reize des Landlebens sind verschwunden. Mir kommt es vor, als ob die Welt so todt geworden wäre, wie eine Pferdeschwemme, und als ob Männer und Weiber Nichts wären, als das Unkraut am Rande, welches geduldig mit grüner Gleichgültigkeit wartet, bis die Enten kommen und es wegfressen. Ach du lieber Gott, ach du lieber Gott! Wenn nur Ned Hayward da wäre und uns Etwas vormachte! Was muß nur aus ihm geworden sein?"

„O, er ist wieder zurück, mein lieber Onkel,“ entgegnete Mary, „ich sah ihn oben auf der Terrasse, als ich meinen Morgenspaziergang machte.“

„Nun, warum ist er denn nicht hier?“ rief Sir John Clingsby. „Warum ist er nicht auf seinem Posten? Was hat er in Tarningham Park Anders zu thun, als mir, gleich einem Strahl der Sommer Sonne, Freude und Heiterkeit um sich her zu verbreiten?“

„Er sagte mir, er wolle auf den Forellenfang gehen,“ entgegnete Miß Clifford, „ich glaube, er hat mit Euch eine Wette gemacht, lieber Onkel.“

„Der Junge ist toll! Unheilbar verrückt! Bedlam

oder das St. Lucas Hospital, oder irgend eins jener Häuser, die man Privatirrenanstalten nennt, ist der einzige Ort, der für ihn noch paßt," rief Sir John Clingsby. „Was! Auf den Forellenfang gegangen, ohne erst auszuruhen, oder zu frühstücken, mit verbrannten Händen und einem Schuß im Arm! Wenigstens hat das der Kerl, der Gimlet, gesagt.“

„Er schien sehr munter und wohl," antwortete Miß Clifford, „und er sagte, er hätte schon gefrühstückt, ehe er den Gasthof verließ.“

„Ich glaube kein Wort davon," antwortete ihr Onkel, „das ist bloß so einer seiner alten Streiche, Mary, wenn irgend Etwas zu thun war, so pflegte er weder an Frühstück, noch an Diner, noch an Souper und sonst Etwas zu denken; die Sache ward alle Mal erst besorgt, und dann machte er sich Nichts aus einem guten Diner und einer Flasche Claret oder auch zwei Flaschen, wie nun gerade der Fall sein mochte. In meinem Leben habe ich keinen solchen Kerl gesehen! Wir nannten ihn gewöhnlich den leichtsinnigen Ned Hayward, aber im Grunde genommen pflegte er in fünf Minuten mehr zu denken, als wir andern Alle in vierundzwanzig Stunden zusammen, und dann hatte er den ganzen Tag frei — doch da kommen die Briefe und Zeitungen, nun werden wir etwas Neues erfahren und Etwas zu lachen bekommen.“

Mit diesen Worten ergriff Sir John die Ledertasche, die ihm der Kellermeister brachte, öffnete sie mit einem an seiner Uhrkette hängenden Schlüssel und zog die darin enthaltenen Gegenstände einen nach dem andern heraus. Erst kam eine Zeitung in ihrem Couvert — es waren glaube ich, dem Umfange nach, die Times — dann noch eine und noch eine. Alle diese legte er neben sich hin, und dann kam das kleine Päckchen Briefe und wie begierig waren nun Alle, den Inhalt derselben zu verschlingen! Seltsame und geheimnißvolle Mischung von alten Lumpen und Leim, welche eine Welt von Erregungen habt ihr über diese Erde verbreitet! Die schrecklichste Bühne, welche jemals den Augen der bewundernden Tausende die Werke des Dichters vorführte, oder die Gewandtheit des Schauspielers entfaltet, hat kein so erschütterndes Trauerspiel hervorgebracht, wie ihr. Wie oft hat der Aublich des dünnen, zusammengefalteten Bogens mit seinen seltsamen, krummen, verschlungenen schwarzen Hieroglyphen das leichteste und fröhlichste Herz mit Trauer und Schwermuth erfüllt! Wie oft das Lächeln in Thränen umgewandelt! Wie oft die fröhlichen Gaukelbilder der Phantasie und der Erinnerung und der Hoffnung zerstreut, und die Vergangenheit in Finsterniß und die Zukunft in Verzweiflung eingehüllt! Aber im Gegentheil, wie oft seid ihr auch die unerwarteten Boten der Freude und des Glücks gewesen! Wie oft habt

Ihr Sonnenschein und Licht in die umnachtete Brust gebracht, wie oft in einem Augenblick die schwarzen Donnerwolken des schwärzesten Sturmes zerstreut — ja und wie habt ihr zuweilen sogar, wie mit einem Blitzstrahl, den schwarzen, gewitterschweren Tag eines langen kummervollen Lebens mit einer plötzlich hereinbrechenden ekstatischen Gluth geschlossen, die zu stark und mächtig war, um überlebt werden zu können.

Aller Augen wendeten sich begierig auf Sir John Clingsby, während er die Briefe überflog. Der erste war von steifer copistenähnlicher Hand und er legte denselben mit leisem Richern neben sich nieder, womit er wahrscheinlich andeuten wollte, daß er die Absicht habe, ihn gar nicht zu lesen. Der nächste war ein Gekritzelt und wie mit einem Wurstspeiler geschrieben, die Buchstaben waren dünn, zitternd und unregelmäßig, wie das Krachen einer im Todeskampf liegenden Henne. Dieser Brief hatte das Schicksal des erstern. Dann kam eine Adresse von guter, sicherer und flüchtiger Hand geschrieben mit einem Namen in der Ecke.

„Ah, ah,“ rief er, „das ist von Tom South wegen des Fleckens Twistandskin. Ehe ich auftrete, will ich ihn sprechen — Gott segne mich, was wollt ich denn sagen?“ Und er legte die Hand an den Mund und sah leise lachend seine Schwester an, aber dieser Brief ward in einer kleinen Entfernung von den beiden andern

hingelegt. „Ah, Mr. Beauchamp, da ist auch einer für Euch,“ fuhr der Baronet fort, „den der Postmeister mit vielen Komplimenten hierherschickt — verwünscht wären seine Komplimente! Wir brauchen seine Komplimente gar nicht!“ und er reichte den Brief Beauchamp hinüber, der an der entgegengesetzten Seite des Tisches neben seiner Tochter saß. Meine liebe Harriet, versuche doch diese Pastete, sie ist ausgezeichnet, oder im Namen Seliogabal's genieße sonst Etwas, es ist doch heute kein Fasttag, wie? Hier auf dem Nebentisch steht der beste Schinken, der je aus Yorkshire gekommen. Da Isabella ist auch ein Briefchen für Dich von einer Deiner süßen, nebelnden, in Spitzen und Atlas einherschreitenden, Londoner Freundinnen; er wird süß und abgeschmackt sein, wie ein Glas Orgeade, dafür stehe ich, Nichts als „liebe, theure, süße Freundin“ und Sehnsucht nach Deiner werthen Gesellschaft und Verwunderung, wie Du es auf dem Lande aushalten und Deine Schönheit in der Wüste verblühen lassen kannst. Laß mich kein Wort davon hören, ich hasse sie alle, und wenn ich meinen Willen hätte, steckte ich sie alle so tief unter Eiderdunenbetten, daß sie ersticken müßten. Aber lest Euern Brief, Mr. Beauchamp. Jedermann auf dieser Welt ist begierig, seine Briefe zu lesen, nur ich nicht und da der Curige höchst wahrscheinlich beantwortet werden muß, so wird es gut sein, wenn Ihr ihn gleich

Beauchamp. Zweiter Band. 9

ansehet, denn die eine Post geht um elf Uhr hier ab.“  
— Nun zeigte sich Sir John Slingsby in dem letztern Theile seiner Rede sehr rücksichtsvoll, denn Mr. Beauchamp hatte während des ersten Theils des Frühstückes eine sehr ernste, geschäftsmännische Miene blicken lassen. Am Tage vorher hatte er sich allerdings einer heiterern Laune hingegeben; er war bei Tische ruhig und freundlich, am Abend fröhlich gewesen, besonders wenn er in der Nähe von Miß Slingsby war. Aber wer ist in den Abendstunden nicht fröhlich, wo das ganze Nervensfluidum sich um das Gehirn und das Herz gesammelt zu haben scheint, wo die erwarteten oder auch wirklich dagewesenen Mühen des Tages vorüber sind und die zugetheilte Aufgabe von Sorge und Anstrengung erfüllt ist? Die Last der vier und zwanzig Stunden ist abgeworfen und wir haschen nach dem kurzen Zeitraume, der zwischen Arbeit und Ruhe zum Genusse übrig bleibt. Wer ist nicht fröhlich, wenn Schönheit und Heiterkeit ihre gemischten Strahlen auf uns ergießen und unsere Gefühle und Gedanken durch einen hellen funkelnden Strom emportragen? Nimm ein Glas Eiswasser, lieber Leser — so kalt als Du willst, nur daß es nicht wirklich gefroren sei — und gieße in dasselbe ein lustiges Glas warmen Champagner, sieh, wie er funkelt und bis an den Rand hinaufstanz! Und wenn das Herz des Menschen nicht wirklich eine Eismasse ist, so wird es

bei der bloßen Berührung mit Jugend, Schönheit und unschuldiger Heiterkeit dieselbe Wirkung erfahren.

Aber seitdem hatte Beauchamp sich die Sache bezuschlafen. Den Abend zuvor hatte er sich von dem Ströme mit fortreiben lassen und nun hatte er Zeit gehabt, sich zu fragen, wie weit dieser Strom ihn geführt habe. Er wußte nicht, ob er sich vielleicht zu weit habe treiben lassen, es waren Zweifel, Zögerungen, Befürchtungen in seinem Gemüth und er war ernst — wirklich sehr ernst. Er hatte Miß Cingsby guten Morgen gewünscht, er hatte die Hoffnung ausgesprochen, daß sie wohl geruht habe, er war außerordentlich höflich gewesen — zu höflich, denn sehr glatte Flächen sind gewöhnlich kalt, und Isabella, die mit der Absicht herab gekommen war, mit ihm offen und frei über Sachen zu sprechen, an denen sie den lebhaftesten Antheil nehmen mußte, hatte sich mehr, als sie gewohnt war, in sich selbst zurückgezogen.

Beauchamp öffnete jedoch den Brief mit etwas träger und erwartungsloser Miene, aber gleich die ersten Worte schienen seine Aufmerksamkeit zu fesseln. Das Auge Isabellens heftete sich ohne ihren Willen oder vielmehr gegen denselben auf ihn. Sie sah seine Wange bleich werden, dann wieder warm erglühen und dann legte sich ein freudiges, zufriedenes Lächeln um seine Lippen. Er las den Brief zu Ende, blickte zur Decke em-

por, seine Lippen bewegten sich einen Augenblick, er faltete den Brief zusammen, steckte ihn in die Tasche, und überließ sich einige Secunden lang Gedanken, die nicht unerfreulich zu sein schienen.

Isabella Slingsby war von Natur das biederste, offenste Mädchen von der Welt, und sie besaß nur eine durch die Erfahrung gewonnene Art von Fertigkeit, ihre Empfindungen zu verhehlen. Sie konnte dann und wann verbergen, wie sehr ihr Einer oder der Andere von den Gästen ihres Vaters mißfiel, sie konnte ihm verschweigen, wie schmerzlich ihr Vieles war, was sie unter seinem eigenen Dache sah. In jeder andern Hinsicht jedoch war sie offen wie der Tag, und als sie sah, daß Mr. Beauchamp einen Brief bekam, und darüber kein mißvergnühtes Gesicht machte, so sagte sie etwas unüberlegt:

„Ihr scheint angenehme Nachrichten bekommen zu haben, Mr. Beauchamp.“

Der Angeredete wendete seine Augen plötzlich auf sie, und sehr schöne, glänzende Augen waren es, und er schauete sie einen Augenblick mit einem Lächeln an, in welchem so viele Empfindungen verschmolzen waren, daß Isabella, ohne zu wissen, weshalb, ihre Augen niederschlug, und erröthete. Nach einer kurzen Pause antwortete er:

„Benigstens nicht unangenehme, Miß Slingsby,

denn ein so seltsames Ding ist das Herz des Menschen, oder ich sollte vielmehr sagen, ein so seltsames Ding ist sein Schicksal, daß im Laufe der Jahre und mit dem Wechsel der Umstände Vergnügen sogar in dem gänzlichen Untergange Dessen liegen kann, was einst eine stolze Hoffnung war. Die Dinge, die wir begehrten und verlangten, werden uns bei den veränderten Gestaltungen des Lebens lästig, so wie wir am Ende einer langen Tagereise neu aufathmend die Bürde niederlegen, die wir beim Aufbruche stolz und freudig trugen."

"Das liegt darin, weil die Männer so unbeständig sind, glaube ich," antwortete Isabella. "Die einzigen beständigen Wesen auf Erden sind Frauen und Neufundländer Hunde, Mr. Beauchamp — es ist so, ich versichere es Euch, was Ihr auch davon denken möget. Ich weiß, die gottlose Welt hat eine andere Ansicht von der Sache, aber die Welt gehört dem Manne und die Frauen können wohl sagen, daß ein ganz anderes Gemälde zu Stande kommen würde, wenn wir Löwen Maler wären."

"Nein," antwortete Beauchamp lachend, "ich bin nicht Einer jener Uebelredenden und Verleunder. Ich habe Zeit gehabt, in der Welt zu beobachten, wo ich seit so vielen Jahren ein bloßer Zuschauer bin, und die Charaktere der Männer und Frauen genau zu prüfen, und ich kann mit Recht sagen, daß wenigstens zehn gute Frauen

auf einen guten Mann kommen. Die Umstände können etwas damit zu thun haben, Erziehung und Gelegenheit zum Guten oder Bösen, aber immer muß doch ein schöner und reiner Geist im Herzen wohnen, der das Böse vermeiden und das Gute suchen lehrt."

"Das glaube ich auch," antwortete Mrs. Clifford in das Gespräch mit einstimmend, „so wie auch, daß der Gang fast jeden weiblichen Gemüths sich Dem zu neigt, was recht ist. Aber wenn Ihr die Geschöpfe der Umstände seid, Mr. Beauchamp, so sind wir in vieler Hinsicht die Creaturen Eurer Hände; Ihr gebt, fürchte ich, mehr als der Hälfte unserer Gedanken erst Entstehung und Richtung und seid —"

"Schuld, wenn Ihr etwas Unrechtes thut," rief Sir John Clingsby mit lautem Lachen, „jawohl, jawohl, das ist die Philosophie des Weibes, meine liebe Harriet, Alles was sie Gutes thut, kommt auf ihre Rechnung, und Alles was sie Unrechtes thut, auf die des Mannes, aber laß mich Dir sagen, meine liebe Schwester, daß die Wohlunterrichtetsten immer noch zweifelhaft sind, wer wohl den meisten Einfluß hat, ob der Mann über die Frau, oder die Frau über den Mann. Ich bin der letztern Meinung und sehe es jeden Tag, sowohl an mir selbst, als an Andern; dieses Mädchen da, die Isabella regiert mich mit einem eisernen Scepter und macht mit mir, was sie Lust hat, aber auf Ehre,

für den heutigen Tag werde ich mich ihrer Herrschaft entreißen, denn ich habe während des Morgens einige Geschäfte abzumachen und sie muß ihre Gäste unterhalten, wie sie kann. Mr. Beauchamp, wenn Ihr mein Haus während der nächsten vier und zwanzig Stunden verläßt, so wird das ein deutlicher Beweis sein, daß Miß Slingsby Euch nicht gehörig unterhält und ich werde über ihren Mangel an Gastfreundschaft sehr böse sein, wenn ich Euch nicht beim Imbiß und Diner, beim Thee und Abendessen und morgen beim Frühstück finde, denn dann weiß ich gewiß, daß sie mein Haus nicht angenehm zu machen gewußt hat.“

„Eine Beschuldigung, der ich Miß Slingsby am Allerwenigsten aussetzen werde,“ sagte Mr. Beauchamp; und in der That schien er zu fühlen, was er sagte, denn, als sie vom Tische aufstanden und die Gesellschaft mit jener angenehmen Trägheit, welche gewöhnlich auf die erste Mahlzeit des Tages folgt — während jener fünf Minuten nach dem Frühstück, kurz ehe wir die Rüstung der thätigen Anstrengung anlegen — an's Fenster trat, hielt er sich fortwährend dicht an Miß Slingsby's Seite und knüpfte ein so leichtes, heiteres Gespräch mit ihr an, daß der ganze Charakter des Mannes ein anderer zu sein schien. Nicht als ob Das, was er sagte, gedankenlos gewesen wäre, denn der tiefe Strom des Nachdenkens strömte bei ihm unaufhörlich und ließ seine

Worte als etwas ganz Anderes erscheinen, als was man gewöhnlich Plaudern nennt. Sie waren geistreich, brillant, sogar muthwillig, aber die Hauptwirkung auf die Gemüther Derer, die sie hörten, war, daß sie zum Nachdenken angeregt wurden. In seinem Benehmen gegen Isabella Clingsby lag eine entschiedene Aufmerksamkeit, die ihr ein wenig schmeichelte. Sie hätte schon früher bemerken können, daß ihre Schönheit Eindruck auf ihn machte, daß er sie bewunderte und daß er ihre Gesellschaft liebte, als er sie zwei oder drei Mal bei Doctor Miles getroffen hatte. Er war ihr außerordentlich angenehm vorgekommen und sie hatte geglaubt, daß sie ihm auch so vorkäme, aber es war Nichts gesagt worden, oder geschehen — kein Wort, kein Blick, keine Geberde, wodurch die Phantasie hätte bewogen werden können, sich höher zu versteinern, und sie hatte sich damit begnügt, die Dinge ihren Lauf gehen zu lassen, ohne etwas Anderes zu fühlen, als einen gewissen Grad von Bedauern, daß ihr Vater nicht die Bekanntschaft eines Mannes gemacht hatte, der an Bildung und Gemüth so hoch über der Mehrzahl seiner Umgebung stand. Während des vorigen Abends war Beauchamp in keinem andern Charakter erschienen, als in dem des ruhigen, würdigen, wohlunterrichteten Gentlemans. Aber nach dem Frühstück waren seine Aufmerksamkeiten bezeichnender und Isabella fühlte sich ein wenig aufgeregter und

zweifelhaft, wo das Alles noch hinauswolle. Sie liebte Dinge, durch welche sie aufgeregt ward, gerade nicht und deshalb brach sie die im Gange befindliche Unterhaltung etwas schroffer als nöthig war ab, indem sie sagte:

„Mr. Beauchamp, Mary und ich haben mit einander ausgemacht, hinunter an den Fluß zu gehen und Ned Hayward seine Wette gewinnen zu sehen.“

„Was für eine Wette?“ fragte Beauchamp, der die ganze Sache vergessen hatte.

„Er hat gewettet, die größte Forelle im Flusse zu fangen, ehe es Zwölf schlägt,“ entgegnete Isabella.

„Wollt Ihr uns begleiten? Liebe Tante, wollt Ihr nicht auch mitkommen?“

„Nein, meine Gute,“ antwortete Mrs. Cliford, „ich habe auch Briefe zu schreiben, wie Dein Vater.“

„Ich habe keine Briefe zu schreiben,“ rief Sir John Clingsby, etwas ärgerlich, „ich wollte, ich hätte nichts Unangenehmeres zu thun, aber ich muß mit dem Rechnungsführer und so einem verdammten Advokaten über Geschäfte sprechen — es sind das die langweiligsten Kerle auf der ganzen Erde. Wollte Gott, Peter der Große wäre nur einen Monat lang Autokrat von England gewesen. Himmel und Erde, wie würde er die Zahl der Advokaten vermindert haben! — Oder wenn wir nur die Gesetze über Tödtung und Verstümmelung

auf sie anwenden könnten, was gäbe es da zu hängen und zu deportiren! Ich weiß, sie tödten unsere Zeit und unsere Bequemlichkeit, verstümmeln unser Eigenthum und machen unsere Hülfquellen zu Krüppeln. Der Teufel verläßt aber die Seinigen niemals und so entziehen sie aus jeder Schlinge, die sie zu fangen bestimmt ist. Dieser Kerl da, der Stephan Gimlet, kann, wie man sagt, Sprengel und Schlingen machen, in denen sich Auerhähne und Schnepfen, Hasen, Fasane, Rebhühner und dergleichen fangen, der Teufel soll mich holen, wenn ich ihn nicht nächstens frage, ob er nicht auch eine Falle hat, in der man einen Advokaten erwürgen kann."

„Wenn er keine hat, so fragt doch Ned Hayward,“ sagte Isabella halb im Scherz, halb im Ernst, „ich zweifle nicht, daß er Dir liefert, was Du wünschest.“

„Vielleicht, vielleicht,“ antwortete Sir John, „das ist kein schlechter Gedanke, Bella; aber zum Geier, ich muß nun gehen und mit dem Rechnungsführer sprechen, ehe dieser Kerl, der Wharton, kommt. Also adieu, adieu einstweilen. Kommt nur zum Imbiß hübsch wieder und wenn Ned verliert und mir nicht eine Forelle von wenigstens drei Pfund bringt, so wollen wir seine Gesundheit in einer Flasche alten Ermitage trinken — nehmt Eure Shawls und Hüte, und nun, Harriet, wenn Du etwa nach Hause schreiben willst, so mach

schnell mit Deinen Briefen, denn ich habe einen Mann bestellt, der um zwölf Uhr nach Tarningham geht."

Mrs. Clifford verließ das Zimmer mit ihrem Bruder und gleich darauf folgten ihr ihre Tochter und ihre Nichte. Beauchamp ging hinaus in die Halle und nahm seinen Hut, gab einem der Diener einige Weisungen in Betreff mehrerer Kleider, die er aus dem Gasthose in Tarningham gesendet zu haben wünschte, im Fall Jemand nach der Stadt geschickt würde, und kehrte an das Fenster in dem Frühstückzimmer zurück. Hier blieb er stehen und schaute hinaus und überlegte sich mehrere Dinge hin und her und kam endlich zu dem halbgenurmelten Schlusse: „Es muß so sein, es ist ganz klar, es ist gewiß.“ Wenn aber Jemand behauptet, daß eine Sache ganz klar und gewiß sei, so müssen wir, ehe wir ihm beistimmen, wissen, welche andere Gedankenreihen ihm in diesem Augenblicke durch den Kopf laufen, welche diese und jene Idee von ihrem Platze stoßen, andere weit hinter sich lassen und wieder andere anreizen, mit Blitzesschnelle zu laufen, Gott weiß wohin. Es ist gar nicht unmöglich, daß wir — Du oder ich, lieber Leser — wenn wir in diesem Augenblicke in Mr. Beauchamp's Gedanken sehen könnten, aus den darin enthaltenen Andeutungen ganz anders schließen und denken würden, daß seine Voraussetzung keineswegs ganz klar, das Ergebnis keineswegs gewiß sei.

Wie dem aber auch sein möge — da stand er mit dem Hute in der Hand und war auf sehr guter Laune, als Miß Slingsby und ihre Cousine erschienen.

Isabella war, wie wir schon gesagt haben, etwas aufgereggt und verlegen, sie fühlte eine Schüchternheit, die ihr sonst nicht eigen war, und sie brachte ihre Cousine zwischen sich und Mr. Beauchamp, ehe sie noch die Thüre erreichten, als ob sie beabsichtigte, daß er Mary Clifford seinen Arm bieten mögte. Beauchamp manövrierte jedoch so geschickt, daß er, ehe sie noch durch die Thüre und die Stufen hinunter waren, wieder an Isabellens Seite stand, und da sie zwei Seiten hatte, von denen eine nothwendig unbeschützt blieb, während diese Seite unvermeidlich der Angriffspunkt für einen gewandten Feind sein mußte, so gab sie die Schlacht sofort auf und ließ die Dinge ihren Gang gehen.

Der Spaziergang war, so wie es Isabella einrichtete, ein außerordentlich angenehmer. Erstens waren die Schönheiten der Natur da, und welchem Herzen und unter welchen Umständen verfehlen die Schönheiten der Natur süße Empfindungen mitzutheilen? Es liegt Etwas in dem Universum, wovon wir keine bestimmte Idee haben; vielleicht ist es zu universell, zu ungeheuer, als daß eine Art von Demonstration darauf anwendbar wäre. Wir Alle fühlen es, wir Alle kennen es, wir Alle genießen es. Die Alten und einige der Neuern

haben es vergöttert und mit dem Namen Pan bezeichnet. Es ist in der That die universelle Angepaßtheit eines Dinges an das andere, die Harmonie aller Werke Gottes, die unendliche Musik einer unendlichen Mannigfaltigkeit. Die Musik ist ein Bild davon — ein schwaches Bild, denn sie versinnlicht blos einen Theil des Ganzen; die Reihenfolge erhabener Dinge ist die Melodie der Schöpfung, ihr gleichzeitiges Dasein die Harmonie des allmächtigen Willens Gottes. Aber wehe denen, die hierin wie in allem Andern, welche das Geschöpf, anstatt des Schöpfers anbeten, und diese großartige Harmonie in der Unendlichkeit geschaffener Wesen für die Gottheit selbst gehalten haben. Es ist dies nur einer der Ausdrücke der allmächtigen Liebe und diese Ausdrücke sind so unendlich, als die Liebe, aus der sie fließen. Unsere unendliche, unsere beschränkte, unsere außerordentlich kleinliche Ansicht von allen Dingen ist es, welche uns beständig von der Betrachtung und der Auffassung des Unermesslichen abhält und auf das beschränkt, was im Kreise unserer eigenen mikroskopischen Wahrnehmung liegt. Wenn die Schöpfung selbst unendlich ist, so ist die unendliche Harmonie derselben nur ein Theil der Schöpfung und an und für sich ein Beweis jener weisen Vorsehung, welche der Mensch leugnet, weil er sie nicht sieht.

Der Spaziergang war ein außerordentlich ange-

nehmer und führte durch abwechselnde Umgebungen, die zu einander im Gegensatze standen und doch auch wieder auf's Schönste harmonirten. Nach ungefähr Hundert und funfzig oder zwei Hundert Schritten über den kurzen Rasen kamen sie an einen freien Platz, um welchen herum hohe Bäume und dahinter dunkle Gesträuche die Sonnenstrahlen abschnitten, ausgenommen, wohin dieselben sich hier und da durch eine Lücke hindurchkämpften. Hohe Buchen, mehr als ein Jahrhundert alt, kreuzten oben ihre Arme, um unten auf dem Boden Schatten zu verbreiten, und obschon der von Stamm zu Stamm der alten Bäume beinahe funfzig Fuß breite Weg seiner ganzen Länge nach kurz geschoren war, so kamen doch seitwärts eine Menge wilder Blumen zum Vorschein, welche den Rasen schmückten, gleich Sternen an einem grünen Firmament. Da war die purpurne Akeley und das gelbe Primel und die bleiche, das Haupt neigende Anemone, die Hyacinthe und das Veilchen und wenn die Kunst einen Antheil daran hatte, so war die Anordnung der Blumen so geschickt getroffen, daß sie nur von der Hand der Natur herzurühren schien. Die dunkeln Zweige der Buche und die grünen Schatten, die sie durch die Luft warfen, verliehen dem Ganzen etwas Feierliches und Erhebendes. Die Blumen und die hier und da durchbrechenden Sonnenstrahlen, die schönen Farben des Mooßes — gelb und braun und grün, beleb-

ten den Anblick und gaben der feierlichen Stille des langen Baumwegs fast das Ansehn eines gedankenvollen, durch ein Lächeln verklärten Antlitzes. Dann plötzlich, als sie etwa eine Viertelmeile weiter gegangen waren, wendeten sie sich links durch einen breiten Durchhau in der Allee und Alles war wunderbar verändert. Schatten und Schwermuth waren vorüber und sie standen am Rande eines sanft sich senkenden Abhanges von etwa drei oder vierhundert Fuß, der mit grünem, kurzem Rasen bedeckt war und in kurzen Entfernungen einzelne Gruppen von Birken und Hagedornen zeigte. Rechts erblickte man den waldigen Kamm des Hügels, der in seinem Schooße die Fortsetzung der Allee verbarg, die sie so eben verlassen; links aber, weit über die Gipfel der Bäume und über den wellenförmigen Boden jenseits hinweg, erstreckte sich eine umfassende Aussicht in den Sonnenschein hinein — Alles Licht und Lieblichkeit. Es war einer der schönen Tage des Frühsommers. Kaum eine Wolke war am Himmel zu sehen, und doch lag etwas Milderndes in der Atmosphäre, welches Licht und Schatten in einander verschwimmen und das Auge sanft und unmerklich von jeder Linie der Entfernung auf die darauf folgende mit einer Art träumerischen, unbestimmten aber wonnigen Vergnügens übergehen ließ, gleich den Tönen, die zuweilen in den Träumen des Morgens an unser schlummerndes Ohr schlagen.

Der breite Kiesweg zog sich allmählig längs des Hügels herab in das Thal, und hier war wieder Alles anders. Ein großes, unkultivirtes Gehölz zog sich ringsum, ein kleiner, funkelnder Bach rauschte unter Büschen und Sträuchern und Wasserpflanzen nach dem breiteren Ströme hin; hier und da neigte eine Weide ihre langen, biegsamen Zweige über das glitzernde Wasser, und eine Gruppe langer Binsen richtete da, wo eine etwaige Unterbrechung ein Ausbreiten des Wassers veranlaßte, ihre langen grünen Stengel empor. Die Bäume standen weit von einander, obschon der Boden gebrochen und uneben war und der klatschende Flügel eines Reiher, der mit seinem grauen, schattigen Körper in einer Entfernung von etwa fünfzig oder sechzig Schritten hervorragte, vermehrte die düstere schwermüthige Wirkung, des Anblicks. Die ganze Scene war wie eine Dissonanz in einem schönen Musikstück, gerade lang genug, um Das, was vorausgegangen und was nachfolgte, angenehmer zu machen, und im nächsten Augenblick traten sie heraus auf die warmen, grünen, mit Butterblumen vergoldeten Wiesen, die an dem Ufer des breiteren Flusses lagen.

Nur der Himmel weiß, weshalb Isabella Beauchamp auf diesen Weg führte, wenn sie nicht wollte, daß er ihr die Cour machen sollte. Sie hätte ihn um die andere Seite des Hauses herum, und auf dem gra-

den Fahrwege nach der Brücke, oder über den Rasen hinunter durch die offenen Theile des Parks unter den Nehen und dem Farrnkraut hin nach dem andern Ende des Flusses führen können, wo derselbe aus dem Park hervortrat. Aber nein, ob nun Etwas in ihrer eigenen Brust vorging, welches sie unwillkürlich die Umgebungen wählen ließ, die am Meisten mit ihren Gefühlen übereinstimmten, oder ob es Zufall, Laune oder Absicht war, kurz, sie führte ihn einen Weg, der wie für Liebende geschaffen war. Es war allerdings für eine Erklärung eine Person zu viel da, und sie wußte, daß sie in so weit geschützt war, aber doch war es ein sehr gefährlicher Weg für irgend zwei Leute, deren Herzen keine bessere Sicherheit hatten, als die einfache Anwesenheit einer dritten Person.

Der Brief, den Beauchamp beim Frühstück erhalten, hatte ihm offenbar gefallen oder ihn unterhalten, oder ihm eine Last abgenommen, denn die Folge war, daß er, als man den Spaziergang antrat, unendlich heiterer war, als er jemals gewesen, seit wir ihn kennen gelernt. Er schritt an Isabellens Seite über den freien Platz mit einem festern und elastischeren Schritt, mit emporgerichtetem Kopfe und zurückgebogenen Schultern, er ließ seine Blicke über die weite Umgebung des Parks schweifen, und schien die Luft einzuathmen, wie ein Ross, das im Begriff steht, einen Wettlauf zu beginnen. Er

sprach über die Lieblichkeit dieser Scene, bemerkte, wie ächt Englisch sie wären, wie selten man Etwas dem Aehnliches in einem andern Land sähe — und schien des Ganzen sich so zu erfreuen, daß man auf die Vermuthung kommen mußte, das Vergnügen des Spazierganges werde ihm durch die Gesellschaft, in der er denselben machte, noch erhöht. Als er unter den Schatten der hohen Bäume kam, änderte sein Ton sich etwas; er ward sanfter, ernster und inniger und so fuhr er fort und seine Gedanken schienen von der Umgebung, durch die er wandelte, ihr Colorit zu empfangen, ohne deswegen ihren allgemeinen Charakter und ihre augenblickliche Gestalt zu verlieren. Aus Allem ging deutlich hervor, daß er an Isabellen Slingsby dachte und ob schon er mit vollendeter Höflichkeit seine Unterhaltung ziemlich gleich — nicht ganz — zwischen sie und ihre Cousine theilte, so waren doch selbst, wenn er mit Mary Clifford sprach, seine Worte, oder doch auf alle Fälle seine Gedanken, offenbar an Isabellen gerichtet.

Mary sagte wenig und blos so viel, um das Gespräch im Gang zu erhalten und es nicht gezwungen und unbeholfen erscheinen zu lassen, aber sie fühlte, und Jeder mußte es fühlen, daß Mr. Beauchamps Benehmen gegen ihre Cousine zu bezeichnend und eigenthümlich war, um mißverstanden werden zu können. Isabella ihrerseits ließ der ganzen Heiterkeit ihres Herzens freien Lauf,

zuweilen durch heitere witzige Ausfälle, die um Beauchamp's ernstere und tiefere Gedanken spielten, zuweilen dadurch, daß sie dem Impuls, den sie mittheilte, sich ebenfalls überließ und sich in die tiefen Wasser des Gefühls und der Betrachtung wagte, wohin er sie führte, bis sie über sich selbst erschrak und schnell die Flucht ergriff. Sie war sehr fröhlich und glücklich; in Mary's Gegenwart vor Allem sicher, was sie aufregen oder beunruhigen konnte, fühlte sie, daß sie dem Vergnügen des Augenblicks Raum geben könne und selbst die Kenntniß von der Lage ihres Vaters und von den Gefahren und Schwierigkeiten, die ihn umringten, wirkte nur als eine sänftigende und dämpfende Gewalt, welche ihren Geist in seiner gewohnten Heiterkeit etwas herabstimmte und ihr Herz für zärtere und tiefere Eindrücke empfänglicher machte.

Beauchamp fühlte, daß man ihm eifrig zuhörte, daß er gefiel, daß er geliebt werden könne. Er hatte an Isabellen nichts Kokettes gesehen, er hatte nur Ruhmliches von ihr vernommen; Jemand, der sie von Kindheit auf gekannt, hatte ihm gesagt, daß sie leicht-herziger zu sein scheine, als sie wirklich sei, daß, wenn Etwas an ihr verstellt sei, es diese Heiterkeit wäre, daß man auf alles Tiefere, was dann und wann in ihrem Charakter zum Vorscheine käme, zuversichtlich bauen könne und daß die anscheinend ausgelassene Laune dem

leisen Winde gleiche, der die Wipfel der Bäume erzittern läßt, ohne in die Tiefe des Waldes hinabzudringen. Er war daher überzeugt, daß sie nicht mit ihm spielen werde, sobald sie sähe, daß es ihm Ernst sei, und er war bedacht, ihr in dieser Hinsicht alle Zweifel zu benehmen.

Auf diese Weise ward der Weg zurückgelegt, und ob schon Mary Clifford viel darum gegeben hätte, wenn sie Mr. Beauchamp in das Geheimniß von Sir John Clingsby's Angelegenheiten hätte einweihen und sich den Rath und den Beistand eines Mannes erbitten können, der offenbar viel Welterfahrung besaß, ohne von der Welt verdorben zu sein, so wußte sie doch nicht, wie sie es anfangen sollte. Ein Gefühl von Schüchternheit bemächtigte sich ihrer, das ihr den Mund verschloß, und der Verlauf der Unterhaltung gab ihr ein Mal durch seine funkelnde Schnelligkeit, das andere Mal durch seine tiefe Bedeutsamkeit keine Gelegenheit, ein ganz verschiedenes Thema anzuschlagen, ohne es mit Gewalt und auf schroffe und unhöfliche Weise herbeizuziehen.

Sie beschloß daher, als sie sich dem Flusse näherten, die Sache dem Capitain Hayward zu überlassen, dessen offene Geradheit, wie sie glaubte, bald eine Gelegenheit finden oder machen würde.

Als sie jedoch das Ufer erreichten, war Capitain Hayward nicht zu sehen, aber Isabella deutete auf eine

Ecke des Gehölzes, welche eine Biegung des Stroms verdeckte, und sagte, er müsse wahrscheinlich höher hinaufgegangen sein, und sie gingen demgemäß weiter fort. Als sie den kleinen Fußweg passirten, der die Ecke des Gehölzes durchschnitt, hörten sie plötzlich einen lauten Ausruf und im nächsten Augenblick, wo sie aus den Bäumen heraustraten, sahen sie Ned Hayward mit einem langen, starken Mann ringen, der eine Art von halbmilitärischer Kleidung trug. Die Beiden waren dem Anscheine nach einander vollkommen gewachsen, obschon unser Freund sowohl an Stärke, als an Gewandtheit nicht so leicht seinen Mann fand. Der Fremde aber, wer er auch sein mochte, beabsichtigte Etwas, wodurch er sich, wenn auch nicht mit Gefahr seines eigenen Lebens, seines Gegners zu entledigen suchte. Er rang mit aller Macht, und drängte dabei immer mehr nach dem Rande des Wassers hin. Ned Hayward suchte mit ganzer Kraft diese Absicht zu vereiteln und es würde ihm auch gelungen sein, denn wenn Einer von Beiden der Stärkere war, so war er es. Ein Theil des grünen, von dem starkströmenden Flusse unterwaschenen Rasens gab aber plötzlich nach und Beide stürzten in einen tiefen Tümpel hinab und verschwanden auf einen Augenblick unter dem Wasser.

---

### Achtes Kapitel.

In welchem der Leser eine interessante Dame kennen lernt.

Eine Karte ist etwas sehr Nützliches, ich mögte wissen, wie die Leute zurecht gekommen wären, ehe man die Landkarten erfunden hatte. Und doch gab es in jenen Tagen auch große Reisende, sowohl zu Lande als zu Wasser. Adam begann die erste Reise und Noah die zweite und sie kamen ohne Karte oder Kompaß ganz gut damit zu Stande, weshalb es klar ist, daß diese Instrumente Nichts als Luxusartikel sind und eigentlich abgeschafft werden sollten. Nichts desto weniger fühle ich, daß ich sowohl, als der Leser viel besser daran sein würde, wenn ich hier auf dieser Seite eine Karte der Grafschaft N. geben könnte, blos um ihm die Lage des Punktes, Namens Buxton's Gasthof, und des kleinen Dorfes Boldington — cum — Snowblast, welches nordwestlich von Buxton's Gasthof lag und der Straße nach ungefähr sechs Meilen davon entfernt war, zu zeigen. Die

Gastwirthte setzten sieben Postmeilen an, weil es um den siebenten Theil eines Feldweges über sechs Meilen war. Es war jedoch ein kleines, ödes Dorf und lag an einer der beiden Straßen nach London, die freilich etwas kürzer, als die andere, aber so gebirgig, so langweilig, so kahl und so „steif,“ wie der Postillon es nannte, war, daß sowohl Menschen und Pferde lieber der andern Straße den Vorzug gaben und von und nach Tarningham gewöhnlich über Buxton's Gasthof fuhren. Nichts destoweniger war es absolut nothwendig, daß einige Postpferde in Boldington bereit standen, weil dies die einzige direkte Straße nach mehrern bedeutenden Städten war, und wenn die Station gleich nur acht Meilen betrug, so hatten doch die Thiere, wenn sie über die sauern Berge weg waren, gewöhnlich keine Lust, noch weiter zu gehen. Diese Postpferde hatten Veranlassung zu einem Wirthshause gegeben, das aus Höflichkeit ein Gasthof genannt ward, aber es war ein sehr einsamer, der nur sehr wenig andere Gäste hatte, als solche, die schnell ein Glas Bier oder Schnaps tranken; oder einen zufälligen Handelsreisenden, der für die beiden Verkaufsläden, welche das Dorf zierten, Bestellungen aufnahm und hier übernachtete.

Zu einer sehr frühen Stunde des Morgens jedoch, an dem Tage, von welchem wir so eben gesprochen,

fuhr eine Postchaise, mit Pferden aus Buxton's Gasthof, an der Thüre vor und es ward sofort ein frisches Gespann bestellt, um die Reisenden weiter nach Bristol zu bringen. Ein großer, starker, ziemlich gepufter Mann stieg mit einer dicht verschleierten Dame heraus, deren Costüm Pariser Fabrikat verrieth, und während die Koffer und das andere Gepäck in das Haus hereingetragen ward, bis es auf den neuen Wagen gepackt werden könnte, bezahlte der Herr den Postillon und fragte ihn, ob er gleich wieder zurückführe.

„In ungefähr einer Stunde,“ entgegnete der Mann, indem er mit der Miene Eines, der ein gutes Trinkgeld bekommen, an den Hut griff.

Der Reisende machte aber bei dieser Antwort ein verlegenes Gesicht und sagte: „Na, es macht Nichts aus. Ich brauche einen Burschen, der mit diesen Brief über das Moor hinüber zu Mr. Wittingham läuft. Seht Euch nach einem um, mein guter Freund. Er soll eine halbe Krone für seine Mühe bekommen.“

Aber der Postillon war kein solcher Esel, sich diese halbe Krone entgehen zu lassen, und mit der ehrerbietigsten Miene von der Welt versicherte er dem Herrn, er sei selbst bereit, augenblicklich wieder abzufahren und er habe blos deshalb sich vorgenommen, eine Stunde zu warten, weil er nicht gewußt hätte — wie sollte er es

auch wissen? — daß der Herr Etwas auf dem Rückweg zu besorgen habe.

Das Briefchen und die halbe Krone wurden dem Postillon sofort eingehändigt, derselbe setzte sich wieder in seinen Sattel, widerstand den sanften Bitten des Hausknechts, erst ein Glas von irgend Etwas zu sich zu nehmen, und trabte davon. Nicht sobald war er jedoch in der vollen Ueberzeugung fort, daß, bevor eine Viertelstunde um sei, die beiden Reisenden wieder auf dem Wege nach Bristol sein würden, als der Herr, den er zurückgelassen, plötzlich sich anders besonnen zu haben schien. Die Pferde wurden abbestellt, ein Zimmer im obern Stock angesehen, ein Frühstück bestellt und hier schien er mit seiner schönen Begleiterin den Tag zubringen zu wollen. Nach einem kurzen, aber mit vielem Appetit verzehrten Frühstück, das durch ein Glas Brantwein gekrönt ward, ging der Herr hinaus, indem er zu der Dame sagte: „Ich muß mit diesem Kerl, dem Stephen sprechen und erforschen, ob er geplaudert hat. Wenn dies der Fall ist, so wird es besser sein, wenn wir auf alle Fälle eine Zeit lang über das Meer gehen, obschon man uns sicherlich Nichts beweisen kann.“

„Du machst immer solche hitzige, unüberlegte Streiche,“ antwortete die Dame in schmachtem Tone, „und bringst Dich dadurch nur in Verlegenheit;“ aber der Herr wartete nicht, bis die Ermahnung zu Ende

war, sondern verließ das Zimmer und schloß die Thüre hinter sich.

Wir wollen jedoch bei der Dame bleiben und wirklich, sie war eine sehr hübsche Dame, obschon es eine Zeit gegeben hatte, wo sie noch hübscher gewesen war. Sie war sicherlich nicht weniger als drei oder vierunddreißig Jahr alt, hatte ein wohlgeformtes, kleines Gesicht und einen Teint, der einmal außerordentlich fein gewesen war. Jetzt war er etwas grob geworden und sah aus, als ob der Proceß der Verschlechterung durch eine ziemliche Quantität Wein oder durch ein vielleicht noch mächtigeres Reizmittel unterstützt worden wäre. Ihre Augen waren schöne, dunkle Augen, aber sie waren etwas wässerig geworden und es war zuweilen eine Leere darin, eine schwankende Ungewißheit, die entweder eine starke Eingenommenheit von andern Gegenständen, als die eben vorliegenden, oder irgend eine Lücke des Verstandes, entweder aus vorübergehender oder nachhaltiger Ursache verrieth. Ihre Gestalt war lang und gut gebaut, und ihr Anzug sowohl dem Stoffe, als der Façon nach sehr schön, aber es war etwas zu Geziertes daran. Er hatte zu viel Spitzen und zu viel Band, zu viele helle und grelle Farben, zu viel auffällige Gegensätze, um vollkommen dem einer vornehmen Dame von gutem Geschmacl zu gleichen. Auch lag etwas Nachlässiges in der Art, wie die Kleider angelegt waren —

beinahe etwas Schlumpiges, wenn man sich so hart ausdrücken darf, in dessen Folge neue Sachen alt und schmutzig ausfahen.

Ihre Miene und ihr ganzes Benehmen waren nachlässig und träge, und als sie sich auf einen Stuhl niedersetzte, dann auf einen andern und die Füße auf einen dritten legte, schien es, als ob Etwas fortwährend auf ihrem Herzen lastete, und daß es ihr an Kraft und Energie fehlte, um sich dieses Etwas zu entledigen.

Sie schien nicht etwa verdrießlich zu sein, daß ihr Begleiter sie allein gelassen, auch schien sie sich um seine Abwesenheit nicht sehr zu kümmern, obschon sie sein Vorhaben und seine Absichten offenbar für gefährlich und unflug erklärte. Weit entfernt davon war sie, eben so heiter oder vielleicht heiterer, als er fort war, als zuvor, sie sang ein paar Verschen aus einem Italienischen Liede, nahm ein kleines Notizbuch aus ihrer Tasche und schrieb einige Zeilen hinein, welche nach der gleichförmigen Länge Verse zu sein schienen; dann stand sie wieder auf, öffnete einen Koffer, nahm ein Buch heraus und begann zu lesen. Es dauerte aber nicht lange, so schien sie auch das satt zu haben; sie legte das Buch wieder hin, überließ sich ihren Gedanken und während dieses Nachdenkens lief über ihr Gesicht bald ein leichtes Lächeln, bald ein leichtes Zürnen, aber keins von beiden hatte den angenehmsten Ausdruck von der Welt. Es

lag in Allem etwas Kleinliches, eine Art sorgloser Trägheit, die vielleicht ein von den Freuden, wenn nicht von den Schmerzen des Lebens abgetriebenes, verdorbenes Gemüth verrieth. Und so saß sie da und warf Alles von sich, bis auf ihre Gedanken, als ob es auf der Welt nichts Schätzbares oder Wichtiges gäbe, als die kleinen Zufälle, die ihr eigenes persönliches Behagen beförderten oder störten. Das Mädchen, welches das Frühstück wieder abtrug, benachrichtigte die Wirthin, daß die Frau oben es sich ziemlich bequem mache und die Füße auf einen der besten Stühle stemme. Und obschon die gute Wirthin es nicht für gerathen hielt, gegen dieses Verfahren Etwas einzuwenden, dachte sie doch bei sich selbst: „diese vornehmen Leute wollen immer etwas Besonderes haben, wenn sie aber meine neuen Stuhlkappen verdirbt, so bringe ich es ihr mit in die Rechnung.“

Nachdem dieser Zustand der Dinge etwas über anderthalb Stunden angedauert hatte, kam der Herr anscheinend in großer Eile und von Wasser triefend, wie ein Neufundländer zurück, rief den Hausknecht, ehe er noch die Treppe hinaufging, und befahl ihm, die Pferde sobald als möglich anzuspannen. Dann lief er hinauf, trat in das Zimmer, in welchem er die Dame gelassen hatte, und rief: „Schnell, Charlotte, wir müssen geschwind fort wie der Teufel.“

„So? Was giebts denn, Moreton?“ entgegnete die Dame, ohne sich nur einen Zoll zu bewegen. „Du bist ja triefend naß, Du hast sicherlich wieder ein Abenteuer gehabt.“

„Ja, und noch etwas Anderes,“ antwortete der Herr, „ich begegnete jenem verfluchten Kerl wieder und er erkannte mich und versuchte mich festzuhalten, aber ich riß ihn mit in den Fluß hinein und ließ ihn darin, während ich, der Himmel weiß wie, an das andere Ufer gelangte. Alles, was ich gewiß weiß, ist, daß sich sein Kopf zwei oder drei Minuten unter dem Wasser befand, denn er fiel zu unterst. Doch ich habe jetzt keine Zeit, mehr zu sprechen, denn wir müssen fort, als wenn der Satan hinter uns wäre, unterwegs will ich Dir mehr erzählen.“

„Ich hoffe, daß er ertrunken ist,“ sagte die Dame mit bezaubernd süßem Lächeln, „man sagt, es sei ein leichter Tod. Ich glaube, ich werde mich früher oder später auch noch ersäufen.“

„Bah!“ sagte der Herr. „Aber komm, komm! Ich habe Dir auch Etwas von Charles zu sagen, daher mach schnell.“

„Von Charles?“ rief die Dame, indem sie aufsprang, als ob sie plötzlich aus einer Art von Betäubung erweckt worden wäre, während aus ihrem

Auge ein verborgenes boshafes Feuer sprühte. „Was ist's mit ihm? Hast Du ihn gesehen? Sah er Dich?“

„Das weiß ich nicht,“ antwortete ihr Begleiter, „aber komm nur.“ Damit ergriff er einen der Koffer, als eben der Wagen vor die Thüre rollte, eilte hinunter und schickte nach dem andern. Die Dame folgte ihm mit schnellen Schritten, indem sie den Schleier über das Gesicht zog, denn jetzt schien sie ganz Leben und Feuer zu sein, und während der Herr die Rechnung bezahlte, stieg sie in den Wagen und stampfte mit ihrem kleinen Fuße auf den Boden desselben, als könnte sie die Abfahrt kaum erwarten.

Ehe aber ihr Begleiter, nachdem er die Rechnung bezahlt, noch den Schlag des Wagens erreichen konnte, galoppirte schnell ein Reiter heran, sprang vom Pferde, packte den Herrn beim Arm und rief: „Nun aber zum Teufel, Moreton, Ihr habt mir einen schäbigen Streich gespielt, daß Ihr Euch noch vor Tagesanbruch davon gemacht und mich verlassen habt.“

„Ich konnte nicht anders, mein lieber Wittingham,“ entgegnete der Andere, „ich mußte fort, es ist so ein verfluchter Better von mir jetzt hier und ich mögte um Alles in der Welt nicht, daß er mich sähe. Ihr dürft mich jetzt nicht aufhalten, denn man weiß, wo ich bin und ich erwarte, daß er mir bald einen Besuch abstattet.“

„Zum Teufel, das ist dumm,“ rief Wittingham, „ich wollte, daß Ihr den naseweisen Schurken, den Gayward, von dem ich Euch erzählte, fordern solltet. Er kam vorige Nacht plötzlich in mein Zimmer und wir ritten tüchtig zusammen. Ich sagte ihm, er wäre ein Schuft, und er sagte, er hätte mich schon ein Mal durchgeprügelt und würde mich nochmals durchprügeln, sobald er mir begegnete, wenn ich nicht einen Mann von Ehre bewegte, die Sache mit ihm auszumachen.“

„Meiner Seele, ich kann nicht warten,“ rief der Andere, „obschon ich es gern sähe, wenn Ihr ihn erschöffet, das heißt, wenn er noch lebt, woran ich etwas zweifle — aber wartet,“ fuhr er fort, nachdem er einen Augenblick nachgedacht, „ich werde einen Mann für Euch finden und ihn Euch ohne Zeitverlust zuschieken — Major Woolstapler, er ist die letzte Zeit in auswärtigen Diensten gewesen, aber das macht Nichts aus und er versteht sich auf solche Dunge ganz ausgezeichnet und wenn Ihr seinem Rath folgt, so erschießt Ihr Euern Mann so gewiß, als nur Etwas sein kann — ehe drei Tage um sind, soll er hier sein. Ich mache jetzt nach Bristol und dann auf der Cathstraße weiter nach London. Heute Nacht kommen wir noch hin und morgen Abend oder übermorgen früh soll er da sein. Er wird wohl bei Buxton erfahren können, wo Ihr seid. Adieu, adieu!“ Und er sprang in den Wagen.

Einen Augenblick nachher und als er schon die Thüre zugeschlagen hatte, schien ihm noch Etwas einzufallen, er steckte daher den Kopf aus dem Fenster, winkte den jungen Wittingham wieder heran und sagte leise: „Ihr werdet die Bullenbeißer brauchen, daher will ich Euch die meinigen schicken. Sagt Woolstapler, er möge es so einrichten, daß Ihr Numer Eins bekommt. Diese wird ihre Sache schon machen, wenn sie leidlich gehandhabt wird, und dann hört, Wittingham, sagt keinem Menschen ein Wort, daß Ihr mich hier oder in Oxford gesehen. Mein Better glaubt, ich bin noch in Indien.“ Dann wendete er sich zum Postillon und sagte: „Nun, vorwärts und rasch, sechs Pence für jede Meile, wenn's geschwind geht.“

Niemals wurde einem Postillon eine solche Andeutung gegeben, ohne daß die Pferde es empfunden hätten. Ich brachte auf dieselbe Weise ein Mal einen Baierschen Postillon zwischen Ulm und Augsburg dazu, daß er in einer Stunde sieben und eine halbe Englische Meile zurücklegte. Ich erwähne dies als eins der merkwürdigsten Ereignisse meines Lebens und in dem stolzen Bewußtsein, daß Niemand so etwas Aehnliches weder vor noch nach mir ausgeführt. Im vorliegenden Falle jedoch stieß der Postillon ohne Weiteres dem Pferde die Sporen in die Seite, legte den Andern die Peitsche über den Rücken und zwar mit jenem sanften Schwunge,

welcher andeutet, daß wenn der braunröckige Herr nicht so schnell geht, als seine vier Beine ihn zu tragen vermögen, die knallende Triebfeder ihn das nächste Mal etwas unsanfter berühren wird, und fort ging es in einem Schritt, der bergauf ein kurzer Galopp, bergab ein Trott und über die Ebene gestreckter Galopp war. Capitain Moreton lehnte sich im Wagen zurück und murmelte: „Wir sind ihnen glücklich entgangen.“

„Aber was soll nur aus Allem diesem noch werden?“ fragte die Dame, die sich nun vollständig ermuntert zu haben schien. „Wenn dieser Mann immer so seinen eigenen Weg geht, so weiß ich wahrlich nicht, was wir dabei gewinnen können. Wir können es nicht lange mehr so aushalten, Moreton, und vor zwei Tagen dachtest Du dasselbe. Ich werde noch gezwungen sein, aus wirklichem Mangel an Geld aufzutreten und den Rückstand der Jahresrente zu verlangen. Du sagtest, als wir noch hier im Gasthose waren, Du hättest blos noch zehn Pfund und jetzt scheinst Du von der Sache eine ganz andere Ansicht gewonnen zu haben. Ihr Männer seid sicherlich die schwankendsten Geschöpfe von der Welt.“

„Nein,“ sagte Moreton, indem er sich mit spöttischer Miene verbeugte, „ihr Damen seid, das muß man gestehen, uns in dieser wie in jeder andern Hinsicht weit überlegen. Vor zwei oder drei Monaten schienst Du von Deinem Plane ganz entzückt zu sein und er-

klärtest, obschon er jetzt noch nicht gelungen sei, werde er doch endlich gelingen. Ich dachte blos, er würde aus Mangel an Mitteln nicht gelingen, übrigens war ich eben so geneigt dazu, als Du. Nun im Gegentheil willst Du ihn wieder aufgeben, während ich ihn zu verfolgen wünsche und zwar aus dem einfachen Grunde, weil ich die Mittel habe, ihn wenigstens eine Zeit lang zu betreiben, und weil ich die beste Aussicht auf Erfolg habe. Du mußt bedenken, meine liebe Charlotte, daß dies keine Sache ist, wo ein paar Hundert oder ein paar Tausend Pfund in Summa, sondern wo viele Tausend Pfund jährlicher Einkünfte auf dem Spiel stehen.“

Wie es gewöhnlich der Fall ist — denn Niemand hört und beachtet in der Regel mehr als den zwanzigsten Theil dessen, was ihm gesagt wird — heftete sich die Aufmerksamkeit der Dame auf einen besondern Theil dieser Worte, ohne von etwas Weiterem Notiz zu nehmen, und sie wiederholte, wie in Ueberlegung und Zweifel versunken: „Du hast die Mittel? Du hast die Mittel?“

„Sawohl hab ich sie,“ antwortete Capitain Moreton lächelnd, „ich habe die Mittel, denn während Du glaubst, ich thue gar Nichts, entwarf ich ganz listig meine Pläne, durch welche es mir möglich geworden ist, diesem alten schrecklichen Geizhals Wharton volle fünf Hundert Pfund abzupressen. War das nicht ein guter Coup?“

Damit können wir in Paris fünf bis sechs Monate leben — sparsam, verstehst Du, meine Gute? — Champagner und Muslern kann es nicht alle Tage sehen, aber wir können ganz gut damit auskommen, und ehe die Zeit um ist, wird gerade das Ereigniß, was wir herbeizuführen wünschen, Statt gefunden haben, oder mein Name ist nicht Moreton. Ich sehe ganz deutlich, wie die Sache geht. Er ist gefangen zum ersten Mal in seinem Leben, wirklich und wahrhaftig gefangen, und wenn wir nur Sorge tragen, unsere Rolle gut zu spielen, so ist er binnen wenigen Wochen verheirathet und vollkommen in unserer Gewalt. Ich weiß, er wird niemals im Stande sein, das zu ertragen, und es wird ihm blos eine Wahl übrig bleiben, entweder Dich zu dem höchstmöglichen Preise zu erkaufen oder —

„Mich erkaufen!“ rief die Dame. „Und wenn er die Diamantgruben von Golkonda besäße, so könnte er mich nicht erkaufen. Wenn er jeden Blutstropfen seines Herzens in ein Goldstück umwandeln könnte, würde ich bis auf den letzten Augenblick zusehen und sie dann Alle mit Stolz und Verachtung zurückweisen. Nein, nein, ich bereite ihm öffentliche Schande, ich will ihn zu einem Schauspiel machen, er soll als Uebelthäter verdammt werden, ich will sein stolzes Gemüth und sein hartes Herz brechen, und ihn dann seinem Elend überlassen, wie er mich dem meinigen überlassen hat. Darnach habe

ich gekämpft und gestrebt, deswegen habe ich gespart und gespart, wie der ärgste Geizhals, der je dem Mammon in seiner niedrigsten Gestalt diente, deswegen habe ich jeden Sixpence gespart und in freiwilliger Armuth und Vernachlässigung gelebt, bis ich Dir begegnete, Moreton damit ich so Viel hätte, um leben zu können, bis diese Rache vollendet wäre, und sehr oft bin ich seitdem versucht worden, Dir zu fluchen, weil ich durch die Ausschweifung, die Du mich lehrtest, die Mittel verschwendet habe, durch welche ich Alles erreichen konnte, wornach ich strebte und trachtete."

"Du sprichst in sanftem, christlichem Geiste," rief Capitain Moreton lachend, „aber Nichts desto weniger will ich mich nicht mit Dir zanken, Charlotte, denn Deine Rache fördert ja auch meine Zwecke. Wenn wir ihn nur so weit bringen können, daß er unwiderruflich verloren ist, so bin ich, wie Du weißt, meine Liel e, sein nächster Erbe, und je eher er daher gen Himmel oder nach Botanybay abfährt, desto besser für mich. Glaubst Du nicht, daß wir eine gutbeglaubigte Nachricht von Deinem Tode in irgend eine Zeitung mit Bestätigungen aller Art einrücken lassen könnten, so daß er durchaus nicht daran zweifelte?"

"Moreton, bei meinem Leben, ich glaube, Du bist ein Narr!" rief die Dame bitter. „Würde er das nicht zu seiner Entschuldigung vorbringen? Nein, nein, wenn

mir es möglich wäre — und der Himmel oder der Teufel, es ist mir gleich welcher, schenke mir einen guten Einfall — mögte ich ihn durch kleine Andeutungen, die nur er anwenden könnte, und die in den Augen Anderer, wenn er sie zu seiner Rechtfertigung vorbringen wollte, als frevelhafte Ausflüchte erscheinen würden, dahin bringen, daß er meinen Tod als gewiß voraussetze. Wenn Du mir zu einem solchen Plane verhelfen kannst, werde ich Dir dankbar sein, kannst Du es nicht, so müssen wir uns auf gutes Glück verlassen."

"Lieber Himmel, ich wüßte nicht, wie das gemacht werden sollte," rief Moreton.

"Nun so laß uns weiter nicht mehr darüber sprechen," antwortete die Dame. Mit diesen Worten sank sie in den Wagen zurück und fiel wieder in jenen Zustand anscheinender Apathie, aus welchem Nichts als die Leidenschaft sie zu erwecken vermogte.

"Apropos," sagte Capitain Moreton, nachdem er etwa eine Viertelstunde lang nachgedacht, während der Wagen rasch immer weiter rollte, "die Dinge, die Du in Paris hattest, Uhren und Kaminverzierungen und dergleichen Dinge, was ist denn aus diesen geworden?"

"O, die sind von keinem großen Werth, Moreton," sagte die Dame, "mehr als tausend Franks wären nicht daraus zu lösen, damit würdest Du kaum zehn Minuten am Rouletterisch ausreichen."

„Nein,“ antwortete Capitain Moreton, von dem bitterm Tone, in welchem seine Begleiterin sprach, keine Notiz nehmend, „ich dachte, daß sie auf zufällige Weise uns noch mehr Dienste leisten könnten.“

„Was willst Du damit sagen?“ fragte sie schnell und heftete die Augen auf ihn.

„Ich will wissen, wo sie sind,“ antwortete Capitain Moreton kalt und gleichgültig.

„Nun, Du weißt es ja,“ antwortete sie etwas spitz, „als ich vor zwei Jahren Paris mit Dir verließ, sagte ich dem Mädchen, der Jeannette, daß sie sie aufheben sollte, bis ich zurückkäme. Sie wird sie schon längst versetzt, oder verkauft haben.“

„Das ist es eben,“ rief Moreton sich die Hände reibend. „Wir wollen so schnell als möglich nach Paris, Du hältst Dich möglich eingezogen, ich mache Mamsell Jeannette ausfindig und deute ihr an, daß sie die Sachen verkaufen könne, um zu ihrem rückständigen Lohn zu kommen, weil ihre arme gute Gebieterin niemals zurückkommen und sie in Anspruch nehmen werde.“

„Ich sehe Deinen Plan,“ entgegnete die Dame, „aber ich fürchte, es wird nicht gehen, Moreton. Ich hatte, wie Du weißt, ein Jahr lang vorher ganz abgeschlossen gelebt und gerade die Mittel, welche ich ergriff, um ihm glauben zu machen, ich sei todt, werden nun Deinen Plan zu diesem Zwecke vereiteln.“

„Das weiß ich nicht, Charlotte,“ antwortete ihr Begleiter. „Er hat in Paris Nachforschungen angestellt, das weiß ich, bis dorthin hat er Deine Spur verfolgt, ob er sie aber dort auch verloren, das weißt Du eben so wenig als ich. Aber ich will Dir eine Geschichte erzählen. Als ich noch bei meinem Vater war, hatte er eine ganz besonders schöne Brut Fasanen, die regelmäßig jedes Jahr um den achten oder neunten October herum verschwanden, ohne daß eine Spur von der Anwesenheit eines Fremden im Gehege wahrzunehmen gewesen wäre. Eines Tags jedoch, als ich sehr früh des Morgens ausgegangen war, sah ich einen schönen alten Hahn mit seinem grüngoldnen Hals gerade durch ein Feld nach dem Garten eines benachbarten Pächters steigen. Alle zwei oder drei Secunden bückte sich der Fasan mit dem Kopfe nieder und ging dann wieder weiter. Ich sah ihm einige Minuten lang über eine Hecke nach, kroch dann durch, scheuchte den Vogel auf und untersuchte die Stelle, wo er gestanden hatte. Da fand ich zu meinem Erstaunen einen ganz ordentlichen Fasansfußweg, der längs mit einer Linie Gerstenkörner bestreut war, die gerade nach dem Garten des Pächters führte, an dessen erster Hecke ich bereits einen andern stattlichen Vogel am Halse in einer Schlinge hängen sah. Nun, meine Charlotte, so wollen auch wir einige Gerstenkörner streuen und vielleicht geht Dein Vogel in die Schlinge, ich meine nämlich, wir

wollen hier und da kleine Nachrichten fallen lassen, die ihn zu der Gewißheit führen, daß Du vor zwei Jahren in der Rue St. Jacques warst, wir wollen Jeannetten die Sachen verkaufen lassen, damit sie sich dadurch bezahlt macht und mit gutem Grunde glauben kann, Du seist todt, und wenn Das, was ich gehört habe, wahr ist, so wird Alles, wonach Du so lange getrachtet hast, vollbracht sein, ehe noch zwei Monate um sind."

„Ich verstehe, ich verstehe,“ antwortete die Dame und der Wagen hielt an, um die Pferde zu wechseln.

### Neuntes Kapitel.

#### Ein Krankenbesuch.

Die ruhige kleine Stadt Tarningham war um zwölf Uhr jedes Tages ruhiger als jemals, denn nach guter alter Sitte war hier der Mittag die Zeit zum Essen. Die Menschen aßen, die Thiere aßen und die Vögel aßen, und wir Alle wissen, daß das Essen ein stummer Proceß ist. Es ist der größte Irrthum von der Welt, wenn die Aerzte sagen, man müsse beim Essen sprechen, oder es ist der bitterste Spott. Entweder meinen sie, man müsse sich die Verdauung verderben, oder aber, man sei gewohnt, zu sprechen ohne zu denken. Wir wollen aber eine Art von Corollarium daraus machen. Der Mensch soll nicht denken wenn er ißt, der Mensch soll nicht sprechen, ohne zu denken, ergo soll der Mensch nicht bei seiner Mahlzeit sprechen. Aus diesem Grunde waren die Leute von Tarningham weise, denn nirgends gab es eine so stille schweigsame Stadt zur zwölften Stunde wo gegessen

niefen, was die Andern warm gegessen, wenn sie ihn nämlich auch Etwas übrig gelassen hatten, und doch glaubten der fette Wirth, die Hausknechte, die Stalljungen und die Stubenmädchen alle, Billy habe es sehr gut. Der Wirth dachte es, weil er behauptete, er habe den Knaben aus Mitleiden zu sich genommen, und die Hausknechte und die Postilone und die Stubenmädchen glaubten es. O, Mitleid, Mitleid! Du verkehrter, mißbrauchter Ausdruck. Seit den ersten Worten, die Adam in seinem Garten sprach, bis zu dem gegenwärtigen Augenblick, wo einer der großen Männer der Welt erklärte, die Sprache sei bestimmt, die Gedanken des Menschen zu verbergen, ist kein Wort von dem ganzen Schatz der Sprache jemals zur Ueber-  
tünchung so vieler Sünden angewendet worden, wie du. Du bist das alltägliche Gewand der Eitelkeit und flatterst auf Subscriptionslisten, in Armenhäusern und Hospitälern herum, du bist die Cloake des Stolzes und des Hochmuths, der Vorwand eines jeden kleinlichen Tyrannen, der einen Sklaven sucht; die Entschuldigung des Geizes, der Habgier und der Engherzigkeit — stets mit einer Lüge Hand in Hand gehend. In welchem menschlichen Herz wirst Du jemals rein und unverfälscht gefunden! Der niedrige Verläumder seines Nachbarn, der einem Bettler einen Sixpence oder einem Krankenhaufe ein Pfund schenkt, ist ein mitleidiger Mensch. Der Spötter der Tugend, die er nicht nachah-

ward. Doctor Miles konnte seinen eigenen Fußtritt ganz deutlich vernehmen, als er die hohe Gasse hinabging, und er hatte einen derben Fuß, der mit einem tüchtigen Schuh versehen war, welcher wiederum eine dicke silberne Schnalle trug.

Aber Doctor Miles merkte nicht auf den Schall seiner Fußtritte, sondern dachte ganz eifrig an etwas Anderes. Seine Augen waren gesenkt, aber nicht sein Kopf — er senkte den Kopf selten, sondern hielt ihn aufrecht und gerade und — in Folge der natürlichen Wirkung des Geistes auf den Körper — ein Wenig steif. Seine Gedanken waren sehr tief, so tief, daß es einer außerordentlichen Erscheinung bedurfte, um ihn aus seinem Nachdenken aufzuwecken. Der Anblick eines menschlichen Wesens jedoch in den Straßen von Tarningham ein Wenig nach zwölf Uhr reichte vollkommen aus, diese Wirkung hervorzubringen, und in der Entfernung von etwa zwei Hundert Schritten von der Thüre des Weißen Hirschens stuzte er, als er die kleine, etwas verdrehte Figur des armen kleinen Schenkjungen Billy Lamb mit einem leeren Krüge in der Hand auf sich zukommen sah. Niemand sorgte für Billys Mahlzeit. Er bekam sie, wie er konnte, wo er konnte, und wann er konnte, und wenn alle Uebrigen aßen, ward er mit einem Krüge Bier dorthin, oder mit einer Kanne Schnaps dahin geschickt, und kam dann zurück, um die kalten Ueberreste von Dem zu ge-

men kann, welcher zur Befriedigung einer lockern Gewohnheit das Geld verschwenderisch wegwirft, wird mitleidig und wohlthätig genannt. Der hartherzige Mann, welcher Andern ihr Recht versagt, oder seine Untergebenen um den ihnen gebührenden Lohn betrügt, der seine Arbeiter auf's Unbarmherzigste anstrengt, oder der in seinem eigenen Hause schroff und hart, gegen Andere wild und streitsüchtig, ein Despot seines Weibes, ein Tyrann seiner Kinder ist, stirbt und vermacht in einem hochtrabenden Testament einen Theil seines übelerworbenen Reichthums zur Erbauung einer wohlthätigen Anstalt, und sein Name wird verewigt, gelobt und gepriesen, als der eines wohlthätigen Mannes.

Dieser Knabe, der gezwungen war, Tag und Nacht zu arbeiten, ohne Lohn, ohne Vergütung, ohne ein freundliches Wort, der vom Abhub gespeist, und auf Stroh gebettet ward, und doch mehr that, als das ganze Hauspersonal zusammen, war aus Mitleid angenommen! Glaube es, Leser, wenn Du kannst. Ich für meinen Theil glaube kein Wort davon. Ich bin fest überzeugt, daß der würdige Mr. Groomer ganz besonders einen rührigen, willigen Menschen brauchte, der das Bier austrüge, und alle jene Kleinigkeiten besorgte, die Mr. Groomer nicht selbst besorgen konnte, und welche seine Dienstleute nicht besorgen mochten, und daß er, als er Billy Lamb zu seiner Bequemlichkeit annahm,

sich überredete und auch das Publikum zu überreden suchte, er thue eine wohlthätige Handlung. Es ist etwas ganz Merkwürdiges und Außerordentliches, wenn man erwägt, wie oft wir in dem großen tragischen Possenspiel der Welt unsere eigenen Zuschauer sind, oder mit andern Worten, wie fortwährend wir, wenn wir eine Rolle spielen, uns als einen Zuhörer betrachten und uns bemühen, dieses Individuum zu allererst zu täuschen.

Jedoch dem sei, wie ihm wolle, Billy Lamb, der Schenkjunge kam also mit einer leeren Kanne in der Hand gerade auf Doctor Miles zu und der gute Doctor sah ihn nicht sobald, als er stehen blieb, und ihn mit freundlichem Tone fragte, wie es ihm gehe. Nun war Doctor Miles in dieser Gegend ein angesehenener Mann, er hatte eine Besizung, die allerdings nicht sehr groß war, aber doch sein Einkommen nur zu einem Zuschusse zu seinen andern Subsistenzmitteln machte. Er lebte nicht vom Altar, sondern für den Altar, und Niemand macht in solchen Dingen einen schärfern Unterschied, als die niedrigen Volksklassen. Davon können alle Geistlichen überzeugt sein, daß der, welcher aus seinem Stande ein Handwerk macht, der den letzten Pfennig verlangt, zu dem er ein Recht hat, und vielleicht noch Etwas mehr, der die Begräbniskosten erhöht und alle seine Gebühren erweitert, immer mit verz

ächtlichem Auge angesehen wird. Vom Fleischer, vom Bäcker, vom Gewürzhändler erwartet das niedere Volk so Etwas. Die Forderung von einem Pfennig für's halbe Pfund mehr, als wirklich recht ist, hält man für einen Theil der Vorrechte des Schlachtmessers, des Backofens und der Waagschaale. Von den Dienern einer reinen und heiligen Religion aber, deren allmächtiges Grundprincip die Liebe und Selbstverleugnung ist, erwarten sie einen höhern und umfassenderen Sinn des Wohlwollens, eine erhabenere und uneigennützigere Ansicht von dem Verhältnisse eines Hirten zu seiner Heerde. Dieß muß der Schleier sein, welcher den Augen der Niedern und Bedürftigen jenen habfüchtigen, gierigen Geist verbirgt, welcher nur zu häufig gleich dem Unhold in der Morgenländischen Fabel unter den Gräbern der Todten auf Raub ausgeht, und die Augenblicke des größten menschlichen Elends benützt, um die groben Ansprüche päffischer Habsucht geltend zu machen, Ansprüche, die nur zu oft mit dem Gesetz unvereinbar, und auch wenn nicht ungesetzmäßig, doch immer barbarisch sind — Gebühren, welche für immer beseitigt worden, die nicht länger als eine fortwährende Quelle des Grolls und der Klage zwischen Pfarrer und Gemeinde bestehen sollten, und in Folge deren der eine einen Theil seines Einkommens dadurch erwirbt, daß er eine drückende Abgabe entweder auf die Freuden oder auf die

Leiden seiner Gemeindeglieder legt, während diese ihren Lehrer als einen Mann betrachten, der den ersten Grundsätzen des Evangeliums, welches er predigt, Troß bietet, dem „Geize, welcher Götzendienst ist“ folgt und die Liebe vergift, welche eine Menge Sünden bedeckt.

Glücklicherweise war Doctor Miles sowohl seiner Stellung als Neigung nach von allen solchen Vorwürfen frei. Seine Bedürfnisse nöthigten ihn nicht zu Unwürdigkeiten und sein angeborenes Temperament würde ihn niemals darein haben verfallen lassen, von welcher Art auch seine Umstände gewesen sein mögten. In seinem Kirchspiele hörte man Nichts von übertriebenen Forderungen für ein gemauertes Grab und übertriebenen Forderungen für eine Leichenpredigt, welche eine Cholera, eine Pest oder eine Seuche zu einer so reichen Erndte machen müßten, daß der Geistliche, der von der Kanzel herab gegen Pest, Cholera und Hungersnoth predigte, der größte Heuchler wäre. Er betrachtete nicht seinen Kirchhof als den einträglichsten Theil seiner Scholle, der mit den Leichen seiner Beichtkinder gedüngt werden und eine hundertfältige Ernte an Monumenten und Grabsteinen tragen müßte. Die Weihung des Bischoffs betrachtete er nicht als eine Fruchtbarmachung des Landes zu seiner eigenen Bereicherung, sondern begnügte sich mit dem bloßen Betrage der von dem Gesetz bestimmten einfachen Gebühren und erhielt und

verlangte niemals einen Pfennig mehr. Viele der benachbarten Geistlichen nannten ihn einen schwachen, beschränkten Menschen, und erklärten laut, er vernachlässige die Interessen, oder wie sie es nannten, die „Rechte der Kirche.“ Aber demungeachtet liebten ihn seine Gemeindeglieder, obschon er ein etwas strenger Mann war und wo er es nöthig glaubte, mit Verweisen und Vorwürfen nicht sparsam verfuhr. Das Geheimniß lag vielleicht darin, daß sie von seiner Uneigennützigkeit überzeugt waren. Er nahm von Niemandem mehr, als ihm gebührte, er verlangte von Niemandem mehr, als ihn die heilige Schrift zu fordern berechtigte. Sein Privatvermögen gab ihm die Mittel zur Wohlthätigkeit und diesem Zwecke widmete er es ganz. Jedermann in der Umgegend wußte, daß Doctor Miles ein schöneres Haus haben, einen bessern Tisch führen und eine elegantere Equipage halten könne, gleichzeitig aber wußten Alle auch zweierlei, erstens, daß sein Einkommen nicht so groß war als es gewesen sein würde, wenn er auf den letzten Pfennig hätte dringen wollen, und zweitens, daß er sich Nichts aus dem Grunde abgehen ließ, um Geld zusammenzuscharren.

Daher stand Doctor Miles, wie man sich leicht denken kann, in der Umgegend in hohem Ansehen; man hörte auf seine Verweise und nahm sie sich zuweilen zu Herzen; sein Rath ward gesucht und zuweilen befolgt,

seine Meinungen wurden immer geachtet, wenn man seinen Winken auch nicht immer gehorchte, und von seinem strengen Wesen wußte man recht wohl, daß keine Härte des Herzens der Grund davon sei.

Billy Lamb riß augenblicklich die Mütze vom Kopf, als er sich dem Doctor Miles näherte, aber er wagte nicht ihn anzureden, bis der Doctor, nachdem er ihn eine Minute lang, wie in Zerstreuung angesehen hatte, ausrief: „Ah, William, wie geht Dir's und wie befindet sich Deine arme Mutter?“

„O, ganz gut,“ erwiderte der Knabe mit seiner eigenthümlich sanften, leisen Stimme, „die Mutter befindet sich jetzt besser, als früher, obschon niemals seit dem Tode der armen Mary ganz so wie sonst.“

„Wie wäre das auch möglich?“ rief Doctor Miles. „Solche Sachen, mein Lieber, berühren junge Leute nur wenig und alte Leute nur wenig, denn junge Leute haben nur ihr eigenes Leben vor sich und bei diesen verdrängt diese Rücksicht alle Gedanken, die auf den Tod Bezug haben, und alte Leute sind so voll von der Ueberzeugung von der Kürze des Lebens, daß ein paar Jahre mehr oder weniger für sie weiter nicht bedeutend erscheinen. Leute von mittlern Jahren sind es, denen der Tod der Jugend schrecklich ist, er umwölkt die Vergangenheit mit Kummer und die Zukunft mit Furcht. Aber ich mögte mit Deiner Mutter sprechen, Bill, sie

muß dem Stephen Gimlet vergeben und es probiren, und ihm helfen und ihm zur Hand gehen.“

„Ich wollte, sie thäte es,“ sagte der Knabe die Augen niederschlagend, „ich weiß gewiß, Stephen ist nicht so schlecht, als die Leute glauben und würde niemals die arme Mary fortgeführt haben, wenn die Mutter nicht so streng gewesen wäre.“

„Ich muß mit ihr sprechen,“ antwortete Doctor Miles, „aber Du kannst ihr sagen, wenn Du sie siehst, daß Stephen ein ganz anderer Mann ist und daß Sir John Slingsby ihn zum Bildhüter angenommen hat. — Sag ihr auch, vergiß es nicht,“ fuhr er nach einer augenblicklichen Pause fort, „daß die Hütte auf dem Moor abgebrannt ist und daß der arme kleine Junge, der Charley, darin hätte verbrennen müssen, weil weder Vater, noch Mutter, noch sonst Jemand bei ihm war, wenn nicht ein Herr, der bei Sir John auf Besuch ist, gerade dazu gekommen wäre und den Knaben aus den Flammen gerettet hätte.“

„O, das muß der Herr gewesen sein, der bei uns war,“ rief der Schenkjunge, „Kapitain Hayward nannten sie ihn, denn das war ein so guter, freundlicher Herr, wie ich nur je einen gesehen habe, und er hat mir so Viel geschenkt, daß ich der Mutter Etwas zum Winterholz geben kann.“

„Nun, das ist nicht der Grund, weshalb er auf

dem Moor gewesen sein müßte," sagte Doctor Miles schnell, „jedoch ich muß mit ihr sprechen, denn der Knabe darf nicht mehr allein bleiben und wir müssen sehen, was sich thun läßt. Aber sage mir, Bill, wie viel Lohn bekommst Du denn?"

„Einen Schilling wöchentlich und das Essen," entgegnete der Knabe unbefangen, „es ist das gewiß sehr freundlich von Mr. Groomer, ich thue auch, was ich kann, aber das ist nicht viel.“

„Sm," sagte Doctor Miles gerade nicht mit dem behagendsten Tone von der Welt, „na, ich werde gelegentlich zu Deiner Mutter kommen. Kannst Du jetzt zu ihr gehen und ihr melden, daß ich kommen werde?"

„O, ja Herr," entgegnete der Knabe, „man erlaubt mir eine Viertelstunde zum Essen, daher kann ich jetzt recht gut hingehen, aber erst muß ich zu Mr. Clatterh, dem Doctor, denn Mrs. Billiter trug mir auf, ihn zu bitten, er möge einmal ganz ruhig zu Mr. Wittingham kommen, blos als ob er ihn zufällig besuchte, denn der alte Herr ist gestern Abend krank nach Hause gekommen und hat sich in's Bett gelegt.“

„Mr. Clatterh ist nicht zu Hause," entgegnete Doctor Miles. „Er begegnete mir auf der Straße, aber bestelle es nur in seinem Hause, Bill, und ich will gleich selbst zu Mr. Wittingham gehen und ihn besuchen.“

Mit diesen Worten sagte er dem Knaben Lebewohl und ging weiter nach dem netten, weißangestrichenen Gatterthor von Mr. Wittingham's Wohnung, durch den Garten und zog die Klingel an der Hausthüre, die ihm durch einen Diener in einem altväterischen blauen Rock, schwarz und gelbgestreifter Weste und schwarzen Plüschhosen mit Tuchkamaschen geöffnet ward.

Zur Antwort auf Doctor Miles Nachfrage meldete ihm der Diener, daß Mr. Wittingham im Bette liege und Niemanden sprechen könne, aber der würdige Geistliche drang darauf, zugelassen zu werden, indem er sagte, er habe etwas Wichtiges mitzutheilen. Darauf fand eine Berathung zwischen dem Diener und der Haushälterin Statt und nach einigen Zögern ging Mrs. Billiter hinauf zu ihrem Herrn, um ihn von Doctor Miles Besuch zu unterrichten, nachdem ihr besonders eingeschärft worden, daß der Besuch des Geistlichen in einer wichtigen Angelegenheit geschähe. In der nächsten Minute kam sie wieder herab und ersuchte mit einem so tiefen Knix, als ihre steife Schnürbrust es erlauben wollte, den Doctor, hinaufzugehen, schritt ihm voran und Doctor Miles folgte mit langsamem, nachdenklichem Schritt.

Die Stube des Gemachs ward leise geöffnet und der Geistliche trat ein und heftete seine Augen auf den im Bett liegenden Mr. Wittingham und dieser bot einen

traurigen Anblick dar. Schrecklich war die Wirkung, welche eine einzige Nacht der Krankheit in und an ihm hervorgerufen hatte. Die langen, dünnen, knöchigen Glieder waren durch die Bettdecke deutlich sichtbar und in so weit war zwischen dem kranken Mr. Wittingham und dem gesunden Mr. Wittingham weiter kein Unterschied, aber auf dem Pfühl lag das Gesicht und auf diesem Gesicht sah man Spuren, die mehr auf inneres Leiden als auf Krankheit deuteten. Die Züge waren plötzlich spitz und die Backen hohl geworden. Das Auge glänzte und schweifte unstät hin und her, die Stirn war gefurcht und die Farbe des Gesichtstheils in Folge der lichtbraunen Moireebettvorhänge — die abscheulichsten Vorhänge, welche es geben kann, theils in Folge einer schlaflosen, unruhigen, qualvollen Nacht gelb, ja fast leichenhaft geworden. Einzelne Stellen kurz geschnittenen grauen Haares, die gewöhnlich durch die Perrücke verdeckt wurden, zeigten sich jetzt unter der Nachtmütze hervor an beiden Schläfen. Die großen Vorderzähne, die hohe Nase und das vorspringende Kinn ragten alle weit mehr hervor, als gewöhnlich, und sicherlich war Mr. Wittingham in seiner baumwollenen Nachtmütze und seinen weißleinenen Betttüchern nicht die einnehmendste Person, auf welcher jemals das Auge eines Menschen geruht.

Doctor Miles ging jedoch ruhig auf das Bett des

Kranken zu, setzte sich auf einen Stuhl nieder und eröffnete das Gespräch in freundlichem Tone.

„Es thut mir leid, Euch krank zu finden, mein lieber Freund,“ sagte er. „Ihr schient gestern Abend doch so ziemlich wieder wohl zu sein.“

„Jawohl, das ist etwas Anderes, Doctor,“ entgegnete der Kranke, „aber ich habe nachher einen fürchterlichen Schreck gehabt und der hat meinem Zustand eine ganz andere Wendung gegeben.“

„Und in Bezug auf diese Wendung,“ antwortete der Geistliche, „werdet Ihr guten Rath bedürfen, Mr. Wittingham.“

„Ja, ja,“ sagte der Friedensrichter etwas ungeduldig, „die Billiter da hat mich schon eine ganze Stunde turbirt, daß ich nach dem Kerl, dem Slattery, schicken solle, ich glaube aber nicht, daß er mir Etwas helfen könne. Er ist ein Windbeutel, wie die meisten Aerzte.“

„Aber nicht mehr, als die meisten,“ antwortete Doctor Miles, „und das ist in unserer Gegend schon viel. Geht nur, Mrs. Billiter, ich wünsche mit dem Mr. Wittingham allein zu sein.“

Mrs. Billiter, welche unter dem Besten, dem ältesten und unabänderlichsten Vorwand, nämlich dem, das Zimmer aufzuräumen, dageblieben war, um sich von Allem, was gesprochen werden würde, Kenntniß zu ver-

schaffen, machte einen Knix und entfernte sich, wiewohl ungerne.

Mr. Wittingham schauete Doctor Miles mit forschendem aber schüchternem Blicke an. Es war klar, daß er den Besuch des Doctors gern entbehrt haben würde, daß er zu wissen wünschte, was er wolle, weshalb er komme, was sein Zweck sei und weshalb er so ernst und vorsichtig auftrete. Der Himmel weiß, daß Mr. Wittingham kein Mann von Phantasie, daß er den Spielen der Einbildungskraft nicht ausgesetzt war und seinem Geiste selten oder niemals Bilder von vergangenen oder zukünftigen Dingen vorführte, ausgenommen mit Hülfe eines großen in Pergament gebundenen Buches, auf dessen letzter Seite mit großen Buchstaben geschrieben stand: „Saldo zu Gunsten Mr. Wittingham's: Neun und sechzig Tausend und so und so viel Hundert Pfund.“ Nichts desto weniger war bei dieser Gelegenheit die Phantasie des würdigen Herrn stätisch, denn so wie ein altes störrisches Pferd, wenn man es zu einem schnelleren als dem gewöhnlichen Schritte anzutreiben sucht, hintenausschlägt, so behauptete auch Mr. Wittingham's Einbildungskraft sofort ihre Oberherrschaft über die Vernunft, indem sie ihm sogleich alle Arten von Geschäften zur Auswahl vorlegte, in welchen Doctor Miles nach Tarningham Lodge gekommen sein konnte, mußte, sollte und würde. Er setzte sich daher mit der

Nachtmüße auf seinem Kopfe im Bette auf und grinste wie Yorik's Schädel seinen Besucher mit einem entsetzlichen Lächeln an. Die Höflichkeit hat ihre Pein, wie jede andere Sache, und Mr. Wittinghams Höflichkeit war wirklich peinigend. Sprechen konnte er nicht, davon war nicht die Rede, er winkte blos dem würdigen Doctor Platz zu nehmen und dieser setzte sich mit ganz besonderer Bedächtigkeit und verbarz offenbar unter der Miene unerschütterlicher Kaltblütigkeit einen gewissen Grad von Verlegenheit und einen bedeutenden Grad von Rührung.

Er wünschte, die Wahrheit zu sagen, sehr, daß Mr. Wittingham zuerst beginnen möge, aber sah bald, daß keine Hoffnung auf so Etwas vorhanden war, und sein Amt hatte ihn gewöhnt, die Initiative zu ergreifen. Deshalb fuhr er, nachdem er vorläufig drei Mal ge „hm“t, fort zu sagen: „Mein werther Herr, ich hielt es für besser, Euch heute zu besuchen, um mit Euch über eine etwas schmerzliche Angelegenheit zu sprechen, die aber am Besten gleich vorgenommen wird und zwar lieber durch Unterredung mit mir, einem Diener des Friedens, als mit Andern, die, obschon sie ebenso an die Vorschriften der Religion gebunden sind, deren unwürdiger Lehrer ich bin, doch nach ihrer Meinung noch besondere Pflichten haben, die sich der unbeschränkten Uebung der christlichen Liebe entgegenstellen könnten.“

Sehr schön, Doctor Miles, Ihr versteht es, den armen Mann auf die Folter zu spannen. Warum predigt Ihr, wenn Ihr nicht auf der Kanzel steht? Aber Doctor Miles war nicht von Natur ein pedantischer Mann, er war sonst in seiner Rede kurz und bündig, und predigte blos, wenn er verlegen war. Daß dies offenbar jetzt auch der Fall war, vermehrte das Mißliche von Mr. Wittingham's Lage. Und als der Doctor anfing, von christlicher Liebe zu sprechen, da wünschte ihm der franke Friedensrichter im Stillen an einen Ort, wo sehr wenig Liebe von irgend einer Art geübt wird — nicht als ob wir etwas Bestimmtes davon wüßten, denn selbst heut zu Tage haben trotz aller Dampfboote, Eisenbahnen und anderer Erfindungen des menschlichen Scharfsinns, Touristen und Reisende, ihre Forschungen doch nicht bis zu dem Orte ausgedehnt, den wir hier meinen, oder auf alle Fälle haben sie die Welt noch nicht mit einem Bericht über ihre in dieser Hinsicht gemachten Entdeckungen beglückt.

Nach dem eben mitgetheilten Eingang hustete Doctor Miles einigemal, sammelte sich dann wieder und fuhr dann folgendermaßen fort:

„Der unglückliche Vorfall, der gestern Abend passirte, muß ohne Zweifel Anlaß zu gerichtlichen Erörterungen geben, welche, darauf könnt Ihr Euch verlassen, jedenfalls mit rücksichtsloser Energie betrieben wer-

den, denn Capitain Hayward hat den unglücklichen jungen Mann, wie ich höre, sogleich verfolgt, und ist, wenn ich ihn recht beurtheile, nicht der Mann, der eine Sache so leicht wieder aufgibt, wenn er sie einmal übernommen.“

„O, dieser Capitain Hayward, dieser Capitain Hayward!“ rief Mr. Wittingham zornig. „Der mischt sich doch immer in Dinge, die ihm nichts angehen.“

„Nein, nein, werther Herr,“ antwortete Doctor Miles, „das ging ihm etwas an, und es ging Jedem etwas an, der sich im Zimmer befand. Die Kugel fuhr nur um einen Zoll weit an dem Kopfe seines Freundes Mr. Beauchamp vorüber und konnte auch für ihn bestimmt sein — wenigstens hätte Capitain Hayward dies vermuthen können, wenn nicht Euer eigener Ausruf in diesem Augenblicke —“

„Mein Ausruf,“ rief Mr. Wittingham mit entsetztem Blick, „was sagte ich denn?“

Doctor Miles antwortete ihm Anfangs nicht direct, sondern antwortete blos: „Ihr sagtet genug, Mr. Wittingham, um zu verrathen, wer nach Eurer Meinung den Schuß abfeuert hatte.“

Mr. Wittingham schlug verzweifelt die Hände zusammen und sank mit dem Kopf über den Pfuhl, als wenn er gern sein Gesicht verborgen hätte, aber Doctor Miles fuhr freundlich fort zu sagen: „Ueberdies, mein

werther Herr, reichte Erer Ausruf hin, um ein tiefes Mitgefühl zu erregen — ich empfinde für Euch die aufrichtigste Theilnahme und wünsche Euch zu dienen und beizustehen.“

Nun war Mr. Wittingham nicht gewohnt, bemitleidet zu werden, er konnte dieses Gefühl nicht leiden, und er konnte das Wort nicht leiden, er war ein eitler Mann und ein stolzer Mann, und Mitleid war eine Demüthigung, die er sich nicht gern gefallen ließ, aber doch behielt seine Angst und Unruhe die Oberhand, und er wiederholte zwei oder drei Mal schnell und gepreßt:

„Was hab ich gesagt? Was hab ich gesagt?“

„Ihr sagtet, es sei Erer Sohn,“ antwortete der Geistliche, „und noch mehrere bestätigende Umstände haben sich ergeben, welche —“

Mr. Wittingham gerieth aber in diesem Augenblick in solche Aufregung, daß es klar war, er wünsche nichts weiter zu hören, und deshalb schwieg der gute Doctor. Der Friedensrichter bedeckte sich die Augen, rang die Hände, schauete durch das Fenster zum Himmel empor, er weinte sogar.

„Dann ist Alles verloren, Alles verloren,“ rief er endlich, „es ist Alles verloren!“ Damit meinte er alle seine Träume von Wichtigkeit, seine Pläne von provinzieller Größe und Friedensrichterschaft, seine Würde auf der Gerichtsbank und bei den Vierteljahrsitzungen, sein

Rang als Gutsbesitzer und seine Vergessenheit als Kleinhändler seien durch die verbrecherische Aufführung seines Sohnes und sein eigenes unvorsichtiges Plaudern im Augenblicke der Furcht und des Kummers vereitelt, vernichtet und zerstört.

„Ja, Doctor Miles,“ sagte er endlich, „es ist eine traurige Geschichte, eine traurige Geschichte. Da Ihr aber einmal Alles wißt, so nützt es nichts, wenn ich noch länger schweigen wollte. Harry hat es wirklich gethan und er hat mir sogar gesagt, daß er es oder etwas Aehnliches thun würde, denn er kam hierher — hierher nach Tarningham und sagte mir, während ich auf der Gerichtsbank saß, daß es, wenn ich die Sache wegen Mr. Clifford's Wagen noch weiter triebe, mir schlecht gehen solle. Das war eine Drohung, mein lieber Doctor, ich ließ mich aber durch Drohungen nicht von der Erfüllung meiner Pflicht abhalten, und das sagte ich ihm auch und ließ sogleich den Mann, Namens Wolf, als verdächtig festnehmen — denn Sir John hatte Anzeige gemacht, und Ihr wißt, daß ich nicht anders konnte.“

Doctor Miles hatte sich in der Welt viel umgesehen, und obschon er ein guter, menschenfreundlicher Mann und durchaus nicht geneigt war, das Schlimmste von seinen Mitmenschen zu denken, so konnte er doch nicht umhin zu bemerken, daß aus Mr. Wittingham's Unt-

wort viel Schwäche und die Begier hervorleuchtete, jede Bürde von sich abzuwälzen. Es giebt gewisse Gattungen von Kenntniß, die sich unserm Verstand aufzwingen, wir mögen wollen oder nicht, und zu diesen gehört auch die Kenntniß des menschlichen Charakters. Leute, die in der Welt viel Erfahrung gemacht haben, finden es sehr schwierig, einem geübten Lügner Glauben zu schenken, wie sehr sie dies auch vielleicht in Bezug auf gewisse Punkte wünschen. Sie durchschauen, ohne es zu wollen, alle die kleinen Künste, durch welche das Ich sich vor dem Ich verbirgt, und noch deutlicher die gemeine Politik, durch welche der gemeine Mensch seine Gemeinheit den Augen seiner Mitmenschen zu verbergen strebt. Es betreffe dies nun den erbärmlichen Menschen im gewöhnlichen Leben, der mehr verlangt, als ihm gebührt und sich bemüht, seine Habsucht unter dem Schleier der Freigebigkeit und Uneigennützigkeit zu verbergen, oder den Candidaten an den Wahlschranken, der sich unter dem Vorwande der Unabhängigkeit und des freien Urtheils, der Darlegung seiner Absichten entzieht, oder den Minister der Krone, der die Erfüllung von Verbindlichkeiten durch alle die Tausend Ausflüchte umgeht, welche das dickeleibige Wörterbuch der politischen Unehrllichkeit an die Hand giebt — der welterfahrene Mann kann, wie sehr er auch geneigt wäre, sich dämpfen zu lassen, nicht glauben und nicht vertrauen, er kann nicht bewundern

und achten. Bei Mr. Wittingham war der Fall ein sehr einfacher. Doctor Miles sah und verstand den ganzen Proceß seines Geistes in einem Augenblick; der Mann that ihm leid, er fühlte, welche Qual es sein müsse, einen solchen Sohn zu haben, und er beeilte sich, ihm diese Qual so viel als möglich zu erleichtern.

„Ich glaube, mein werther Herr,“ sagte er, „Ihr habt in dieser Sache einige Fehlgriffe gethan; es fällt mir nicht ein, mich in Jemandes häusliche Angelegenheiten zu mischen, aber ich bekenne offen, daß ich bei Betrachtung der Art, auf welche Ihr Euern Sohn erzogen, oft gedacht habe, es könne nichts Gutes daraus kommen — laßt mich ausreden, denn ich mache diese Bemerkung bloß als eine Art Entschuldigung, nicht sowohl für ihn, als für den Rath, den ich Euch geben will und der bloß durch den Glauben gerechtfertigt werden kann, daß der junge Mann nicht sowohl von Natur schlecht, als es vielmehr durch die Umstände geworden ist.“

Es waren harte Worte, sehr harte Worte, welche Doctor Miles sprach, aber es lag darin etwas Ernstes und Eindringliches, was Mr. Wittingham einschüchterte und seine Eitelkeit verhinderte, sich gegen die angedeutete Schuldgebung zu empören und ihn sogar verhinderte, sich merken zu lassen, wie sehr er sich durch die

Euroffe Art verletzt fühlte, auf welche die Aufführung seines Sohnes erwähnt ward.

„Unter diesen Umständen,“ fuhr Doctor Miles fort, „halte ich es für das Beste, daß Ihr Euern Sohn so schnell als möglich aus dem Lande schickt, ihm die Mittel gewährt, anständig leben zu können, ohne sich Lastern hinzugeben; ihn ernst auf das Ende aufmerksam macht, welchem seine gegenwärtige Handlungsweise ihn zuführen muß und ihm zu verstehen gibt, daß wenn er sich bessert und geneigt zeigt, ein gutes und nützlich Mitglied der menschlichen Gesellschaft zu werden, die Fehler seiner Jugend vergessen sein sollen und ihm die Strafe dafür erlassen werden wird. Was das Letztere betrifft, so glaube ich sagen zu dürfen, daß, wenn er das Land sofort verläßt, nichts Weiteres gegen ihn unternommen werden wird. Ihr wißt wohl, daß Sir John Slingsby, obschon hitzig und jähzornig, doch von Herzen ein gutmüthiger Mann ist.“

„Sir John Slingsby, Sir John Slingsby?“ rief Mr. Wittingham, indem er sich auf einmal ruhig und mit erleichterter Miene emporrichtete, als ob plötzlich Etwas eine Schraube umgedreht oder ein Sicherheitsventil geöffnet und ihn von dem Hochdruck der ernstesten gewichtigen Weise des Doctor Miles befreit hätte, „Sir John Slingsby, Herr, darf nichts gegen mich oder die Meinigen unternehmen, denn das Saldo ist zu seinem La-

sten. Er kann schwätzen und renommiren und seine Witz  
reißen, ich habe das Alles schon allzulang ertragen, ohne  
eine Ausgleichung des Conto zu verlangen, und er steht  
mit fünf Tausend Pfund im Debet, will ich Euch sagen,  
deren Bezahlung, glaube ich, ihm schwer fallen wird —  
ja, ja, Doctor Miles, ich weiß was ich will. Fünf Tau-  
send Pfund sind fünftausend Pfund, Doctor Miles,  
und ich weiß, wie es mit Sir John steht, daher wird  
es für ihn gut sein, wenn er sich nicht in meine Angele-  
genheiten mischt, es mögte für ihn gerathen sein, mich  
nicht zu reizen, denn er wird weniger riskiren, wenn  
er alles dieses dumme Zeug ohne weitere Nachforschung  
ruhig vorüber gehen läßt, als wenn er eine Ermittlung  
seiner eigenen Angelegenheiten hervorrufft. Ich will da-  
mit nicht sagen, daß er nicht ein guter, fideler Mann  
sei, aber ich kann Euch sagen, daß er am Rande eines  
Abgrundes herumtaumelt, wiewohl ich ihn nicht hin-  
einstürzen werde, wenn er mich nicht dazu nöthigt.  
Und es liegt in seinem eigenen Interesse, daß er dies  
nicht thut, weiter sag ich nichts.“

Doctor Miles hatte ihn, so lange er sprach, mit  
scharfen, einigermaßen sogar vergnügten Blicken ange-  
schauet, und dieser ruhige, argwöhnische Blick brachte Mr.  
Wittingham gegen das Ende seiner Tirade fast in Ver-  
legenheit. Es war klar, daß Doctor Miles nicht im  
Mindesten unvorbereitet war, daß die Hinweisung auf

Sir John Clingsby's Vermögensumstände ihn weder überraschte noch aus der Fassung brachte, und als Mr. Wittingham endlich etwas verlegen schwieg, da sah er sich durch die Antwort des Geistlichen nur noch mehr verblüfft, denn dieser sagte blos:

„Das kann sein, Mr. Wittingham, aber ich glaube nicht, daß Sir John Clingsby's pecuniäre Verhältnisse ihn im Mindesten verhindern werden, seine Amtspflichten zu erfüllen. Wenn er Grund hat zu glauben, daß Euer Sohn auf dem Wege der Besserung ist, so wird er sehr wahrscheinlich geneigt sein, alle seine dermaligen Frevelthaten zu übersehen, daß sie gewissermaßen ihn selbst und seine Familie betreffen. Wenn er aber glaubt, daß er von einem Verbrechen zum andern fortschreitet, so verlaßt Euch darauf, daß er es für seine Pflicht hält, einer solchen Carriere sofort ein Ende zu machen. Das Einzige, was hierbei zu befürchten steht, ist, daß, wenn die Schuld, von der Ihr sprecht, ihm einfällt, diese nur eine Schranke für seine Nachsicht sein wird, denn Niemand dürfte eher geneigt sein, plötzlich den Entschluß zu fassen, mit der äußersten Strenge zu verfahren, als eben Sir John, wenn er nur einen Augenblick argwöhnte, die Schuld, die Ihr von ihm zu fordern habt — der Betrag derselben möge nun sein, welcher er wolle — könne als Beweggrund seiner Milde und Nachsicht bezeichnet werden. Ich mögte Euch nicht

rathen, Mr. Wittingham, zu einem solchen Auskunftsmittel zu greifen, denn verlaßt Euch darauf, wenn Eure Schuld überhaupt in Erwägung gezogen wird, so wird dies nur zu Euerm Nachtheil der Fall sein. Abgesehen von Allem diesen müßt Ihr bedenken, daß auch noch andere Leute zugegen waren und Sir John deshalb nicht die ganze Sache in seinen eigenen Händen hat. Doch ich habe Euch den besten Rath gegeben, der in meinen Kräften stand, Ihr könnt ihn benutzen, wenn Ihr Lust habt, wo nicht, so mögen die Folgen über Euch kommen und Ihr dürft Niemandem Etwas zur Last legen, was vielleicht eine nothwendige Folge des gesetzlichen Ganges der Sache ist."

Mit diesen Worten stand er vom Stuhle auf und war im Begriff zu gehen, als Mr. Wittingham ihn zurückhielt.

„Bleibt, bleibt, werther Herr," sagte der Friedensrichter eifrig, „laßt uns diese Sache noch ein wenig weiter besprechen, ich wünsche Sir John Slingsby durchaus nicht zu schaden und hoffe, daß er mir dies ebenfalls nicht wünscht. Aber wißt Ihr auch gewiß, daß noch andere Leute gehört haben was ich sagte? Das ist schlimm, sehr schlimm."

Mr. Wittingham war, die Wahrheit zu gestehen, in einem Zustande hoher Aufregung. Die Bemerkungen, die Doctor Miles in Bezug auf die Erziehung seines

Sohnes hatte fallen lassen, hatten ihn im höchsten Grade erbittert. Er konnte es niemals leiden, daß man ihm nur andeutete, er habe unrecht, es war dies eine Art von Anklage, die er nicht ertragen konnte, und der würdige Doctor hätte ganz ruhig über irgend Jemanden von Mr. Wittinghams Freunden oder Feinden fortsprechen können, ohne im Mindesten unterbrochen zu werden, aber was seinen Sohn betraf, das mußte natürlich Erbitterung erregen. Weshalb natürlich? fragt man vielleicht. Weil die Erziehung des Sohnes in der innigsten Gemeinschaft mit Mr. Wittingham's eigener Eitelkeit stand und die Meinung, daß die Fehler dieses Sohnes in der Erziehung lägen, war eine directe Hindeutung auf Mr. Wittingham selbst.

Doctor Miles nahm jedoch auf Nichts von Wadern Rücksicht, und obschon der würdige Friedensrichter ihn nöthigte, zu bleiben, so erklärte er doch, er habe keine Zeit und sagte:

„Von einer weitem Discussion kann nicht die Rede sein. Ich habe Euch einen Rath gegeben, von dem ich weiß, daß er freundlich, von dem ich glaube, daß er gut ist. Befolgt ihn, wenn Ihr es für gut findet, befolgt ihn nicht, wenn Ihr anderer Meinung seid. Schlagt in Bezug auf Sir John Clingsby einen Weg ein, den Ihr für den besten haltet, auf alle Fälle versucht aber nicht, durch pecuniäre Rücksichten Einfluß auf ihn zu

äußern, denn seid versichert, daß, obschon er durch Unklugheit seine Vermögensumstände etwas in Unordnung hat gerathen lassen, er doch keineswegs schon auf den Punkt gesunken ist, dem der Mensch nur Schritt für Schritt durch den Druck der Umstände entgegengeführt wird und auf dem der Mensch sich bewegen läßt, große Grundsätze aufzugeben um kleinen Schwierigkeiten zu entgegen. Guten Morgen, Mr. Wittingham," und ohne weiter zu warten, verließ Doctor Miles das Zimmer und ging die Treppe hinab. In der Hausflur begegnete er Mr. Wharton, dem Advokaten, welcher mit etwas saurem, unzufriedenem Gesicht hinaufging, aber es fiel zwischen den beiden Herren Nichts vor, als eine kalte Verbeugung, und der Geistliche verließ das Haus im Besitz des Advokaten.

### Zehntes Kapitel.

Ned Hayward gewinnt die Wette wegen der Forelle.

Es ist gewiß eine sehr unangenehme Position, wenn man bis über den Hals im Wasser steht, während ein Anderer Einen fest beim Kragen hält, besonders, wenn dies mit beiden Händen geschieht. Es kann ein Freund sein, der Einen so gepackt hat, es kann auch ein Feind sein, aber die Operation läuft so ziemlich auf Eins hinaus, und daß das Ergebniß durchaus kein angenehmes sein kann, das sage ich dreist und ohne Furcht vor Widerspruch. Denn obschon man sagt, das Ertrinken sei von keinem wirklichen Schmerz begleitet und obschon ich manchen Halbertrunkenen habe behaupten hören, es sei beinahe ein angenehmes Gefühl, so ist doch ein Theil des Processes nicht das Ergebniß, sodann kann auch Sir Peter Laurin bezeugen, daß es eine Menge Leute giebt, welche, nachdem sie ein Mal versucht, in dem Schooße der Mutter Themse zu ersticken, diesen

Versuch hartnäckig wiederholen, als ob sie es wirklich sehr angenehm fänden, aber doch behaupte ich, daß sie mit der Sache nicht zu Ende gekommen sind, und daß ihnen deßhalb keine wirkliche Meinung zusteht. In kalter Abgeschlossenheit zu liegen und zu faulen, die Beute des hagern, verabscheuten Ungeheuers Tod zu werden, sich von der warmen Wohnung zu trennen, in welcher wir uns auf Erden aufgehalten, sich von der Begleitung aller Sinne und Gefühle zu trennen, die unsere Freunde, unsere Führer, unsere Ermahner, unsere Diener im Laufe unseres sterblichen Daseins gewesen sind — das ist das Ergebniß jenes festen Griffs an der Cravatte oder dem Rocktragen, wovor wir zurückbeben, wenn wir mit dem Kopfe unter dem Wasser steckend die Finger unsers Freundes oder Feindes zu nahe an die Athmungswerkzeuge kommen fühlen. Wenn unser Gegner uns an den Weinen packt, so können wir ihn fortstoßen, wenn er unsere Hände ergreift, können wir ihn oft abschütteln, aber der tödtliche Druck auf der Brust und dem Hals, die klammernde, packende Energie dieser kleinen Finger an der Kehle, wenn wir wissen, daß binnen einer halben Secunde das Leben entschwunden sein kann, ist vielleicht eins der unangenehmsten Dinge, denen der sterbliche Mensch ausgesetzt ist.

Nun war Ned Hayward, wie ich dem Leser schon

mehreremals zu verstehen gegeben, ein so braver, kühner und entschlossener Mann, als nur je einer lebte. Es gab keine Gefahr und kein Schicksal, dem er nicht für einen guten und würdigen Gegenstand getrost hätte. Er war auch ein guter Schwimmer, als er aber, nachdem er kopfüber ins Wasser gestürzt, fühlte, daß er bei dem Falle der unterste war, daß das Wasser über ihn wegging, seine Füße sich in das Gestrüpp verwirrt hatten, und Capitain Moreton ihn mit der Faust fest an die Kehle gepackt hielt, da empfand er eine unwiderstehliche Neigung sich seines Gegners auf alle mögliche Weise zu entledigen, selbst auf die Gefahr hin, daß dieser ihm dann entränne. Die erste Methode, die ihm einfiel, war ein tüchtiger Faustschlag nach seinem Gegner, der auch so gut ausfiel, als von einem Halbertrunkenen sich erwarten läßt. Der Gegner ließ los, richtete sich so schnell als möglich auf, schlug sich nach dem andern Ufer durch, und eilte davon. Der arme Ned Hayward jedoch fand bald, daß wenn er sich auch von dem einen Feind befreit, er doch noch in der Gewalt eines zweiten sei. Es ist etwas Schreckliches, daß ein starker, kräftiger Mann, der noch überdies eine unsterbliche Seele besitzt, die er bewahren oder verlieren kann, sich in der Gewalt eines dünnen, erbärmlichen Gestrüppes befinden solle, welches dem Anscheine nach in einem Augenblick zerrissen und vernichtet werden

könnte. Augenblicke sind aber sehr wichtige Dinge, und die vis inertiae ist eine fürchterliche Macht. Das Gestrüpp machte durchaus keinen Versuch, den jungen Mann festzuhalten, es packte ihn nicht an den Beinen, es umflammerte nicht seine Knie, sondern es ward blos durch die Strömung um Ned Hayward's Knöchel gewickelt, und daran hielt es fest, und verhinderte ihn, sich zu rühren; es glich in der That manchen großen Politikern, welche, wie die Welt glaubt, sehr große Veränderungen durch die bloße vis inertiae bewirken, indem sie warten, bis die Fluth der Umstände sie in Thätigkeit setzt, und dann an einem besondern Punkte festhalten, bis alle Opposition ertränkt ist.

Dies wäre beinahe der Fall mit Ned Hayward gewesen, denn die wenigen Kräfte, die er noch übrig hatte, wurden fast ganz durch den Schlag in Anspruch genommen, den er Capitain Moreton versetzte, und als er fand, daß seine Füße sich in das Gestrüppe verwickelt hatten, welches keine Angelschnur zerrissen hätte, da reichten seine Kräfte nicht mehr hin, sich loszureißen. Unsere Geschichte schien, wenigstens in so weit er dabei betheilt war, zu einem schnellen Schluß kommen zu wollen, als er plötzlich fühlte, wie eine starke Hand ihn dicht unter der Schulter beim Arm ergriff, und seinem ganzen Körper einen kräftigen Impuls nach der Oberfläche des Wassers gab. Im nächsten Augenblick

sah, hörte und athmete er wieder, und ehe er noch Zeit gehabt, eins dieser Dinge über eine Secunde lang zu thun, fand er seinen rechten Ellbogen auf dem Rande des Wassers lehnen, und sah wie Mr. Beauchamp, der nicht recht wußte, ob er todt, lebendig oder halbertrunken sei, sich bemühte, ihn vollends herauszuziehen. Er stand mit den Worten des Dichters in einer sehr indecenten Episode eines sehr keuschen und schönen Gedichtes

„nur einen dummen Augenblick bewegungslos“,

aber der nächste Zug des rechten Elementes, der in seine Lungen kam, rief seine ganze Thätigkeit wieder hervor, und auf sprang er auf dem Ufer mit einem Sprung, daß Beauchamp erstaunte, Isabella Clingsby zurückprallte, und Mary Clifford leise erröthete. Diese Röthe war jedoch von einem Lächeln begleitet, welches zeigte, daß dieser Beweis von Ned Hayward's Lebenskraft ihr nicht unangenehm war.

Das Erste, was der junge Offizier jedoch that, war, daß er Mr. Beauchamp warm die Hand schüttelte, und rief:

„Meiner Treu, Ihr kamt gerade zur rechten Zeit, — es war beinahe aus mit mir — ich hätte es nicht eine halbe Minute länger aushalten können. Es ward mir schon Alles grün vor den Augen, und ich weiß, daß das ein schlechtes Zeichen ist.“

Das Nächste, was er that, war, daß er seine Angel aufraffte und dabei ganz entrüstet ansrief:

„Da hat er mir nun die alte dicke Forelle schüchtern gemacht, noch eine Secunde und ich hätte sie gehabt. Nun kann ich eine halbe Stunde herumlaufen, ehe ich wieder eine solche finde, und ich sah schon, wie sie nach der Fliege liebängelte.“

„Aber wer war dieser Mann?“

„Weshalb zanktet Ihr Euch denn?“

„Warum packtet Ihr ihn denn?“ fragte Isabella, Mary und Beauchamp, Alle auf einmal.

Der Leser möge bemerken, das Jedes seine Frage anders stellte.

„Das ist der Mann, der gestern Abend zum Fenster hereinschoß,“ entgegnete Ned Hayward, indem er aufmerksam die Fliege an seinem Angelhaken betrachtete, und zwei der Anwesenden wendeten sogleich ihre Augen nach der Richtung, die Capitain Moreton eingeschlagen, als ob sie fürchteten, er mögte noch einen Schuß aus dem Gebüsch heraus thun, in welches er verschwunden war. Beauchamp seinerseits schlug die Augen nieder und sagte Nichts — nicht ein Wort! Ja noch mehr, er biß die Zähne zusammen und zog die Lippe darüber, als ob er fürchtete, er möchte Etwas sagen, dann wendete er sich nach einer augenblicklichen Pause zu Ned Hayward und sagte:

„Wäre es nicht besser, Ihr ließt das Fischen sein, und ginet mit nach Hause und zöget andere Kleider an?“

„O nein,“ rief Ned Hayward, „unter keiner Bedingung, ich will meinen Fisch fangen, bevor es Zwölf schlägt und werde wahrscheinlich den Kerl noch kriegen, der durch diese Wasserpartie verscheucht ward. Wißt Ihr, Beauchamp, daß es zuweilen nicht übel ist, wenn man so einen alten gesprenkelten Burschen erschreckt, wenn man findet, daß er argwöhnisch ist und nicht anbeißen will. Ich habe es sehr oft versucht und gefunden, daß es alle Mal gelingt. Er wird ärgerlich, schwimmt auf und ab, weiß nicht wo er hin soll und beißt dann aus bloßer Wuth an dem Ersten an, was ihm in den Weg kommt. Kommt nur mit, und wir werden sehen. Er ist, glaub' ich, stromabwärts gegangen, denn ich behielt ihn im Auge, bis er fortschoß.“

„Aber Ihr seid auch sehr naß, Mr. Beauchamp,“ sagte Isabella; „wenn Capitain Hayward so ein alter abgehärteter Soldat ist, daß er nicht die Kleider zu wechseln braucht, so sehe ich nicht ein, weshalb Ihr unterlassen solltet, dies zu thun.“

„Aus dem triftigsten Grunde, den es geben kann, meine werthe Miß Clingsby,“ entgegnete Beauchamp, „weil ich keine Kleider hier habe, gegen welche ich diese vertauschen könnte.“

„Wir haben aber genug zu Hause,“ entgegnete Isabella eifrig.

„Aber ich fürchte, sie werden mir nicht passen,“ entgegnete Beauchamp lachend; „ich befürchte jedoch Nichts, denn ich habe eben so viel Feldzüge mitgemacht, wie Capitain Hayward.“

„Nun so laßt uns wenigstens auf alle Fälle ein wenig herumgehen,“ sagte Mary Clifford; und damit folgten Alle Ned Hayward an dem Wasser herab und sahen ihm zu, wie er scheinbar an Nichts denkend, als an seine Angelei, hier und da auswarf, um zu sehen, was sich bekommen ließe. Drei oder vier sehr große Forellen, die er geschickt anhaakte und glücklich an's Land zog, entschädigten ihn bald für seine Mühe, aber Ned Hayward war noch nicht befriedigt, blieb aber endlich plötzlich stehen und hielt den Finger empor, zum Zeichen daß die Andern nicht zu nahe herankommen sollten. Er stand etwa zwanzig Schritt von einem Punkte entfernt, wo der Strom eine kleine Biegung machte und eine Art Durchgang zwischen zwei niedrigen Gebüschchen machte, deren dünne, leicht vom Wind bewegte, federähnliche Blätter ein wechselndes und sicheres Licht auf das Wasser warfen. Der Fluß war da, wo Ned Hayward stand, ganz glatt, aber zehn Schritt weiter fiel er über zwei oder drei kleine Felsplatten, welche ihn theilten und brachen, so daß eine rieselnde schnelle Strömung

und dann ein tiefer sich kreiselder Tümpel entstand, in dem sich zwei bis drei rasche Strudel umherdrehten, gerade als ob die Schatten der Blätter auf dem Wasser tanzten. Ned Hayward nahm bedächtig die Fliege von der Schnur und befestigte eine andere daran, indem er sein Auge von Zeit zu Zeit auf einen besondern Punkt des Tümpels heftete. Dann warf er die Schnur in die ihm zunächst befindliche rasche Strömung hinein, ließ die Fliege mit zitternder Bewegung hinabschwimmen und auf der Oberfläche des Schaums auf und abspielen, dann ließ er sie plötzlich, als ob sie durch die Gewalt des Wassers hinweggeführt würde, in den strudelnden Tümpel hinabgleiten und hielt sie einen Augenblick lang dort zitternd fest, im nächsten Augenblick zog er sie scharf aber nicht weit an sich. Gleich darauf hörte man ein Klatschen in dem Wasser und ein scharfes Schnappen. Die Ruthe ward geschwenkt und das Rad lief schnell ab, während der Patriarch des Stroms mit dem Haken in den Kiefern fortplätscherte. In dem Augenblick, wo er still hielt, ward er herangewunden und langsam weiter gezogen und dann plätscherte er wieder fort und schlug und spritzte und peitschte das seichte Wasser mit seinem Schwanz, bis er endlich erschöpft und halb erstickt allmählig auf die Felsplatte heraufgezogen ward, und Ned Hayward watete hinein und holte ihn glücklich herüber an's Ufer.

„Das ist das Spiel des Lebens, Miß Clifford,“ sagte er, indem er die mehr als drei Pfund wiegende Forelle in den Korb legte. „Durch traurige Erfahrungen vorsichtig und klug gemacht, halten wir uns von Allem entfernt, was zu leicht zu erreichen scheint, dann aber, wenn wir finden, daß die listige Hand des Schicksals vor unsern Augen spielt, als ob sie sich im nächsten Augenblick zurückziehen wollte, da belauern wir sie mit argwöhnischer Begier, bis wir glauben, wir seien nahe daran, sie auf immer zu verlieren, dann schießen wir blind drauf zu, und fühlen daß uns der Haken gepackt hat.“

Mary Clifford lächelte und machte dann ein ernsthaftes Gesicht und Isabella lachte und rief:

„Die Moral des Angeln! Und eine gute Lektion soll es, glaube ich, für alle allzuvorsichtige Mamas sein — oder war es vielleicht eine Erläuterung Eurer eigenen Lebensgeschichte, Capitain Hayward? Ein prophetischer Rückblick oder ein allgemeiner Vortrag über den Menschen?“

„Ich fürchte, der Mensch ist die Forelle,“ sagte Beauchamp, „und nicht blos in einer besondern Bestrebung, sondern in allen — in Liebe, Interesse, Ehrgeiz und wie sie sonst heißen mögen. Seine Laufbahn und sein Ende sind gewöhnlich so.“

„Das, was Ihr da sagtet, mein Fräulein, war

so erfahren weiblich," sagte Ned Hayward zu Miß Clingsby gewendet, „daß ich, wenn ich nicht nasse Hände hätte, Euch als Kind behandeln und tüchtig durchschütteln würde. Ich dünkte, Ihr wäret doch genug unter Männern gewesen, um zu wissen, daß sie nicht immer an Liebe und Heirathen denken. Ihr Weisber habt immer nur eine überwiegende Idee, was nämlich die Angelegenheiten dieses Lebens betrifft, und betrachtet Alles in Beziehung auf dieselbe. Jedoch ist es vielleicht ganz in der Natur begründet:

„Des Mannes Lieb' ist für sein Leben Nebensache,  
Der Frauen Liebe ist ihr ganzes Dasein.“

„Eine nur zu traurige Wahrheit," entgegnete Mark Clifford gedankenvoll, „vielleicht hat sie in dem Auge des Mannes zu wenig und in dem des Weibes zu viel Wichtigkeit.“

„Und doch wie schrecklich spielt sie zuweilen damit," sagte Beauchamp in noch düstererem Tone.

„Vielleicht glaubt Ihr, sie spielt mit Allem, Mr. Beauchamp," versetzte Isabella, „aber die Männer wissen so wenig von den Frauen und sehen so wenig von den Frauen, wie sie wirklich sind, daß sie die Bielen nach den Wenigen beurtheilen, und wir müssen ihnen vergeben. Nichts destoweniger liegt, wenn es auch wahr wäre, daß sie damit spielen, nicht der geringste Beweis vor, daß sie das nicht fühlten. Alle Geschöpfe spielen

gern mit dem, was blank und gefährlich ist, die Mücke um das Licht, das Kind mit dem Federmesser, und der Mann mit dem Ehrgeiz."

"Alle Menschen," sagte Ned Hayward, "Männer und Frauen, werden bald mit Dem vertraut, was sich häufig ihren Gedanken darbietet. Seht doch den Leichenbitter oder den Todtengräber, wie er mit dem Leichnam Scherze treibt und blos ein grimmig ernstes Gesicht macht, wenn er weiß, daß das Auge der Welt ihn sieht, dann über die Bahre hinwegspringt, um sich im nächsten Wirthshause zu betrinken."

"St! St! Capitain Hayward," rief Isabella, "ich erkläre hiermit, daß Eure Gleichnisse viel zu schrecklich sind; solche traurige Unterhaltung brauchen wir nicht. Können wir auf dem Rückwege nicht von etwas Ungeheimern sprechen?"

"Ich weiß es nicht," sagte Ned Hayward, "ich bin einmal heute Morgen zum Moralisiren aufgelegt."

Und während Isabella und Mr. Beauchamp ein wenig vorausgingen, um den schmalen Pfad zu passiren, auf welchem nur zwei Personen neben einander hergehen konnten, fuhr er in etwas leiserem Tone zu Mary fort:

"Ich kann diesen Morgen nicht recht heiter werden, die gefährlichen Umstände meines guten alten Freundes, Sir John, kommen mir nicht aus den Gedanken. Habt

Ihr mit Eurer Cousine darüber gesprochen? Sie scheint ganz außerordentlich heiter."

"Ich habe mit ihr gesprochen," antwortete Miss Clifford, „aber es mögte wohl eine bedeutende Last dazu gehören, Capitain Hayward, dieses leichte Herz niederzudrücken. Sie versprach auch mit Mr. Beauchamp über die Sache sprechen zu wollen, nach Dem aber, was vorgefallen ist, fürchte ich, daß sie es nicht gethan hat."

„O, sie hat es gethan, verlaßt Euch darauf," entgegnete der junge Offizier, „und das ist es eben, was sie so heiter macht, aber ich muß selbst mit Beauchamp sprechen und die Sache gewiß machen."

Mittlerweile war Beauchamp mit Isabellen weiter gegangen und es konnte Niemand, der hinter ihm herging, daran zweifeln, daß er die Cour machte. Nicht als ob man ein Wort von dem gehört hätte, was er sagte — nein, nicht eine Sylbe, aber das Courmachen eines Herrn hat stets eine eigenthümliche Geberde, die es von jedem andern Proceß unterscheidet. Beauchamp war, wie wir ihn beschrieben haben, etwas über mittlerer Statur, aber Isabella war nicht viel kleiner und er hatte durchaus nicht nöthig den Kopf zu beugen, damit sie ihn deutlich verstehen mögte, wenn er nicht etwa Etwas zu sagen hatte, was er die Andern nicht wollte hören lassen. Aber er beugte den Kopf und sagte, was er zu

sagen hatte, mit sehr leisem Tone und obschon er ihr gerade nicht in's Gesicht stierte, so schauete er doch von Zeit zu Zeit ihr in die Augen, als ob er diese für kry-  
stallene Fenster des Herzens hielte. Isabella ihrerseits beugte den Kopf nicht, sie hielt ihn vielmehr ein wenig auf die eine Seite, so daß sie in fast unbemerkbarem Grade das schöngeformte kleine Ohr den Worten entgegen wendete, welche an dasselbe gerichtet wurden, gewöhnlich sah sie jedoch zu Boden und die langen Wimpern verschleierten das Veilchenblau der Augen, obschon sie dieselben auch von Zeit zu Zeit bei irgend Etwas, was sie sagte, erhob, und wenn ihr Blick dem seinen begegnete, senkte sie den ihren. Sie mußten über einen kleinen Bach steigen und Beauchamp reichte ihr die Hand, um ihr herüberzuhelfen. Er zog, als dies geschehen, die Hand durch seinen Arm und da blieb sie, so lange der Spaziergang noch dauerte.

Unwillkürlich und beinahe ohne es zu wissen, wendeten sich Mary Clifford und Capitain Hayward gegen einander, als sie dies bemerkten. Jedes wollte sehen, ob das Andere es bemerkt habe — ein sehr einfacher Wunsch — aber als ihre Blicke sich begegneten, ward daraus eine zusammengesetzte Phrase und das Anagramm des Herzens konnte etwa so gelesen werden:

Könnten wir es nicht auch so machen?

Es war eine arge Versuchung, im nächsten Augen-

blick aber ward Ned Hayward's Gesicht außerordentlich ernst und die warme, gesunde Gluth seiner Wangen um einen Schatten bleicher.

Wenn aber auch in seiner Brust ein Kampf stattfand, so war dieser doch binnen fünf Minuten zu Ende gebracht, denn gerade als sie wieder den Hügel hinaufstiegen, kam ihnen der lustige alte Sir John Slingsby entgegen, dessen ganzes Gesicht und Benehmen den Ausfluß heiterer Zufriedenheit an sich trug, welcher gewöhnlich, leider aber irrig für das ausschließliche Eigenthum des Guten und Weisen angesehen wird. Leichtsin, Temperament, Gewohnheit besitzen oft, was Weisheit und Tugend zu besitzen wünschen, und oft breitet sich in dieser Welt der Sonnenschein des Herzens über den Pfad Dessen, der weder sein eignes Unglück vor sich liegen sieht noch an die umhergestreut liegenden Leiden Anderer denkt.

„He, Jungens und Mädels,“ rief der Baronet lachend, „wo seid Ihr so lange herumgelaufen? Ich habe eine ganze Welt von Geschäften abgemacht, seit Ihr fort seid. Dank sei dem Himmel, und nochmals Dank sei dem Himmel, ich habe auch noch eine ganze Welt voll zu thun und werde daher nicht wie Alexander, dieser faselhafte Brauskopf des Alterthums, weinen müssen, daß es keine neuen Welten zu erobern giebt. Ned Hayward, Ned Hayward, mit Euch habe ich ein Ei zu schälen. Ihr habt ohne Urlaub beim Abenders

ciren und bei der Morgenparade gefehlt. Wir werden Euch vor ein Kriegsgericht stellen lassen, Junge. Aber was habt Ihr für Neuigkeiten mitgebracht? Habt Ihr den Feind eingeholt? Oder war er Euch überlegen, wohin hat er sich zurückgezogen? Und zuletzt, was aber nicht der geringste Umstand ist, wer und was ist er?"

„Bei meinem Leben, Sir John, ich weiß nicht, wer er ist,“ antwortete Ned Hayward. „Wir haben zwei Treffen gehabt, in denen er, wie ich leider gestehen muß, die Oberhand behalten hat und sich bei jedem Male in guter Ordnung zurückgezogen hat. Ich werde ihn aber schon erwischen, gegenwärtig habe ich nicht Zeit vollständige Auskunft zu geben, denn —“

„Nicht Zeit, nicht Zeit!“ rief der Baronet. „Was zum Teufel habt Ihr denn mit Eurer ganzen Zeit gemacht, daß Ihr keine halbe Stunde für Euern alten Oberst übrig habt?“

„Erstens, mein werther Herr, bin ich naß,“ entgegnete der junge Offizier, „denn ich bin im Wasser gewesen und muß die Kleider wechseln, aber ich habe meine Wette gewonnen, ich versprach noch vor Mittag die beste Forelle im Flusse zu fangen und hier ist sie. Zeigt mir eine bessere, wenn Ihr könnt.“

„Vor Mittag!“ rief Sir John Slingsby, seine Uhr herausziehend, „zwanzig Minuten über zwölf ist es!“

„Ja sie ist aber auch schon seit zwanzig Minuten

gefangen," sagte Ned Hayward, „ich appellire an sämtliche Anwesende.“

„Gut, zugegeben, zugegeben," rief der Baronet, „die Wette ist gewonnen! die Wette ist gewonnen! Ihr sollt Eure Kleider wechseln, damit Ihr aussehet, wie ein Gentleman, und dann der ehrwürdigen Gesellschaft Eure Geschichte erzählen.“

„Unmöglich," antwortete Ned Hayward den Kopf schüttelnd, „ich habe wohl vierzigerlei zu thun.“

„Vierzigerlei!" rief Sir John. „Ich habe zwei Hundertundfünfzigerlei wenigstens binnen einer Stunde und zehn Minuten beendet.“

„Ja, mein lieber Herr," sagte der junge Herr, „aber ich muß die Kleider wechseln, einen Brief schreiben, zwei Worte mit Beauchamp sprechen, eine Viertelstunde mich mit Ste Gimlet über die Erziehung seines Knaben unterreden, einige Kleider einpacken, damit ich zeitig genug nach Tarningham komme, um mit der Londoner Postkutsche abfahren zu können und auch vorher erst Guern Kellermeister bewegen, daß er mir einen Imbiß und ein Glas von dem allerbesten alten Cherrh in Guern Keller verabreicht.“

„Kleider einpacken, Londoner Postkutsche!" rief Sir John Clingsby in einem ernstem Tone, als er bisher angewendet hatte. „Der Junge ist toll und verrückt im

Kopfe! Ned Hayward, Ned Hayward, was zum Teufel soll das heißen, Ned Hayward?"

„Weiter Nichts, mein lieber Sir John, als daß ein wichtiges Geschäft mich augenblicklich nach London ruft," versetzte sein junger Freund, „aber ich komme morgen oder spätestens übermorgen wieder und mittlerweile lasse ich Pferde und Büchse, Angelruthe und Zubehör da und gebe Euch Erlaubniß, Alles dies zu confisciren, wenn ich nicht Wort halte."

„Gut, gut," sagte der Baronet, „immer geht, wechselt Eure Kleider und genießt einen Imbiß. Ich habe Euch immer für einen großen Esel gehalten, Ned, und halte Euch nun für einen größern, denn je, da ich Euch ein ganz bequemes Quartier verlassen sehe, um es mit einer langweiligen Postkutsche zu vertauschen. Immer packt Euch, sag ich, immer packt Euch, dort ist die Thüre und, so Etwas sagt man lieber außer als in dem Hause."

„Ich danke Euch, Sir John, aber erst muß ich noch ein Wort mit Beauchamp sprechen," entgegnete Capitain Hayward, damit ergriff er seinen neuen Freund beim Arm und führte ihn ein wenig auf die Seite, während der Baronet mit den beiden jungen Damen in's Haus ging.

„Ich habe Euch um eine Gefälligkeit zu bitten, Beauchamp," sagte Capitain Hayward; „die Angelegen-

heiten zwischen mir und diesem jungen Wittingham haben sich so verwickelt, daß es wahrscheinlich zur Lösung derselben eines Pistolenschusses bedürfen wird. Der Bursche, der gestern Abend durch das Fenster hereinschoß, ritt allerdings sein Pferd; ich ging stracks in sein Zimmer und glaubte, den richtigen Mann dort zu finden. Ich setzte ihn von der Ursache meines Kommens in Kenntniß, er war unverschämt und ich theilte ihm höflich mit, was ich von ihm dächte. Er verlangte Satisfaction und ich entgegnete, daß, wenn er Jemanden fände, der ihm als Freund beistehen wolle, ich ihm die Ehre anthun würde, mich zu stellen. Ein Geschäft, worüber Euch eine der beiden Damen einen Wink geben wird, wenn es nicht schon geschehen, ruft mich augenblicklich nach London. Ich habe ihm das auch schon geschrieben und ihm gesagt, daß ich übermorgen wieder da sein werde. Mittlerweile werde ich im Weisfen Hirsch bestellen, daß, wenn Jemand von ihm kommt, sie ihn an Euch weisen. Macht daher die Sache, wenn dies der Fall sein sollte, für mich ab und bedenkt: so bald als möglich und so ruhig als möglich. — Ich will meine Pistolen mitbringen — doch wir müssen abbrechen, da kommt Sir John Slingsby wieder, sagt ihm unter keiner Bedingung ein Wort davon und laßt uns nun von etwas Anderem sprechen.“

---

### Gilftes Kapitel.

Ein erbauliches Gespräch in einer alten Kirche.

**W**enn man im Monat April oder in einigen Ländern auch im Monat Mai die Augen auf einen entfernten Hügel heftet, so ist, es müßte denn die Göttin des Frühlings sehr auf übler Laune sein, Tausend gegen Eins zu wetten, daß man erst einen goldenen Schimmer sieht, der warm ist, wie die Blicke der Liebe, und dann einen tiefblauen Schatten, der ruhig und groß ist, wie die Gedanken eines hochgebildeten Verstandes, wenn die Leidenschaften mit den Jahren entschwunden sind. Vielleicht tritt der umgekehrte Fall ein, der Schatten kommt erst und der Schimmer folgt, wie man nun gerade den Augenblick trifft, auf alle Fälle aber braucht es einem Niemand zu sagen — ja man braucht nicht einmal das Gesicht zum Himmel emporzuheben, um sofort zu bemerken, daß die Ursache dieser schönen Ab-

wechselung der Farben in dem Wechsel des Sonnenscheins und der Wolken des Frühlingshimmels liegt.

Ueber das Gemüth und das Gesicht des Menschen aber, wie viele Wolken, wie vieler Sonnenschein, welche Schimmer und welche Schatten ziehen da, ohne daß nur ein Auge, mit Ausnahme dessen, welches Alles sieht, im Stande wäre, die Ursachen dieses Wechsels zu entdecken. Drei Mal an einem Morgen veränderte sich das ganze Benehmen Mr. Beauchamp's total. Er kam ernst und gedankenvoll zum Frühstück herab, und in einer Stunde darauf war er heiterer als er seit Jahren gewesen. An der Seite Isabellens Clingsby blieb er heiter, ehe aber noch der Imbiß vorüber war, versank er abermals in tiefe und düstere Gedanken, und sobald als Ned Hayward, nachdem er etwas Fleisch und Wein zu sich genommen, aufsprang um sein an der Thüre harrendes Pferd zu besteigen, erhob sich Beauchamp ebenfalls, und sagte: „Ich muß ein Wort mit Euch sprechen, Hayward, ehe Ihr geht.“

„Gleich, gleich!“ antwortete Ned Hayward. „Lebt wohl, Sir John; lebt wohl Miß Clingsby.“

„Also merkt's Euch, spätestens übermorgen Ned!“ rief der Baronet.

„Auf meine Ehre,“ entgegnete Hayward. „Lebt wohl, Mrs. Clifford, „ich hoffe Euch bei meiner Rückkehr noch hier zu finden.“

„Ich glaube nicht, Capitain Hayward,“ entgegnete die Dame, „aber Ihr wißt doch, daß Ihr versprochen habt, hinüber zu uns —“

„Nein, nein, liebe Mama, ich glaube, Ihr werdet schon noch hier sein,“ sagte Mary Clifford, „ich werde schon noch einen Versuch machen, und sehen, ob ich Euch zum Hierbleiben bewegen kann.“

Mrs. Clifford schien über die Begierde ihrer Tochter, noch länger zu bleiben, etwas erstaunt, aber Sir John rief freudig aus: „Du bist ein gutes Mädchen — Du bist ein capitales Mädchen, Mary, Du bist das beste kleine Mädchen in der ganzen Welt, sie wird schon bleiben, sie wird schon bleiben. Wir wollen eine Verschwörung gegen sie anzetteln. Na, macht, daß Ihr fortkommt, Ned. Nur keine lange Abschiednehmerie. Ihr werdet uns, wenn Ihr wiederkommt, gerade so wiederfinden, wie Ihr uns verlassen habt, mich so ernst und streng wie gewöhnlich, meine Schwester eben so heiter und fidel, Isabellen eben so gedankenvoll und Mary als einen so lustigen Tollkopf wie immer.“

Ned Hayward verfehlte jedoch nicht, Miß Clifford Adieu zu sagen, bevor er ging, und es muß bemerkt werden, daß er dies in etwas leiserem Tone that, als gewöhnlich, und noch einige Worte mehr hinzufügte, als er zu den Uebrigen gesagt hatte. Beauchamp begleitete ihn nach der Thüre, blieb dann neben dem Pferde

stehen und fragte in leisem Tone: „Seid Ihr ganz gewiß, daß der Mann, mit welchem Ihr heute Morgen handgemein wurdet, derselbe ist, der gestern Abend den Schuß abfeuerte?“

„Ganz gewiß,“ antwortete Ned Hayward, „denn ich sah sein Gesicht in der Sandgrube ganz gut, und ich vergesse niemals ein Gesicht. Wollte Gott, Ihr könntet ihn noch erwischen.“

„Habt Ihr irgend eine Vermuthung über seinen Namen?“ fragte Beauchamp.

„Nicht die mindeste,“ entgegnete Ned Hayward, „aber es sind zwei Personen hier, die ihn, glaube ich, kennen müssen. Die eine ist der junge Wittingham und die andere ist Ste Gimlet, auch Wolf genannt. Ich vermuthete sehr stark, daß dieser Kerl auch Einer von denen war, welche den Wagen anfielen, aber das erinnert mich daran, Beauchamp, daß ich mir vorgenommen hatte, mit Gimlet zu sprechen, nun habe ich jedoch nicht mehr Zeit dazu. Ich wollte, Ihr thätet's und sagtet ihm in meinem Namen, daß ich das Schulgeld für seinen Jungen bezahlen wolle, wenn er gesonnen sei, ihm etwas Besseres lernen zu lassen, als Sprengel stellen. Vielleicht erfahrt Ihr dabei gleichzeitig, wer dieser Kerl ist, daher könnte sich der Gang wohl der Mühe verlohnen.“

„Ich werde zu ihm gehen,“ antwortete Beauchamp,

„aber Ihr sagtet doch auch, die jungen Damen hier hätten mir Etwas mitzutheilen. Was ist es denn?“

„Ich dachte, sie hätten es schon gethan,“ entgegnete Ned Hayward, „das ist dumm! Doch ich habe nun keine Zeit mehr und Ihr müßt sie daher fragen, adieu!“ Mit diesen Worten berührte er sein Pferd leicht mit der Ferse und war bald auf dem Wege nach Tarningham.

Beauchamp blieb einen Augenblick lang in tiefen Gedanken auf den Stufen stehen und ging dann wieder in das Haus, indem er bei sich sagte: „Das muß ich sofort zu erfahren suchen.“ Er fand Sir John Slingsby im Frühstückszimmer beim Lesen der Zeitung, aber Niemanden weiter, denn die Damen hatten sich nach dem Gesellschaftszimmer begeben und zwei derselben wenigstens sahen seinem Eintritt mit einiger Begierde entgegen. Es trifft sich sehr selten, daß Jemand, der begierig erwartet wird, auch wirklich kommt und Beauchamp folgte im gegenwärtigen Falle ebenfalls dem natürlichen Gang der Dinge und ließ die Damen vergeblich warten.

„Ich habe von Capitain Hayward Etwas an Euren neuen Wildhüter auszurichten, Sir John,“ sagte er, „und deshalb will ich nach seiner Hütte hinübergehen und mit ihm sprechen. Mehr als eine Stunde Zeit wird hoffentlich nicht dazu nöthig sein.“

„Das kommt auf die Beine an, mein werther Herr,“ antwortete der Baronet ausblickend. „Ich mit meinen beiden würde dritthalb Stunde hin und herbrauchen, wenn ich Euch daher rathen soll, so nehmt vier. In dem Stalle findet Ihr eine hinreichende Anzahl Hufe und auch einen Reitknecht, der Euch den richtigen Weg zeigen kann. Auf diese Weise seid Ihr um so eher wieder da und die Weiber werden Etwas zu schwagen haben, denn ich muß fleißig sein — sehr fleißig, wirklich verteuvelt fleißig. Ich habe seit zehn Jahren nichts gethan, wie der Advocat behauptet, daher muß ich heute tüchtig arbeiten. Erst aber will ich die Zeitungen lesen und wenn Wharton selbst vor der Thüre stünde, obschon er noch viel schlimmer ist, als der Teufel. Ich höre gern alle die Lügen, die in der Welt herumgehen, und da die Zeitungen sicherlich zur schnellen Verbreitung der Lügen erfunden worden sind, so kann man darauf rechnen, sie alle darin zu finden. Nehmt ein Pferd, nehmt ein Pferd, Beauchamp. Das Leben ist zu kurz, als daß man drei Meilen hin und her zu Fuße gehen sollte, um mit einem Wildhüter zu sprechen.“

„Wohl, Sir John, ich nehme Euer Rath dankbar an,“ antwortete sein Gast, und nach ungefähr einer Viertelstunde trabte er auf die neue Hütte Stephen Gimlets zu und ein Reitknecht ritt neben ihm her, um ihm den Weg zu zeigen. Dieser Weg war ein sehr was

lerischer, denn er ging über eine Ecke des Moores hinweg und wand sich dann durch wilde Aueen von allen Arten Blumen und Gesträuchen, bis endlich eine alte graue Kirche neben einer kleinen Wiese sichtbar ward. Das Mauerwerk war, wo es nicht der dicke Epheu überdeckte, an vielen Stellen mit gelbem, braunem und weißem Moos überwachsen, welches dem Anblick jenen vollen warmen Ton gab, mit dem die Natur alte Gebäude so gern überkleidet. Es befand sich außer diesem nur noch ein einziges Gebäude in der Nähe und dieses war ein kleines Häuschen von zwei Stockwerken, welches dicht an die eine Seite der Kirche angebaut war. Wahrscheinlich war es ursprünglich die Wohnung des Küsters gewesen und der von dem anstoßenden Strebepfeiler herüberlangende Epheu schlängelte sich um den Schornstein und senkte sich mehreren tieferstehenden Ranken derselben Schlingpflanze entgegen und hüllte die eine ganze Seite in einen grünen Mantel ein. Der Sonnenschein strömte hinter der Kirche zwischen ihr und der Hütte hervor und diese Strahlen gaben der ganzen Scene einen sehr heitern Anstrich, aber doch konnte Beauchamp nicht umhin zu denken: „Dieser Platz mit diesem einzelnen Hause, dieser einsamen Kirche, dem kleinen Rasenplatz und dem dahinter liegenden kleinen Felde mit seinem Heckenzaune muß bei ungünstigem Wetter etwas öde aussehen. Doch scheint das Haus ein ziemlich bequemes und dem

Garten mit seinen Blumen und Küchenkräutern einige Sorgfalt gewidmet worden zu sein. Ich hoffe, daß dies Gimlet's Hütte ist, denn schon der Umstand, so Etwas vorbereitet zu finden, kann in ihm andere Neigungen wecken, als woran er zeither gewohnt gewesen ist."

„Hier ist es, Herr,“ sagte der Stallbursche heranzreitend und den Hut berührend, und in demselben Augenblick lockte der Schall von den Hufen des Pferdes den rothbäckigen, lockenhaarigen Knaben des vormaligen Wildschützen an die Thüre.

Beauchamp stieg ab und ging hinein, und sogleich vernahm man ein lautes, gellendes Gebell von der andern Seite des Borderzimmers, in welchem ein Dackshund an das Bein einer Art von Küchentisch angebunden war. Neben dem Hunde befand sich die Gestalt des neugebackenen Wildhüters, der sich niederbeugte und mehrere auf dem Boden stehende Schachteln und Käfige zurechtrückte.

Es hat ein gelehrter Kritiker an den Worten „neugebackener Wildhüter“ Anstoß genommen — er kann es nicht leugnen — und daran gemäkelt und sie für unrichtig erklärt. Aber ich werde sie vertheidigen, sie sind weder eine Folge nachlässigen Schreibens oder nachlässigen Drucks, sondern wohlüberlegt, richtig und angemessen und der Autor ist dafür verantwortlich. Ich behaupt-

te nochmals, daß er ein neugebackener Bildhüter war, und noch dazu aus sehr sonderbarem Teige.

Sobald als Ste Gimlet Beauchamp's Schritt hörte, richtete er sich auf und ein vergnügtes Lächeln breitete sich über sein Gesicht, als er seinen Besuch erkannte, woraus dieser sogleich große Hoffnungen für die Zukunft schöpfte. Es ist allerdings bei dem jetzigen Lauf der Welt etwas Erfreuliches, einen Menschen zu sehen, von dem man eine Wohlthat erhalten hat. Das entgegengesetzte Gefühl ist allgemeiner, ausgenommen man erwartet eine neue Gunst — eine Thatsache, welche Beauchamp durch mehrere traurige Erfahrungen kennen gelernt hatte; und da das vergnügte Aussehen des Mannes ein sofortiges war und keine Beimischung von Affectation hatte, so zog er daraus einen günstigen Schluß auf die Empfindungen seines Herzens.

„Nun, Gimlet,“ sagte der Besucher, „ich freue mich zu sehen, daß Ihr Etwas von Euern Vorräthen gerettet habt, wenn auch die ganzen Möbels zu Grunde gegangen sind.“

„Ich danke Euch, Herr,“ entgegnete der Andere, „meine Möbels waren keinen Groschen werth, denn die meisten davon hatte ich mir selbst gemacht, aber ich habe viele andere Dinge eingebüßt, die ich mir nicht so leicht wieder werde anschaffen können. Alle Hunde, die in dem Hause waren, bis auf diesen einen, sind verbrannt

oder erstickt. Dieser hatte den Strick zerrissen und war entkommen. Auch meine Frettchen sind alle drauf gegangen, bis auf drei, die in dem Schuppen staken, und von dem armen zahmen Dachs fand ich erst heute Morgen ein Stückchen Fell. Ich bin Euch sehr dankbar für das, was Ihr mir gegeben habt, und wenn Ihr fünf Minuten warten wollt, so sollt Ihr sehen, was ich damit gemacht habe. Ich glaube, es wird Euch Vergnügen machen, denn es war genug, um das Haus bequem einzurichten, und ich habe auch noch Etwas übrig, im Fall es noch irgend woran fehlte."

Beauchamp gefiel die Art und Weise des Mannes, seine Dankbarkeit dadurch auszudrücken, daß er die Gesinnung zu würdigen wußte, in welcher die Wohlthat ihm erzeigt worden war. Sie war mehr werth als Tausend Hyperbeln.

"Ich werde eine Weile warten, Gimlet," sagte er, "denn ich habe über Einiges mit Euch zu sprechen, wenn Ihr eine Minute Zeit übrig habt."

"O ganz gewiß," antwortete der Mann in ehrerbietigem Tone, "aber ich kann Euch nicht Platz nehmen heißen, denn wie Ihr seht, habe ich keine Stühle."

"Das macht Nichts aus," entgegnete Beauchamp, "was ich Euch aber hauptsächlich zu sagen wünschte, ist das: Mein Freund, Capitain Hayward interessirt sich sehr für Euch und Guern Knaben und als er heute

nach London abreiste, bat er mich zu Euch zu gehen und Euch zu sagen, daß er, wenn Ihr den armen, kleinen Kerl in irgend eine gute Schule der Umgegend schicken wollt, die Kosten dafür bezahlen wird. Er wünschte, daß ich Euch auseinandersetzen mögte, wie vortheilhaft dies für den Knaben ist, wenn er eine gute Erziehung bekommt, und daß er, wenn Ihr in Euerm Dienste abwesend seid, in der Schule besser aufgehoben ist, als wenn er hier allein und eingeschlossen im Hause steckt."

„Was dieser Herr wünscht, das thue ich,“ entgegnete Gimlet, „ich habe noch niemals einen solchen Mann gekannt — ich wollte, ich hätte einen gekannt — jedoch bin ich verbunden zu thun, was er mir sagt und selbst, wenn ich nicht einsähe, daß das, was er mir da sagen läßt, recht und gut sei, würde ich es doch thun. Was aber das Bezahlen betrifft, so hoffe ich, daß er nicht von mir verlangen wird, es ihm zu überlassen, denn ich habe nun genug und mehr als ich brauche, und obschon es mir Vergnügen macht, einem solchen Herrn dankbar zu sein, so kann er doch mit seinem Gelde nun anderswo Gutes thun.“

„Nun, das könnt Ihr mit ihm später abmachen, Gimlet,“ entgegnete Beauchamp, „denn er kommt in ein paar Tagen wieder zurück. Ich will aber nun noch eine Frage an Euch thun, die Ihr beantworten könnt

oder nicht, wie Ihr's für gut befindet. Ihr waret bei dem Kapitain Hayward, als er den Mann einholte, der durch das Fenster geschossen hatte und Ihr sahet sein Gesicht, glaube ich?"

Simlet nickte mit dem Kopfe und sagte: „Ja, ich sah es.“

„Kennt Ihr den Mann?“ fragte Beauchamp ihn fest anschauend.

„Ja, Herr,“ entgegnete der Andere sogleich, während ihm die Röthe in's Gesicht stieg, „ehe Ihr aber weiter spricht, so laßt mich ein Wort sagen. Dieser Mann und ich, wir waren ein Mal gewissermaßen Kameraden und zwar bei einer Sache, die wir am Besten unterlassen hätten, und ich mögte nicht gern Etwas ver-rathen.“

„Was den Angriff auf den Wagen betrifft — auf den Ihr, wie ich weiß, hier anspielt — so will ich davon weiter Nichts wissen,“ entgegnete Beauchamp, „sondern ich will Euch blos eine andere Frage vorlegen und verspreche Euch auf meine Ehre, von Allem, was Ihr mir von dem Manne sagt, keinen Gebrauch zu machen. War sein Name nicht Moreton?“

„Ich will Euch nicht belügen, Herr,“ antwortete Simlet, „allerdings ist dies sein Name, obschon ich mir nicht denken kann, wie Ihr das herausgefriegt halt,

denn er ist doch seit vielen Jahren nicht in dieser Gegend gewesen."

"Es kommt," antwortete Beauchamp, "Nichts drauf an, wie ich es herausgekriegt habe, und ich weiß auch, daß er seit vielen Jahren abwesend gewesen ist. Können Sie mir sagen, seit wann er zurückgekehrt ist?"

"Das kann ich wirklich nicht sagen, Herr," entgegnete der Mann, "aber ich hörte, daß er mit der Dame ein paar Tage in Burton's Gasthof logirt hat, weiter weiß ich Nichts. Es ist ein Jammer, wie er's getrieben hat — dieses schöne alte Gut zu verkaufen, das der Familie seit vielen hundert Jahren gehört hat! Ich sollte glauben, wenn Jemand etwas Werthvolles hätte, das früher seinem Vater, Großvater und Urgroßvater so lange Zeit gehört, er darauf bedacht sein müßte es zu erhalten, und gut zu wirthschaften. Der Mensch geräth doch größtentheils auf schlimme Wege, wenn er Nichts hat, worauf er seinen Stolz setzen kann."

"Nicht immer," antwortete Beauchamp, "ungezügelter Leidenschaft, mein guter Freund, Jugend, Unerfahrenheit, zuweilen auch unglückliche Zufälle verleiten zuweilen den Menschen, einen falschen Schritt zu thun, der in diesem Leben nur schwer wieder gut zu machen ist."

"Ja, ja, das weiß ich, das weiß ich, Herr," antwortete Gimlet, "aber ich hoffe doch, daß das Wieder-

gutmachen nicht unmöglich ist," und er schauete mit einem Ausdruck des Zweifels und der Frage empor in Beauchamp's Gesicht.

„Unmöglich durchaus nicht," entgegnete der junge Herr, „und ein Mensch, der den Muth und die Willenskraft hat, einen Fehltritt wieder gut zu machen, giebt der Gesellschaft eine bessere Bürgschaft für sein künftiges Verhalten, als vielleicht einer, der niemals etwas Unrechtes begangen hat, geben kann."

Simlet schlug die Augen zu Boden und dachte einige Minuten nach, und ob er schon sich nicht über den Gegenstand seiner Betrachtung deutlich aussprach, so endete diese doch mit den Worten: „Na, ich will's versuchen." Den nächsten Augenblick setzte er hinzu: „Ich glaube jedoch nicht, daß dieser Capitain Moreton es jemals wieder zu Etwas bringt, denn er hat es nun schon zu lange so getrieben, vom Knaben an bis zum Jüngling und vom Jüngling bis zum Mann. Er hat, sagt man, seinen Vater zu Tode gekränkt, nachdem er ihn vorher durch Schuldenmachen ruiniert, das Schlimmste aber von Allem ist, daß er sich immer Mühe gab, Andere eben so schlecht zu machen, als er selbst ist. Ich habe ihm auch nichts Gutes zu verdanken, denn als ich noch ein Knabe war und ihm gewöhnlich seine Jagdtasche trug, da stellte er mich zu allerlei Dingen an, und von dieser Zeit an bekam ich Lust zu dem, was die Leute

Wilddieberei nennen. Dann hat er auch Viel dazu beigetragen, diesen jungen Harry Wittingham zu ruiniren, er unterrichtete ihn im Spielen und Trinken und andern Dingen, als er noch ein pures Kind war."

"So!" rief Beauchamp. "Also ist dieser junge Mensch mehr zu bemitleiden, als zu tadeln?"

"Das weiß ich nicht, Herr, das weiß ich nicht," entgegnete der Wildhüter, "er hat auch ein schlechtes Herz. Daß er meine Hütte angezündet hat, das ist klar, und er wußte auch, daß der Junge darin war. Diese Geschichte aber mit dem Schuß durch's Fenster kann ich mir nicht erklären; ich würde geglaubt haben, es wäre ein bloßer Zufall gewesen, wenn er nicht später auch auf Capitain Hayward geschossen hätte."

"Wollte Gott, ich könnte glauben, es sei ein Zufall gewesen," antwortete Beauchamp, "doch das gehört nicht hierher. Es heißt, man gehe damit um, das alte Haus niederzureißen, wenn es nicht sehr bald wieder verkauft wird, wie weit ist es wohl von hier?"

"O, kaum drei Viertel Meile," entgegnete der Wildhüter. "Habt Ihr es noch niemals gesehen, Herr? Es ist ein altes schönes Haus."

"Ja, ich habe es in früherer Zeit gesehen," sagte Beauchamp. "Es gehört also zu dieser Gemeinde?"

"Ja wohl, Herr, das hier ist die Gemeindefirche, sie liegen alle in einem Gewölbe begraben, die Monu-

mente stehen in dem Kreuzgange. Wollt Ihr sie vielleicht sehen? Der Schlüssel wird alle Mal hier abgegeben. Dort liegen sie — mehr als ihrer zwanzig — die Moretons meine ich — denn wißt Ihr, der Vater dieses Mannes war kein Moreton, er war ein Bruder von Lord Viscount Lenham, aber als er die Erbin heirathete, nahm er dem Willen seines Vaters gemäß den Namen Moreton an. Sein Grab ist auch darin, und ich glaube, die Aufschrift lautet: „Der ehrenwerthe Henry John St. Leger Moreton.“ Es ist ein ziemlich schlichtes Grabmal für so einen feinen Gentleman, wie er war, aber die der Moretons sind sehr schön und haben große steinerne, in Lebensgröße ausgehauene Figuren.“

„Ich mögte mir sie ansehen,“ sagte Beauchamp aus tiefen Gedanken erwachend.

„Das kann sehr leicht geschehen,“ antwortete der Wildhüter, indem er einen großen Schlüssel von einem Nagel an der Wand nahm und nach einer kleinen Seitenthüre der Kirche voranschritt.

„Ihr sagtet, er sei mit der Dame hier gewesen,“ sagte Beauchamp, als der Mann die Thüre aufschloß. „Wißt Ihr, ob er verheirathet ist?“

„Das kann ich nicht sagen, Herr,“ antwortete der Mann. „Er hatte eine Dame mit sich und zwar von ziemlich seltsamem Aussehen, die alle möglichen Farben an sich trug. Ich sah sie vor etwa drei Tagen, sie muß

in ihrer Jugend eine schöne Frau gewesen sein, aber jetzt sieht sie aus, ich weiß selbst nicht wie.“

Beauchamp versuchte darüber etwas Umständlicheres zu erfahren, aber der Mann vermogte keine bessere Beschreibung zu geben, sie traten daher in die Kirche und gingen von Monument zu Monument und blieben stehen, um die verschiedenen Inschriften zu lesen, von denen die meisten Beauchamp verständlicher waren, als seinem Begleiter, denn viele waren lateinisch. Endlich kamen sie an eine kleine, schlichte Tafel, die erst in neuerer Zeit errichtet worden war und welche den Namen des letzten Eigenthümers der Besizung der Moretons trug, und Beauchamp blieb stehen und schauete die Tafel mit trauriger, düsterrer Miene lange an.

In der Betrachtung des Ruheplatzes des Letzten eines alten Geschlechts liegt immer etwas Wehmüthiges. Das Gemüth summiert ganz unwillkürlich die entschwundenen Hoffnungen, die vereitelten Erwartungen und den entschwundenen Glanz. Das Bild vieler Generationen in der Kindheit, im Mannesalter, im Verblühen und Verwelken mit einer langen Reihe von Freuden und Leiden erhebt sich wie ein lebendes Gaukelbild vor den Augen der Phantasie, und das Herz zieht aus der Geschichte und dem Schicksal Anderer eine Lehre für sich. In der Brust dieses jungen Mannes schien aber noch etwas Anderes vorzugehen. Sein Gesicht war sowohl

traurig als auch finster, es drückte mehr düstere Bitterkeit als Wehmuth aus und er kreuzte die Arme über die Brust und schauete mit gerunzelter Stirn und zusammengebissenen Zähnen stumm und schweigend auf die Tafel des Grabmals, bis ihn ein Tritt in dem Kreuzgange hinter ihm stutzig machte; und als er sich umdrehete, sah er den guten Doctor Miles, der langsam den Kreuzgang herauf auf ihn zukam.

Stephen Gimlet verbeugte sich tief vor dem Pfarrer und trat einen Schritt zurück, Beauchamp aber blieb stehen, obschon er seinen ehrwürdigen Freund mit einem Lächeln willkommen hieß.

„Ich mögte Etwas mit Euch sprechen, Stephen,“ sagte Doctor Miles herantretend, und dann wendete er sich gegen Beauchamp und setzte hinzu: „Wie geht's, mein werther Herr? Es sind einige schöne Grabmäler hier.“

Beauchamp legte seine Hand auf den Arm des Geistlichen, zeigte auf die vor ihm befindliche Tafel und murmelte leise: „Ich habe hierüber Etwas mit Euch zu sprechen, mein werther Freund, ich werde mit Euch zurückgehen, denn ich habe mir schon lange vorgenommen, mit Euch über mehrere Dinge zu reden, und es wird gut sein, wenn ich dies nicht länger mehr hinausschiebe — ich werde Euch erst mit dem guten Mann

da sprechen lassen und vor seinem Häuschen auf Euch warten."

"O, Ihr braucht nicht fortzugehen, Ihr braucht nicht fortzugehen," sagte Doctor Miles, "ich habe Nichts zu sagen, was Ihr nicht hören dürft. — Ich wollte Euch bloß sagen, Steffen," fuhr er zu dem ehemaligen Bildschützen gewendet fort, "daß ich heute in Tarningham gewesen bin und mit der alten Mrs. Lamb und ihrem Sohn William gesprochen habe."

"Das ist ein lieber guter Junge, Herr," sagte Stephen Gimlet, dem Pfarrer in's Gesicht schauend, "er war immer freundlich gegen mich und pflegte immer seine arme Schwester Mary zu besuchen, als ihr Niemand mehr zu nahe kam. Dieser arme, kleine Kerl, so bucklich und verwachsen er auch ist, besitzt mehr Seele und Gefühl, als die ganze Stadt Tarningham."

"Es giebt in Tarningham so wie in der ganzen Welt mehr gute Leute, als Ihr wißt," antwortete Doctor Miles ihn scharf anschauend, "Ihr müßt noch lernen, lieber Freund, daß jede besondere Handlungsweise natürliche Folgen hat, und so wie man einen Schlüssel so herumdrehen kann, um eine Thüre zu öffnen, und anders herum, um sie zu schließen, so wird Euer Lebenswandel, wenn er gut ist, Euch die Herzen der Menschen öffnen, und wenn er schlecht ist, sie auch verschließen."

Stephen Gimlet rieb sich mit dem Finger an der

Stirn und antwortete in etwas bitterem aber keineswegs grobem Tone: „Es ist ein sehr schlimmes Schloß, das Herz der Menschen, und wenn es einmal zugeschlossen ist, so wird der Riegel gewaltig rostig — wenigstens habe ich das gefunden.“

„Stephen, Stephen,“ rief der würdige Geistliche, indem er den Finger mit mahnender und vorwurfsvoller Geberde emporhielt, „könnt Ihr das sagen — und ganz besonders heute?“

„Nein, Herr, nein, Herr,“ rief Stephen eifrig, „ich habe Unrecht, ich habe sehr Unrecht, aber ich erinnerte mich nur gleich an all die harte Behandlung, die ich seit zwölf Jahren erdulden müssen und wie ich dadurch vom Schlechten zum Schlimmen getrieben worden bin — ja und meine arme Mary unter die Erde gebracht habe, denn ihr Vater war ein sehr harter Mann, und obschon er sagte, sie würde, wenn sie mich heirathete, ihm das Herz brechen, so weiß ich doch gewiß, daß er das ihre gebrochen hat.“

„Ihr müßt nicht über solchen Dingen brüten,“ sagte Doctor Miles, „es ist für Jedermann besser, weiser und christlicher, den Antheil zu bedenken, den seine eignen Fehler an Gestaltung seines Schicksals gehabt haben, und wenn er dies kaltblütig und ohne Leidenschaft thut, so wird er finden, daß Andern weniger Schuld beigezessen werden kann, als er zu glauben geneigt ist. Aber

laßt uns mit solchen Betrachtungen weiter keine Zeit verschwenden. Ich ging nach Tarningham, um mit Mrs. Lamb über Euch und Euern Knaben zu sprechen, ich sagte ihr, was Sir John für Euch gethan und erzählte ihr die drohende Todesgefahr, welcher das Kind dadurch ausgesetzt gewesen, daß es in Eurer Abwesenheit ganz allein gelassen worden. Die gute alte Frau — und merkt wohl, Stephen, ich nenne Niemanden gut, wie die Welt zu thun pflegt, ohne ihn auch dafür zu halten — war sehr ergriffen und weinte sehr und am Ende sagte sie, sie sei gern bereit, hierher zu kommen und Euch hauszuhalten und Achtung auf das Kind zu geben, wenn Ihr nicht da seid.“

Der Mann schien unruhig und bewegt zu werden. Das Anerbieten kam ihm in vieler Hinsicht gelegen und passend, aber es regte sich in ihm noch ein bitterer Rest des Grolls über den Widerstand, den die Eltern seines Weibes ihrer Verheirathung mit ihm entgegengesetzt und über die Hartnäckigkeit, mit welcher ihr Vater alle Ausöhnung zurückgewiesen, der gegen das bessere Gefühl ankämpfte und die ihm schon auf den Lippen schwebende Antwort hemmte. Doctor Miles war jedoch sehr erfahren, in dem menschlichen Herzen zu lesen, und wenn er eine solche Eiterung sah, so kannte er gewöhnlich auch ein Mittel dafür und wußte wie es anzuwenden sei. Im gegenwärtigen Falle schlug er sofort alle bösen Geister

dadurch in die Flucht, daß er einen bessern erweckte, in dessen Gegenwart sie nicht Stand halten konnten.

„Die einzige Schwierigkeit für die arme Mrs. Lamb,“ sagte er, nachdem er dem Manne einen Augenblick lang prüfend in's Auge geschauet, „schien zu sein, daß sie so arm ist. Sie sagte, daß Ihr Noth haben würdet, mit Euerm Gehalte auszukommen, und daß das Wenige, was sie hat und was wöchentlich nicht über vier Schilling beträgt, nicht hinreichen werde, um ihren Antheil an Euerm Haushalte zu bezahlen.“

„O, wenn's weiter Nichts ist, Doctor,“ rief Stephen Gimlet, „das soll kein Hinderniß sein. Der Mutter meiner armen Mary soll es niemals an einer Mahlzeit fehlen, so lange ich arbeiten kann. Soviel wird geschafft, wenn ich auch selbst ein Mal nichts zu essen hätte. Uebrigens wißt Ihr ja, daß ich jetzt reich bin und ich werde schon sorgen, Ordnung zu erhalten, damit ich nicht wieder arm werde. Es könnte für mich kein größeres Vergnügen geben, das kann ich Euch versichern, Herr, als Alles, was ich habe, mit der Mutter der armen Mary und dem guten kleinen Bill zu theilen. Durch die Güte dieses guten freundlichen Herrn habe ich ein ganz hübsches Bischen Hausgeräth zusammengebracht, und wenn die alte Frau nur ihr Bett mitbringt, so wird sich Alles ganz gut machen, dafür stehe ich, und für den Jungen wird gehörig gesorgt, er geht

in die Schule und wir werden Alle ein ganz anderes Leben führen und ganz glücklich sein, hoffe ich — nein nicht ganz glücklich! Ich kann niemals wieder ganz glücklich sein, seit meine arme Mary mich verlassen hat, aber doch ist sie selig und wohl aufgehoben und das ist noch ein Trost."

"Der größte," sagte Doctor Miles, dessen Philanthropie auf gewisse Weise sehr leicht erregt ward, "der größte, Stephen, und da es sowohl unserer natürlichen Vernunft nach, als nach mehreren Stellen der Schrift keineswegs unmöglich, ja nicht einmal unwahrscheinlich ist, daß es den Geistern der Todten gestattet ist, die Handlungsweise und die Thaten Derer, die sie auf Erden liebten, nachdem die lange Trennung eingetreten ist, zu sehen, so denkt Euch nur, welche Freude es für Euer armes Weib sein wird, wenn sie sieht, wie Ihr an ihrer Mutter die Stelle eines Sohns vertretet — bedenkt wohl. ich sage nicht, daß so Etwas durchaus gewiß sei, ich deute blos darauf hin, es sei nicht unmöglich und auch nicht ganz unwahrscheinlich, daß den von den Körpern geschiedenen Geistern eine solche Macht zustehe."

"Ja, das ist ganz gewiß wahr," sagte Stephen Gimlet mit ruhigem Ernste, "ich habe viel Mal gesehen, wie sie am Ufer unter den Weiden saß und mir zusah, wenn ich meine Nachthamen legte."

„Ich glaube, da irrt Ihr Euch, Stephen,“ sagte Doctor Miles den Kopf schüttelnd, „auf alle Fälle aber wird sie Euch, wenn so Etwas möglich ist, mit mehr Freude zusehen, wenn Ihr liebevoll ihre Stelle bei ihrer Mutter vertretet.“

„Ich will thun, was ich kann, Herr,“ sagte Stephen Gimlet, „wäre es auch blos aus diesem Grunde.“

„Das bin ich von Euch überzeugt, Stephen,“ antwortete der würdige Geistliche, „und es wird daher gut sein, wenn Ihr, sobald Ihr einen Augenblick übrig habt, nach Tarningham geht und mit Mrs. Lamb sprecht. — Nun bin ich fertig, Mr. Beauchamp.“

### Zwölftes Kapitel.

Worin der Wildschütz ein ziemlich langes Gespräch mit seiner Schwiegermutter hat.

„Nun, setzt Euch nieder und seid heiter, — Mutter Lamb,“ sagte Stephen Gimlet nach einem Zwischenraum von dreißig Stunden — denn ich muß vor der Hand die Ereignisse übergehen, welche wichtigeren Personen unserer Erzählung begegneten und die ebengenannte Zeit in der Umgegend von Tarningham ausfüllten — „laßt das Vergangene vergangen sein, wie man in dem Lande sagt, wo Ihr so lange gelebt habt. Hier seid Ihr nun in einem so bequemen Häuschen, wie es nur eins im Lande geben kann. Ich habe so viel wie brauchen und noch Etwas darüber; wir wollen Alles vergessen, was geschehen und vorbei ist, und ich will mich bemühen, Euch ein Sohn und dem armen Bill ein Bruder zu sein.“

„Ich dank' Euch, Stephen, ich dank' Euch,“ sagte

die alte Frau, zu der er sprach — eine ruhige Person von resignirtem Aussehen, feinen Gesichtszügen und großen dunkeln, durch das Alter noch ungetrübten Augen; aber das Haar war weiß wie Schnee, die Haut außerordentlich runzlig und die ganze Gestalt anscheinend von Krankheit, Sorgen, oder Alter abgezehrt und gebeugt; „ich bin überzeugt, daß Ihr thun werdet, was Ihr könnt, mein armer Sohn, aber es kommt mir doch etwas sonderbar vor, daß ich in meinen alten Tagen noch ein Mal meinen Wohnplatz verändere. Als ich mit meinem armen Mann, Davie Lamb, aus Schottland hierher nach Tarningham kam, dachte ich, es wäre dies nun die letzte Veränderung. Aber man kann niemals wissen, was Einem begegnen kann. Als ich mit der steifen alten Miß Moreton nach Schottland ging, glaubte ich auch, ich würde mein Leben lang da bleiben. Dort heirathete ich Lamb und hielt es nun für weniger wahrscheinlich als je, daß ich wieder wegziehen würde, als er sich's plötzlich in den Kopf setzte, hierher nach dem Orte zu ziehen, wo ich geboren und erzogen worden, obschon er mir niemals gesagt hat, welchen Grund oder welche Ursache er dazu hatte.“

„Ja, er war ein verschwiegener, harter Mann,“ sagte Stephen Gimlet, „und es lag nicht in seiner Art, Jemandem seine Gründe anzugeben, wenigstens machte er's so mit mir, er sagte zwei oder drei Worte und damit gut.“

„Er war ein guter Gatte und ein guter Vater,“

sagte die Wittwe, „obschon er weniger sprach, als andere Leute, das will ich zugeben.“

„Gegen das arme liebe Mädchen war er nicht gut,“ murmelte Stephen Gimlet in einem Tone, der seine Worte kaum hörbar machte, aber doch verstand oder errieth die Wittwe den Inhalt derselben ziemlich deutlich und sie antwortete:

„Na, Stephen, laßt uns darüber nicht sprechen. Es giebt einige Dinge, über die wir uns einmal nicht vereinigen können und es ist am Besten, nicht davon zu reden. Dem armen Davie war das Gemüth durch viele Dinge verbittert worden. Die Leute benahmen sich gegen ihn nicht so gut, als sie gesollt hätten, und obschon ich glaube, daß sie ihn beredet hatten, hierher zu ziehen, so thaten sie doch für ihn nicht, was sie versprochen hatten.“

„Das ist sehr wahrscheinlich,“ antwortete der ehemalige Wildschütz, „obschon ich keine Ursache habe, dasselbe zu sagen, denn für mich haben die Leute mehr gethan, als sie jemals versprochen, und mehr als ich jemals erwartete. Seht nur, was der gute Sir John Slingsby gethan hat, nachdem ich so viele Jahre lang das Wild weggeschossen habe, und auch Mr. Beauchamp — der gab mir gleich eine Zwanzigpfundnote, blos weil er hörte, meine Hütte wäre mit all meinem Hab und Gut niedergebrannt — aber das Alles rührte von Capitain Hayward her, der zuerst meinem armen Jungen,

der jetzt da drüben liegt und schläft, das Leben rettete und dann gut von mir sprach — wozu sich früher Niemand die Mühe genommen hat — und sagte, ich wäre nicht so schlimm, als wie ich schiene; und so Gott will, werde ich seine gute Meinung gewiß nicht Lügen strafen.“

„Gott segne den guten Mann,“ sagte die Wittwe Lamb, „er ist Einer von den Wenigen, Stephen, die ihre Freude daran haben, Gutes zu thun.“

„Ja wohl, das ist so,“ antwortete der Wildhüter, „aber ich wußte nicht, daß Ihr ihn auch kennt, Mutter.“

„Nein, ich weiß weiter nicht Viel von ihm,“ antwortete die alte Frau, „aber ich weiß, daß er gegen meinen Sohn Bill sehr gütig gewesen ist, und ehe er nach London abreiste, sprach er noch lang mit ihm, was nach meiner Meinung mehr werth ist, als das Geld, das er ihm gegeben. — Aber wer ist denn dieser Mr. Beauchamp, der, wie Ihr sagt, auch ein so guter Mann ist? Ich habe Bill von ihm sprechen hören und er sagte mir dasselbe, aber ich kann noch nicht ganz klug daraus werden.“

„Nun, er ist ein Freund von Capitain Hayward,“ versetzte der Wildhüter, „er hat lange Zeit im Weißen Hirsch logirt und ist gerade so ein Mann, wie der Andere, obschon er etwas ernster aussieht und nicht so frank und frei ist.“

„Aber wie sieht er denn aus?“ fragte die alte

Frau, „Ihr könnt ja so gut beschreiben, wie ein Hund aussieht und wie ein Frettchen aussieht und ich mögte von dem Manne gern Etwas hören; ich bin ganz neugierig darauf.“

„Nun, er ist ein langer, starker Mann,“ antwortete Stephen Gimlet, „und hat volles, dunkles Haar, nicht was man lockiges nennt, aber es ist auch nicht schlicht, und große Augen, in denen man wenig oder gar kein Weißes sieht und die sehr hell nach allen Seiten herumfunkeln. Dann ist er auch etwas blaß und sonnenverbrannt und trägt sich sehr einfach und immer dunkel, aber wenn man ihn ansieht, mögte man sich's nicht getrauen, ihm ein unrechtes Wort zu sagen, denn es liegt Etwas, ich weiß selbst nicht was, in seiner Art und seinem Blick, womit er, obschon er in seinen Reden ganz freundlich ist, Jedermann zu sagen schien: Ich bin kein gewöhnlicher Mann. Er trägt, soviel ich gesehen habe, niemals Handschuhe, aber Nichts desto weniger sind seine Hände so rein und weiß, als ob er sie nur die Minute zuvor gewaschen hätte, und die Manschetten seines Hemds sind weiß wie Schnee.“

Mutter Lamb schwieg und dachte nach und rieb sich ein paar Mal die Stirn unter dem grauen Haar.

„Ich habe ihn also gesehen,“ sagte sie endlich in sehr eigenthümlichem Ton, „er ist mehr als ein Mal an

meinem kleinen Fenster vorbeigegangen — und also sein Name ist Beauchamp, wie?"

„Die Leute sagen es,“ antwortete Stephen Gimlet etwas verwundert. „Warum soll er es nicht sein?“

„O, das weiß ich weiter nicht,“ antwortete die Wittwe und schwieg.

„Na, Ihr seid sehr spaßhaft, heut Abend, Mutter,“ sagte Stephen Gimlet, „aber ich mögte eine Tasse Thee trinken, ehe ich hinaus auf's Revier gehe, daher will ich noch einige Reiser holen, um ein derbes Feuer anzumachen, denn so kocht der Kessel nicht ordentlich.“

Mit diesen Worten ging er in die kleine Hausflur hinaus und aus dieser in einen kleinen Hinterhof, aus welchem er ein paar Reisebündelchen hereinholte. Diese legte er auf die heiße Asche, blies die Flamme an und brachte den Kessel bald zum Sieden, und während dieser ganzen Zeit ward zwischen ihm und Mutter Lamb kein Wort gewechselt, denn Beide schienen sehr mit ihren eigenen Gedanken beschäftigt zu sein. Endlich als eine Theekanne und einige Tassen zum Vorschein kamen, so wie ein kleines, in braunes Papier eingewickeltes Päckchen Thee, setzte die alte Frau sich nieder, um ihrem Schwiegersohne das Getränk zu bereiten und ihm den ersten freundlichen Dienst zu leisten, seitdem sie es übernommen, ihm hauszuhalten. Der Thee ward, die Wahrheit zu gestehen, mehr für sie, als für ihn bereitet, denn

Stephen Gimlet machte sich aus diesem Getränke Nichts und war auch nicht daran gewöhnt, aber er kannte den Geschmack der guten Frau und wollte ihr den Aufenthalt bei ihm gern so behaglich machen, als möglich.

Während sie den Thee nach ihrer eigenen Weise aufgoß — denn fast Jeder befolgt bei diesem Geschäft seine eigenthümliche Methode — stand Gimlet auf der andern Seite des kleinen einfachen Tisches und sah ihr zu. Endlich sagte er etwas plötzlich: „Ja, Mr. Beauchamp war gestern da, gerade als Doctor Miles mit mir sprach, und er that an mich eine Menge Fragen wegen —“ und hier schwieg er, denn er mochte glauben, er verlege das Vertrauen, wenn er erzählte, in welcher Absicht ihn der junge Herr besucht habe. Im nächsten Augenblick schloß er seinen Redesatz auf andere Weise, als er erst beabsichtigt und sagte: — „wegen einer Menge Dinge und dann ging er mit mir in die Kirche und sah sich alle Grabmäler der Moreton's an und besonders das des letzten Herrn.“

„Ja, er hat auch Ursache dazu,“ antwortete Mutter Lamb.

„So?“ rief Stephen Gimlet fast laut lachend. „Dann scheint Ihr ja mehr von ihm zu wissen, als ich!“

Mutter Lamb nickte mit dem Kopfe und ihr Schwie-

gersohn fuhr etwas eifrig fort: „Dann bin ich aber überzeugt, Ihr wißt nichts Unrechtes von ihm.“

„Nein, Stephen, nein,“ sagte sie, „etwas Unrechtes weiß ich nicht von ihm! Ich sah ihn als jungen Burschen und habe ihn seitdem nicht wieder gesehen, aber ich habe ihn nicht vergessen, denn er kam in mein Haus — was man in Schottland das Trauerhaus nennt — an dem Morgen desselben Tages, der der schwerste seines Lebens ward, und er war damals, wie ich schon gesagt habe, noch ein junges, lustiges Burschen und er sah meinen armen Jungen, der damals ein kleiner Kerl von vier Jahren war und den alle Leute dort wegen seines Unglücks zu verspotten pflegten, aber dieser junge Herr nahm ihn auf die Knie und klopfte ihn auf den Kopf und war freundlich mit ihm und sagte, er wäre ein gescheidter Junge und schenkte ihm ein paar Schillinge, damit er sich eine kleine Flöte kaufen solle, weil der arme Junge schon damals ganz veressen auf die Musik war und so schön pfeifen konnte, daß es Einem ordentlich zu Herzen ging, wenn man solche schöne Töne aus einem so gebrechlichen Körper kommen hörte. Der gute Herr hat seit jener Zeit wohl schwerlich jemals wieder an mich oder die Meinigen gedacht, aber ich habe oft an ihn gedacht, und wenn's ein Mal paßt, werde ich ihn doch anreden und nach Etwas fragen.“

„Der schwerste Tag in seinem Leben,“ wiederholte.

Stephen Gimlet, der jedes Wort, das sie sprach, mit der größten Aufmerksamkeit angehört hatte, „wie war denn das, Mutter?“

„Ja,“ antwortete Wittwe Lamb den Kopf schüttelnd, „davon ist nicht gut reden, wie man in jener Gegend sagt, daher fragt mich weiter Nichts, Stephen, sondern setzt Euch nieder und trinkt Euern Thee und geht dann Euern Geschäften nach.“

Stephen Gimlet setzte sich nieder und trank, obschon nicht mit dem größten Vergnügen von der Welt, eine Tasse von dem Getränke, welches sie bereitet, er war aber immer noch sehr gedankenvoll, denn es lag Etwas in Mr. Beauchamp, selbst in der ernstesten Traurigkeit seines gewöhnlichen Benehmens, was in einem Manne von ganz eigenthümlich phantasiereicher Gemüthsart ein gewisses Interesse hervorrief, und er würde jetzt Viel darum gegeben haben, wenn er Alles erfahren hätte, was Mutter Lamb erzählen konnte, aber nicht wollte. Er konnte es jedoch nicht über sich gewinnen, sie auszufragen; nachdem er daher ein großes Stück Schwarzbrod zu sich genommen, stand er auf und band den einzigen Hund, der ihm noch geblieben war, los, um mit ihm die nächtliche Runde durch das Revier zu machen. Gerade in diesem Augenblicke jedoch drückte Jemand an der Klinke der Hütenthüre und pochte dann um Einlaß, und der Hund sprang auf und laut bellend nach der Thüre zu.

Der Wildschütz rief ihn scheltend zurück und öffnete die Thüre, wo er dann zu seinem Erstaunen die Gestalt des jungen Harry Wittingham vor sich sah. Der Hund kam wieder herbeigesprungen, als ob er den Einlaß Bekehrenden in Stücken reißen wollte, und Stephen Gimlet fühlte sich, die Wahrheit zu sagen, sehr geneigt, dem Thiere seinen Willen zu lassen, im nächsten Augenblicke jagte er es aber wieder zurück und sagte bitter lachend:

„Das Thier weiß, wie gefährlich es ist, Euch einzulassen. Was wollt Ihr von mir, Herr?“

„Ihr sollt mir einen großen Dienst leisten, Ste,“ sagte Harry Wittingham mit freundlicher und zutraulicher Miene, „und ich bin überzeugt, Ihr werdet es thun, wenn —“

„Nein, ich werde es nicht,“ antwortete Stephen Gimlet; „und wenn ich Euch vom Galgen retten könnte, würde ich doch nicht meinen Fuß über diese Schwelle setzen. Wir wollen nicht lange Worte verlieren, Mr. Wittingham, ich mag Nichts mehr mit Euern Streichen zu thun haben. Ich wünsche Euch niemals wiederzusehen, ich habe ein neues Leben angefangen und deswegen geht es nicht, sage ich Euch.“

„O, ich habe die ganze Geschichte gehört,“ antwortete der junge Mann in leichtfertigem Tone, „und überdies, daß Ihr Euch es dummerweise in den Kopf gesetzt habt, ich hätte Eure Hütte angezündet. Das ist aber

dummes Zeug, auf mein Wort; Euer Junge muß Schuld gewesen sein, wahrscheinlich hat er mit dem Feuer gespielt, das noch auf dem Heerde brannte."

Stephen Gimlet's Gesicht ward etwas blaß durch die Anstrengung, mit der er seinen Zorn zu bemeistern suchte, aber er antwortete kurz und schnell und wie um dem Ausbruche seiner Wuth zuvorzukommen:

„Der Knabe konnte nicht mit dem Feuer spielen — Ihr wußtet wohl, daß er in dem Schlafzimmer eingeschlossen war, und da ward er noch gefunden, als Ihr das Haus niederbranntet."

„Na, wenn ich irgend eine Schuld daran habe," sagte der junge Wittingham, „so kann es ein bloßer Zufall gewesen sein."

„So? Da Ihr wußtet, daß ein armes hülfloses Kind im Hause sei," sagte Stephen Gimlet bitter, „so wäre es ein Zufall, für welchen Ihr beinahe verdientet gehangen zu werden."

„Unsinn, Unsinn, mein lieber Freund," sagte der junge Mann, „Ihr ereifert Euch um Nichts, und obschon Ihr jetzt eine gute Anstellung bekommen habt, so glaube ich doch, Ihr seid nicht der Mann, der ein paar Guineen ausschlägt, wenn man sie ihm anbietet."

„Wenn Ihr mir sie anbietet," rief Stephen Gimlet wüthend, „so werf' ich sie Euch in's Gesicht — ein Zufall, so! Mir meine Hürte und beinahe auch noch

mein armes Kind mit zu verbrennen! Ich glaube, es war auch nur ein Zufall, daß Ihr den Wagen bei dem Hohlwege anfiel? Und auch nur ein Zufall, daß Ihr Jemandem auftrugt, durch das Fenster auf Euern eignen Vater zu schießen?"

„Ruhig, ruhig, Stephen!“ rief die Wittwe Lamb, indem sie ihren Schwiegersohn am Rocke ergriff und ihn zurückzuhalten suchte, als er einen Schritt auf Harry Wittingham zu that, welcher sehr bleich ward.

Im nächsten Augenblick gewann jedoch der junge Mann seine Keckheit wieder und rief:

„Bah! Laßt ihn doch gehen, gute Frau, wenn er etwa denkt, mich in Bockshorn zu jagen, so irrt er sich sehr.“

„Packt Euch aus dem Hause,“ rief Stephen Gimlet dicht auf ihn zuschreitend, „packt Euch aus dem Hause, ohne noch ein Wort zu sagen, sonst brech' ich Euch den Hals.“

„Ihr seid ein Narr,“ antwortete der junge Wittingham, „und wenn Ihr Euch nicht in Acht nehmt, so bring' ich Euch noch nach Botany Bay.“

Diese Worte waren kaum aus seinem Munde, als Stephen Gimlet mit der rechten Hand einen Schlag nach dem jungen Wittingham führte, den dieser jedoch parirte, denn der junge Bagabund war in der Wissenschaft des Fechtens nicht unbewandert, im nächsten Augenblick aber

traf ihn die linke Faust des Wildschützen mit betäubender Wirkung mitten in das Gesicht und er stürzte mit dem Kopf zur Thüre hinaus auf den Boden, während er mit den Füßen auf der Schwelle liegen blieb. Stephen Gimlet betrachtete ihn einen Augenblick, bückte sich dann nieder, hob ihn in seinen starken Armen empor, warf ihn ganz zum Haus hinaus und schloß die Thüre. „Da,“ sagte Gimlet, „nun will ich mich erst eine Minute niedersetzen, damit mein Blut wieder ruhig wird.“

### Dreizehntes Kapitel.

Der Leser erfährt Mr. Beauchamp's wirklichen Namen und wohnt dann einem Duell bei.

**W**ir wollen, wenn es dem Leser beliebt, umkehren, denn glücklicherweise trifft es sich, daß man in einem Werke dieser Art umkehren kann. O, wie oft im menschlichen Leben ist es zu wünschen, daß man dasselbe thun könnte. Wie viele verkehrt ausgeführte Thaten würden dann berichtigt werden! Welche Irrthümer im Denken, im Handeln und im Sprechen würden dann zurückgenommen, welche Uebel für die Zukunft vermieden, welche falsche Schritte zurückgethan, wie viele moralische Bande, die unser ganzes Wesen fesseln, abgeschüttelt werden! Ich glaube ganz gewiß, daß jeder beliebige Mensch, wenn er irgend eine Stunde aus irgend einer Periode seines Lebens hernimmt und sie mit ruhigem, unparteiischem, vorurtheilsfreiem Auge betrachtet, den Wunsch empfindet, zurückzukehren und Etwas darin zu verändern. Er wird wünschen, mehr zu sagen, als

er gesagt — oder weniger — es auf andere Weise zu sagen — mit einem andern Gesicht — oder er würde anders gehandelt haben — er würde nachgegeben — oder Widerstand geleistet — oder Vorstellungen Gehör gegeben oder versagt haben — er wird wünschen, sich energischer benommen zu haben — oder passiver geblieben zu sein — oder überlegt zu haben, ~~er~~ er handelte — oder Etwas gemerkt, was er vergessen — oder die kleine ruhige Stürme in seinem Herzen beachtet zu haben, als er sein Ohr verschlossen. Etwas, Etwas wenigstens würde er stets an der Vergangenheit abzuändern wünschen! Aber leider ist die Vergangenheit die einzige Wirklichkeit des Lebens, unveränderlich, unwiederbringlich, unzerstörbar, wir können sie weder umformen, noch zurückrufen, noch auslöschen. Da steht er auf ewig, dieser diamantne Fels, in dessen steile Seite wir keinen wieder zurückführenden Pfad einhauen können.

Wir wollen zu dem Platze zurückkehren, auf welchem wir Doctor Miles und Beauchamp verließen. Aus der Kirche heraustretend und um Stephen Simlets Hütte herumgehend, fanden sie den kleinen Phäeton des würdigen Geistlichen bei den zwei Pferden stehen, welche Beauchamp von Tarningham Park mitgebracht hatte. Die vierräderigen und vierbeinigen Gegenstände erhielten Befehl langsam nachzukommen, und die beiden Herren

gingen zu Fuße voran, indem der jüngere seine Hand leicht durch den Arm des älteren steckte, wie Jemand zu thun pflegt, der für das, was er eben sagen will, aufmerksames Gehör zu finden wünscht.

„Ich habe mir diese Monumente mit einigem Interesse betrachtet, mein lieber Doctor,“ sagte Beauchamp, nachdem sie etwa zwanzig Schritte neben einander hergegangen waren, „und nun will ich Euch in gewissem Grade zu Etwas machen, was Ihr als guter protestantischer Theolog niemals zu werden erwartet habt — nämlich zu meinem Beichtvater. Es sind einige Umstände vorhanden, worüber ich Euch zu Rathe zu ziehen wünsche, da ich eine gute unparteiische Meinung sehr nothwendig brauche.“

„Den besten Rath, der in meinen Kräften steht, sollt Ihr haben, junger Freund,“ antwortete Doctor Miles, „nicht als ob ich erwartete, daß Ihr ihn befolgen solltet, denn ich habe im Laufe meines langen Lebens niemals über zwei Menschen kennen gelernt, welche den Rath befolgt hätten, der ihnen gegeben worden. Aber das ist nicht alle Mal die Schuld des Rathgebers und deshalb bin ich mit meinem Rathe stets da, wenn er verlangt wird. Was habt Ihr mir zu sagen?“

„Mehr, fürchte ich, als in einer Unterredung gut mitgetheilt werden kann,“ antwortete Beauchamp, „doch wird es gut sein, wenn ich immer anfangen, und we-

nächstens einen Theil erzähle, nachdem ich noch voraus bemerkt, daß es unter dem Siegel einer Brichte geschieht, und deshalb —“

„Soll es eben so Euer eignes Geheimniß bleiben, als ob Ihr es mir nicht gegeben hättet,“ sagte Doctor Miles, „fährt fort.“

„Nun also, einen Theil der Geschichte,“ sagte Beauchamp über die schroffe Kürze seines Begleiters lächelnd; „erstens, mein lieber Doctor, bin ich gewissermaßen ein Betrüger, und unser beiderseitiger Freund Stanhope hat den Betrug unterstützt.“

Doctor Miles drehete sich scharf herum, und sah dem jungen Manne einen Augenblick lang in das Gesicht, dann nickte er mit dem Kopfe, als er bemerkte, daß kein Anzeichen von Scham zu bemerken war, und schauete ohne ein Wort zu sagen wieder gerade vor sich hin.

„Um die Sache kurz zu machen, mein lieber Freund,“ fuhr sein Begleiter fort, „mein Name ist gar nicht Beauchamp oder Etwas dem Uehnlisches.“

„Nom de guerre!“ sagte Doctor Miles. „Wem gilt denn der Krieg?“

„Davon nachher,“ sagte Beauchamp, — denn ich werde fortfahren, ihn bei dem Namen zu nennen, den er so eben verleugnet hatte. „Ihr habt gesehen, daß ich große Lust gezeigt habe, die Besizung Moreton Hall

zu kaufen, und ich habe auch jetzt noch große Lust dazu, obschon ich heute in dieser Hinsicht Etwas erfahren habe, was mich in der Prüfung der Urkunden sehr vorsichtig machen wird. Ich habe nämlich erfahren, daß der nominelle Eigenthümer nicht der wirkliche ist, indem Ihr Bekannter, Mr. Wharton, factischer Besitzer geworden ist, obschon ich glaube, nicht auf dem ehrlichsten Wege."

"Hm!" sagte Doctor Miles, aber er setzte weiter Nichts hinzu, und Beauchamp fuhr fort:

"Der arme Mr. St. Leger Moreton," sagte er, "war keineswegs ein Geschäftsmann, sondern einfach, gutmüthig und etwas zu empfindsam."

"Ich weiß es, ich weiß es," antwortete Doctor Miles, "ich war gut mit ihm bekannt, und wenn jemals ein Mensch an einem gebrochenen Herzen starb, was keineswegs so selten vorkommt, als die Leute glauben, so starb er daran."

"Ich glaube es," antwortete Beauchamp, "auf alle Fälle aber war er, wie Ihr auch wissen müßt, nicht der Mann, um zu ermitteln, ob man ehrlich gegen ihn handle. Sein Sohn, es thut mir leid, dies zu sagen, war bereit für baares Geld Alles zu thun, was man verlangte — ich sage Alles, denn ich weiß keine Handlung, zu der er nicht Zuflucht genommen haben würde, um Etwas zu gewinnen, wonach er strebte."

„Ihr scheint sie Alle sehr gründlich zu kennen,“ sagte Doctor Miles trocken und setzte dann etwas wärmer hinzu: „Ich will Euch Etwas sagen, mein lieber Herr, dieser Capitain Moreton ist einer jener Menschen, welche der ganzen menschlichen Natur zur Schande gereichen. Als Erbe einer schönen Besizung geboren, Sohn einer ausgezeichneten Frau und eines liebenswürdigen, obschon schwachen Mannes hat er doch vom Knaben an bis zum Jüngling und vom Jüngling bis zum Mann Nichts gethan, als sich und Andere verdorben. Er ist der einzige Mensch, den ich jemals kennen gelernt habe, der keinerlei Grundsatz und keinerlei versöhnende Eigenschaften besitzt. Es giebt einen einzigen Umstand, der zu seiner Entschuldigung angeführt werden kann, nämlich den, daß seine Großtante, die alte Miß Moreton, welche nach Schottland zog und ihm daselbst ein kleines Vermögen von etwa Tausend Pfund jährlich hinterließ, was er aber schon binnen eilf Wochen, nachdem er es bekommen, verschwendet hatte, ihn von seiner Kindheit an verdarb, ihm allen Willen ließ, und ihn in seinen Streichen auf das Unverantwortlichste ermunterte. Selbst seine Laster wurden Tugenden in ihren Augen, und man kann sich daher nicht wundern, daß er ein Spieler, ein Wüstling, ein Raufbold und ein Schuft ward. Manche Leute glauben vielleicht, daß sein Muth und seine Talente versöhnende Eigenschaften

gewesen seien, aber ich betrachte sie nicht als solche. Sie waren bloße Thatkräfte, welche ihn nur noch zu größerer Lasterhaftigkeit und Infamie trieben. Jetzt ist er, glaube ich, ein ganz gemeiner Gauner und Schwindler.“

„Ich habe Euch ausreden lassen, Doctor,“ sagte Beauchamp, „weil Ihr kein Wort gesagt habt, was nicht gerecht wäre, aber nun muß ich Euch sagen, daß dieser ehrenwerthe Mann mein nächster Vetter und unglücklicherweise der Erbe meiner Güter und meines Namens ist.“

Doctor Miles machte plötzlich Halt und schauete seinen Begleiter mit einiger Ueberraschung an.

„Darauf war ich nicht gefaßt,“ sagte er, „ich habe niemals gehört, daß er mehr als einen Vetter habe, nämlich den dermaligen Lord Lenham, und dieser reiste, wie man sagt, zum Vergnügen in Ostindien — ein sonderbares Land zu einer Vergnügungsreise — aber Jeder nach seiner Laune.“

„Es war nicht gerade eine Laune, die mich dorthin führte, mein lieber Doctor,“ sagte Beauchamp, „von der Zeit an, wo ich ein und zwanzig Jahr alt war, bis zur gegenwärtigen Stunde bin ich auf der Erde umhergewandert und habe in bitterm Kummer eine einzige frühe Verirrung gebüßt. Ich habe jetzt nicht Zeit und bin auch wirklich in dem gegenwärtigen Augenblicke nicht

aufgelegt, in die langwierigen Einzelheiten der Geschichte meiner Vergangenheit näher einzugehen, es reiche vor der Hand hin, wenn ich sage, daß eine Art Verfolgung, die sehr schwer zu vermeiden oder zu ertragen war, mich viele Jahre lang meinem Vaterlande entfremdet hat. Ich besuchte alle Länder Europa's und Amerikas, und gedachte dann im Orient zu reisen und die Gegenden zu besuchen, die sowohl in vieler Hinsicht der Neuheit wegen als auch des ungeheuern Alterthums, welchem ihre Geschichte und ihre Monumente angehören, ein so hohes Interesse haben. Da ich fand, daß alle meine Bewegungen in der Absicht überwacht wurden, mich fortwährenden Kränkungen auszusetzen, so hielt ich meinen Aufenthalt in Indien für eine günstige Gelegenheit, meinen Titel fallen zu lassen und einen andern Namen anzunehmen. Ich bin seitdem stets unter dem Namen Beauchamp gereist. Während dieser Wanderung hat mein Einkommen meinen Aufwand weit überstiegen, es hat sich eine bedeutende Summe Geldes angehäuft, und bei meiner Wiederankunft in England rieth man mir, es in Landgrundstücken anzulegen. Meine Aufmerksamkeit ward zuerst auf diese Besizung gerichtet, welche ich jetzt noch zu kaufen wünsche, indem ich bei meinem Agenten einen Brief von meinem Better Moreton vorfand, in welchem derselbe große Neue über Alles, was geschehen, zu erkennen gab, den Wunsch,

seine Fehler wieder gut zu machen, aussprach, den Verlust der Familiengüter beklagte und um ein Darlehn von fünf Hundert Pfund bat.“

„Ich hoffe doch, daß Ihr sie ihm nicht gegeben habt?“ rief Doctor Mites. „Seine Neue ist verstellt, seine Besserung erheuchelt, und das Geld würde binnen einer Woche nach dem Spieltisch wandern. Es ist keine Lieblosigkeit von mir, daß ich dies sage, denn ich habe Gelegenheit gehabt, mich noch erst diesen Monat zu überzeugen, daß der Mann derselbe ist, wie je.“

„Das erfuhr ich auf Erkundigungen auch,“ versetzte Beauchamp, „und demgemäß wies ich das Verlangen entschieden zurück. Auf diese Zurückweisung erhielt ich einen höchst unverschämten, nichtswürdigen Brief, von dem ich auch keine Notiz nahm, da ich aber zugleich erfuhr, daß der Mann verheirathet ist, so entschloß ich mich zu folgendem Verfahren: Ich nahm mir vor, diese Besizung zu kaufen, und wenn er Kinder hat, ihm mit Geld nur unter der Bedingung zu Hülfe zu kommen, daß er mir eins seiner Kinder abtritt und ganz von mir allein erziehen läßt. Nachdem ich mich überzeugt, das Alles so eingerichtet sei, um dieses Kind zu einem würdigen Mitglied der menschlichen Gesellschaft zu bilden, wollte ich diesem das Gut Moreton vermachen und so auf alle Fälle einen Menschen meines Namens

in eine Lage bringen, in der er demselben Ehre machen könnte.“

„Ein sehr guter und menschenfreundlicher Plan,“ sagte Doctor Miles, „und doch werden ihn die Leute für eine sonderbare Grille erklären und sich wundern, daß Ihr nicht selbst heirathet und Euer Eigenthum und Euer Namen auf Eure leiblichen Kinder überträgt.“

Ein freundliches, heiteres Lächeln legte sich über Beauchamp's Gesicht.

„Bisher, mein lieber Doctor,“ sagte er, „ist dies unmöglich gewesen. Die Hindernisse sind jedoch nun beseitigt — wenigstens glaube ich es und vielleicht schlage ich noch mit der Zeit den Weg ein, den Ihr mir andeuter, aber das wird in Bezug auf meine Absicht keinen Unterschied machen. Wenn ich einmal leibliche Kinder habe, so werden sie auch ohnedies mehr bekommen, als sie brauchen, und wenn ich einmal einen solchen Plan gefaßt habe, so gebe ich ihn nicht gern wieder auf. Ich werde daher das Gut kaufen, wenn sich ermitteln läßt, daß Mr. Wharton's Anspruch darauf vollkommen begründet ist, aber vielleicht könnt Ihr als der Geistliche zweier Kirchspiele mir die Beweise schaffen, daß alle Seitenerben des Gutes nach den von Sir Charles Moreton getroffenen Bestimmungen unzweifelhaft ausgestorben sind. Unter diesen Umständen würde ein

Verkauf von meinem Onkel und seinem Sohne Gültigkeit haben.“

„Wharton würde es nicht gekauft haben, wenn er sich nicht schon davon überzeugt hätte,“ sagte Doctor Miles.

„Die wirklich dafür bezahlte Summe war sehr klein,“ entgegnete Beauchamp in eigenthümlichem Ton, „Alles andere ward auf eine wirkliche oder vorgebliche Schuld, die Mr. Wharton selbst zu fordern hatte, gerechnet; aber da sind wir schon an dem Thore des Parks und daher müssen wir unsere Conferenz schließen. Morgen oder übermorgen werde ich Euch über meine persönliche Geschichte mehr erzählen, denn es sind noch andere Punkte vorhanden, über die ich Euch zu Rathe ziehen muß. Wißt Ihr, wer das ist, der da so schnell herangeritten kommt?“

„Ein Narr,“ sagte Doctor Miles, und fast während er noch so sprach, galoppirte ein junger Mann von blühendem Aussehen in einen grünen Rock und Lederhosen gekleidet und auf einem prachtvollen Pferde sitzend, während ein Diener ihm folgte, heran und sprang auf den Boden.

„Ich weiß nicht — eh — ob ich die Ehre habe, mit Mr. Beauchamp zu sprechen — eh?“ sagte er mit selbstgenügsamer Miene.

Beauchamp beugte den Kopf und sagte: „Derselbe, mein Herr.“

„Nun denn, mein Herr — eh — mein Name ist Granth — eh — und Ihr sehet — eh — ich bin an Euch gewiesen — eh — als den Freund eines gewissen Capitain Hayward — eh — wegen einer kleinen Affaire — eh — zwischen ihm und meinem Freunde Harry Wittingham — eh — den er durchzuprügeln gedroht hat — eh.“

„Wenn er gedroht hat,“ antwortete Beauchamp in ruhigem Tone, „so ist er ganz der Mann, um sein Wort zu halten — aber ich glaube, mein Herr, wir werden wohl thun, die Sache allein zu besprechen, da Capitain Hayward mir seine Ansichten darüber mitgetheilt hat. Dies hier ist mein Freund, Doctor Miles, ein Geistlicher.“

„O ja, ich kenne Doctor Miles — eh,“ sagte Mr. Granth, „ein ganz guter Kerl seid Ihr, Miles, nicht wahr — eh?“

„Nein, mein Herr, das bin ich nicht,“ antwortete Doctor Miles, „aber ich werde Euch nun verlassen, Mr. Beauchamp, da es scheint, als stände Euch eine angenehme Unterhaltung bevor.“ Mit diesen Worten drückte Doctor Miles Beauchamp die Hand, ohne anscheinend weiter Notiz von Dem zu nehmen, was er gehört, und ging dann nach seinem Wagen, in den er stieg und

dabei Mr. Granth mit jener Art kalter, steifer Verbeugung beehrte, die man von einer Ofengabel erwarten würde, welche Menuett tanzen gelernt hätte. Aber Doctor Miles hatte Alles bemerkt, was vorgegangen war, und vergaß es auch nicht.

Und nun, lieber Leser, wollen wir unsere Pferde etwas in Galopp setzen und über die ganze weitere Conversation zwischen Mr. Beauchamp und Mr. Granth, so wie auch über einen Zwischenraum von zwei Tagen hinwegspringen, und dabei bloß bemerken, daß während dieser Zeit in Folge einer großen Anzahl Knoten in der verworrenen Schnur der Ereignisse weder Mary Clifford noch Isabella Slingsby eine Gelegenheit fanden, mit Mr. Beauchamp länger als zwei Minuten insgeheim zu sprechen. Diese zwei Minuten wurden von Miß Clifford, der sie zufielen, angewendet, ihm mit wechselnder Farbe und erröthend zu sagen, daß sie sehr wünsche, mit ihm ein paar Worte allein zu sprechen. Beauchamp war überrascht, antwortete aber artig und freundlich und bat sie, nur immer zu beginnen. Im nächsten Augenblicke aber trat Sir John Slingsby hinzu und die Sache mußte aufgeschoben werden.

So vergingen die eben erwähnten zwei Tage; am Morgen des dritten aber, gerade um halb sechs Uhr, wo in der Regel noch Niemand wach ist, als die Perchen, betraten Mr. Beauchamp und unser Freund Ned

Sahward die kleine Wiese gerade unter den Bäumen an der Umzäunung des Tarningham Parkes auf der der Stadt Tarningham zugewendeten Seite in der Nähe des Orts, wo der Fluß wieder weiter auf die Felder herausströmte. Es folgte ihnen ein Mann, der ein mit Messing beschlagenes Mahagonykästchen trug, und ein Herr in einem schwarzen Rocke, der etwas Chirurgisches an sich hatte, denn die seltsame menschliche Natur geht selten in der Absicht aus, in ein anderes Stück der menschlichen Natur ein Loch zu machen, ohne Vorbereitungen zu treffen, dasselbe, sobald es gemacht ist, wieder auszubessern.

Beauchamp zog die Uhr heraus und überzeugte sich, daß sie pünktlich an Ort und Stelle gekommen, sprach einige Worte mit dem Chirurgen, schloß das Mahagonykästchen auf, betrachtete einige der darin enthaltenen Gegenstände, und ging dann mit Ned Sahward eine Viertelstunde lang auf dem Platze hin und her.

„Das ist zu toll, Sahward,“ sagte er endlich, „ich glaube, wir können nun wieder gehen.“

„Nein, nein,“ sagte Sahward, „wir wollen noch warten, man kann nicht wissen, wodurch ein Mensch manchmal aufgehalten werden kann. Wir wollen ihm noch eine Viertelstunde Frist gestatten, wenn er dann noch nicht kommt, so sind ihm die angedrohten Prügel gewiß.“

Es vergingen wieder zehn Minuten, als plötzlich noch zwei Herren mit erhitztem Gesichte und von einem Diener begleitet, schnell auf den Platz zukamen.

„Bitt um Verzeihung, meine Herren — eh,“ sagte Mr. Granth näher tretend, „aber es ist uns verzeufelt schwer geworden — eh — das Handwerkszeug zu bekommen — eh, mein Freund Wittingham ward von einem Kerl zu Boden geschlagen — eh — den er nach Geld schicken wollte, daher mußte ich — eh —“

„O laßt das gut sein,“ sagte Beauchamp, „Ihr seid nun da, obschon Ihr meinen Freund habt warten lassen. Es wird gut sein, wenn wir gleich zum Geschäft übergehen, denn ich habe erfahren, daß in Folge einer kleinen Indiscretion von Eurer Seite und weil Ihr diese Sache in Gegenwart eines Geistlichen erwähnt, Nachforschungen angestellt worden sind, welche vielleicht zu unangenehmen Folgen führen.“

Mr. Granth schien etwas gereizt zu werden, aber weder Beauchamp noch Hayward achteten auf eins seiner „ehs.“ Die Distanz ward abgemessen, die Pistolen geladen, die beiden Herren auf ihre Plätze gestellt und dann kam das unangenehme: „Eins — Zwei — Drei.“ Beide feuerten augenblicklich und im nächsten Augenblicke taumelte Harry Wittingham und sank zu Boden. Beauchamp glaubte, auch Ned Hayward etwas schwanke zu sehen, mehr als ob er durch sein eignes Pistol einen hefz

tigen Rückschlag erhalten hätte, als aus einem andern Grunde, sobald aber sein Gegner fiel, lief der junge Offizier auf ihn zu, bückte sich nieder und hob ihm den Kopf empor.

Der Chirurg kam sogleich heran und öffnete des Verwundeten Rock und Weste, welcher mit todtenbleichem Gesichte dalag. In demselben Augenblicke aber rief es: „Heda, heda!“ und sich umblickend bemerkte Beauchamp den armen kleinen Schenkjungen Billy Lamb, welcher so schnell als ihm möglich war, über das Feld herbeigelaufen kam.

„Lauft, lauft,“ rief der Junge, „die Friedensrichter und die ganzen Constabler kommen — lauft da über den Steg, ich habe die Chaise an das Ende der Allee gefahren.“

„Ich kann,“ sagte Ned Hayward, „nicht eher gehen, bis ich höre, wie die Sache ausgefallen ist.“

„Es wird besser sein, wenn Ihr geht,“ sagte der Chirurg emporblickend, „mir scheint die Wunde nicht gefährlich zu sein, aber Ihr könnt doch in's Gefängniß kommen, wenn Ihr länger hier bleibt. Nein, die Kugel hat eine Rippe zerschmettert, ist aber außen herumgegangen. Es wird sich wieder mit ihm machen, glaub ich. Lauft, lauft, ich sehe schon Leute kommen.“

Beauchamp nahm Ned Hayward beim Arm und zog ihn fort. Binnen zwei Minuten hatten sie die Chaise

erreicht, gleich darauf lehnte sich Ned Hayward etwas matt zurück und sagte:

„Ich bitte Euch, Beauchamp, bindet mir doch Euer Taschentuch recht dicht hier um die Schulter, es blutet doch mehr, als ich glaubte, und es wird mir schon übel.“

„Gütiger Himmel, seid Ihr verwundet?“ rief Beauchamp und riß ihm die Weste auf und sah, daß die ganze rechte Seite seines Hemdes von Blut triefte.

Ende des zweiten Bandes.

In demselben Verlage ist erschienen:

# Schwaning

oder

die Jesuiten und ihre Ränke  
in unseren Tagen.

Eine Zeitgeschichte

von

Georg Hefekiel,

Verfasser von „Royalisten und Republikaner &c.“

Motto:

„Wir haben uns eingeschlichen wie Lämmer,  
„Wir werden regieren wie Wölfe,  
„Man wird uns verjagen wie Hunde,  
„Wir werden uns verjüngen wie Adler!“

(Prophezeiung des Jesuitengenerals  
Lorenzo Ricci von seinem Orden.)

In eine hochadelige, zur ehemaligen unmittelbaren Reichsritterschaft gehörende, seit Jahrhunderten als wahre Väter ihrer Unterthanen in den sehr ausgedehnten und reichen Besizthümern waltende Familie, wird, den Familienhäuptern unbewußt, ein Jesuit als Lehrer und Erzieher des einzigen männlichen Erben eingeführt.

Seit länger als einem Jahrhundert hatten die Reichsfreien Herren von Schwaning, der katholischen Kirche zugethan, sich fast als Regel nur mit protestantischen Fräuleins aus guter Familie vermählt, aber mit echt christlicher Duldsamkeit stets darauf gehalten, und durch die Ehecontracte ausdrücklich festgesetzt, daß die protestantischen Gemahlinnen sowohl ungestört und frei ihrem Glauben anhängen, als deren Töchter stets wieder im protestantischen Glauben erzogen werden müßten.

Der Großvater des oben erwähnten Jesuitenzöglings, ein ehrwürdiger, biederer Greis, hing noch mit inniger

Berehrung an seiner längstentschlafenen Mutter, einer Protestantin. Auch die Mutter seines Enkels war von Geburt eine Gräfin aus protestantischem Geschlecht, und nebst ihrer einzigen Tochter diesem Religionsbekenntniß innig ergeben.

Dies die Data, auf welchen die Geschichte ruht, ich will von deren Ausführung weiter Nichts erwähnen, sondern deute nur auf das Motto hin, welchem man schon einigermaßen entnehmen kann, wie der in diese Familie sich eindringende Jesuit seinen Einfluß zum Verderben derselben verwendete.

---

## Der Eid

oder

## Verbrechen und Gewissensbisse.

**E i n R o m a n**

von

**J. de Vries.**

**A u s d e m H o l l ä n d i s c h e n**

von

**Eduard Wegener.**

2 Bände.

Wir freuen uns, dem Publikum einen Roman übergeben zu können, der sich durch hohe Moralität, interessante Einfachheit der Verwicklung und schlichte, reine Sprache vor so vielen neueren Erscheinungen auszeichnet. Unter diesen Umständen glauben wir bestätigen zu können, daß Niemand dieses Buch ohne die höchste Befriedigung aus den Händen legen wird.

---

**Arthur Arundel.**

---

**Ein Roman**

aus der

**Zeit der Englischen Revolution**

von

**Horace Smith.**

Uebersetzt

von


**Wilhelm Adolf Lindau.**

---

3 Bände.

Dieses neueste Werk des Verfassers, der zu den geachtetsten Schriftstellern auf dem Gebiete des historischen Romans gehört, darf auch unter dem Deutschen Publikum den Beifall erwarten, den es in England gefunden hat, da der geschichtliche Hintergrund eben so interessant ist, als die Geschichte und die Charaktere anziehend sind.

---



Ott

